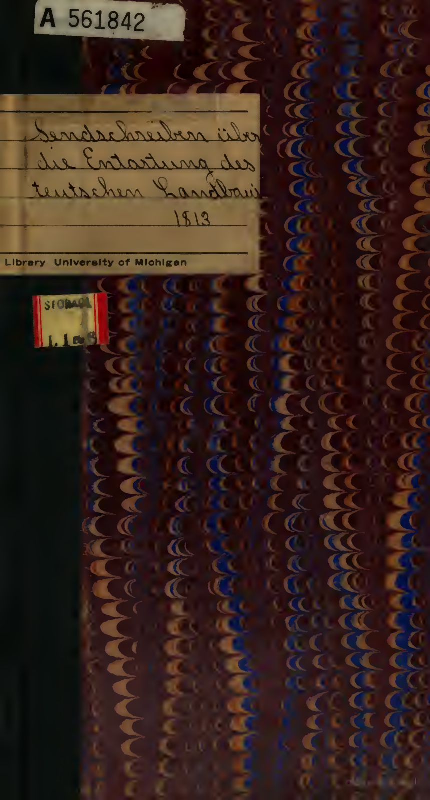
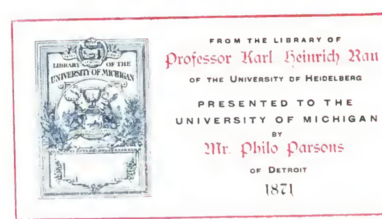


A 561842
Sendschreiben über die Entartung des teutschen Landbaues
1813
Library University of Michigan




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06456 8051


LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN


HD
1953
.B36
1813

Sendschreiben

über

die Entartung des teutschen Landbau's,

von

einem Einsiedler am Ossagebürg.

Bayrhammer, Jo. Karl.

Aurum omnes, victa jam pietate colunt.
Propert. 3. 13. 48.

München 1811. bey M. J. Stöger.

Nürnberg,
in Commission bei Riegel und Wiefsner.
1813.

Erstes Sendschreiben

worin der Thierdienst der rationellen Schule nachgewiesen, und die Falschheit ihres Gewerbzweckes nach seinen Gesetzen gerichtet wird.

„L'homme n'est pas à presentement le maitre de ses pensées, et c'est un tourment pour lui que d'avoir à attendre celles qu'il désire, et à repousser celles qu'il craint!" —

un Philosophe inconnu.

Verzeichniſs

der sinnstörenden Drukfehler, welche man vor dem Lesen zu verbessern bittet.

Seite 6 Z. 15. v. o. eingeschränkt anstatt einschränkt.
— 8 — 1 v. u. sehr würdigsten anstatt ehrwürdigsten.
— 9 — 1 v. u. wovon anstatt wovor.
— 11 — 1 v. o. U. L. v. Scuttir anstatt A. L. v. Scutter.
— 11 Note Z. 9 v. u. seinen anstatt seiner.
— — — — 8 v. u. Standesgliedern anst. Standesglieder.
— — — — 7 v. u. der übrigen anstatt von den andern bürgerlichen.
— 14 Z. 1 v. o. die anstatt diese.
— 14 Note Z. 7. v. o. Ueberfluſs anstatt Ueberschuſs.
— — — — 12. v. o. begründen, die anst. gründen. Die
— 15 Z. 5. v. o. aller anstatt der.
— — — 6. v. o. der anstatt dieser.
— 17 — 2 v. o. den anstatt der.
— — — 7 — unabhängig anstatt abhängig.
— 20 — 3 — hier anstatt sie.
— — — 11 — einer — einen.
— — Note Z. 2. v. o. σύσιημα anstatt σύστημα.
— — — — 3. — ἵσιημι — ἵστημι.
— — — — 6. — μιϑοφόρων — μισθοφόρων.
— 22 Z. 6 v. o. verkäuflichen anstatt verkäuflicher.
— 23 — 5 v. u. Besserung anstatt Besinnung.
— 25 — 13 v. o. um anstatt und.
— 31 — 15 v. o. nach „einmal„ fehlt an.
— — — 6 v. u. das anstatt des.
— 32 — 10 v. o. einer anstatt der.
— 49 — 6 v. u. vorher anstatt woher.
— 53 — 6 v. u. nur anstatt uns.
— 67 — 8 v. u. Auswand anstatt Aufwand.
— 75 — 4 v. u. Schuſsbürger anstatt Spieſsbürger.
— 77 Anm. Z. 2 u. 3. v. o. Zeichen anstatt Zinsen.
— 97 Z. 9 v. u. nehmen anstatt rechnen.
— 98 — 11 v. o. verwichen anstatt verwiesen.
— 101 — 12 u. 13 (sechs und dreiſsig Bogen) bleibt weg.
— 107 Note Z. 1 v. o. Werke anstatt Worte.
— 108 — — 5 v. o. nachreisen anstatt nachweisen.
— 112 Z. 7 v. u. erfolgt anstatt ersetzt.
— 120 Z. 14 v. o. verwenden anstatt verwerthen.

Vorerinnerung.

Diese Polemik der herrschenden Richtung und dem allgemeinsten Urtheile seines Zeitalters geradezu entgegenzusetzen — ist des Einsiedlers Wille und Beruf. Marquiren in seinem Fache das Verkehrte will er, doch das Betroffne umzukehren bleibt einem kommenden Geschlecht. Er hat keinem einzigen Schriftsteller um seiner selbst willen widersprechen wollen, und seine Richtung nur gegen die Exträmitäten jener Gemeinheit genommen, welche in den berühmtesten unter ihnen zu Tag ausgeht. Mit Unrecht würden daher die angeführten Verfasser den Widerwillen, den der Einsiedler gegen ihren Vortrag nicht immer enge halten oder affectlos äussern konnte, auf Ihre Persönlichkeit beziehen; denn

mit einzelnen Personen haben diese polemischen Blätter durchaus nichts zu schaffen, oder nur in so fern, als sich eine herrschend gewordene Sache in Ihnen personifizirt.

Weil endlich der Verfasser seinem Sendschreiben keinen berühmten Namen vorsetzen konnte, so hat er denselben füglich weggelassen. Nur dann, wenn das betroffene Geschlecht für seine öffentliche Sache einen Ritter findet, wird sich auf öffentlichen Wahlplatz auch mit offenem Visire zeigen

der unbekannte Einsiedler.

Wenn der Mensch die ihm verständlichen Gegenstände, welche als Aufgabe nach seinem Verstande gravitiren, nicht versteht oder zu Stande bringt; so offenbaren diese die herrschende Reaction seines Unverstandes einmal als Ignoranz oder Nichtwissen von ihrer verständlichen Wesenheit dadurch, daſs sie in ihrer natürlichen Solicitation gehemmt, als drückende Last auf seinen Verstand wirken, seiner Verständigung sofort als Nichtverstandene zur Last und Schranke werden, und somit umgekehrt den Verstand in seiner verständigen Action oder Gestaltung zum Stillstand *) bringen oder borniren; — während hernach eben durch diesen Akt des Niederhaltens und der Beschwerniſs von Seite der nichtverstandenen Gegen-

*) Der Marschall Kalb in Schillers Kabal und Liebe, erklärt daher sehr richtig seine Impotenz eine allerdings verständliche Aufgabe zu faſsen, für und durch einen Stillstand seines Verstandes, und es würde keine unfruchtbare Mühe sein, wenn unsre Philosophen der allgemeinen Bedeutung dieses Phänomens nachforschen und das Prinzip desselben anerkennen wollten! —

Gegenstände die Herrschaft des Unverstandes, in sofern sich dieselben dennoch in unserer Macht und Gewalt befinden, als Misverständnifs an und durch ihren Misbrauch kund wird.

In diesem Zustande der Impotenz und Unwissenheit befinden sich nun die berühmtesten unserer rationellen Landwirthe, indem sie ihren Wirthschaftssystemen einen Zwek vorsetzen, durch welchen sie zu erkennen geben, dafs sie die allgemeinste und unmittelbarste Aufgabe des Landbau's nicht verstehen, und Akerbau und Viehzucht misbrauchen, um ihrer falschen Beziehung Macht und Einflufs zu verschaffen; während jene unerfüllte Aufgabe ihre rationellen Versuche überall beengt und eingeschränkt, und folglich ihrem falschen Prinzip entgegen und zuwider ist.

Wir werden daher den Beweis unsrer Behauptung damit anfangen, dafs wir einmal untersuchen: ob unsere rationellen Landwirthe, was sie zu verstehen vorgeben, auch wirklich zu Stande bringen, und folglich den Zwek, den sie sich vorgesezt haben, auch in Wahrheit erreichen: oder ob im entgegengesetzten Falle das Unstatthafte vielleicht in den Mitteln liegt, deren sie sich zur Erreichung ihres Zwekes bedienen. Wenn wir aber hernach einsehen werden, dafs die einzig mögliche Vermittlung zwischen ihrem festgesetzten Zweke

und

und dem Gegenstande ihrer Zwekbestimmung nach ihrem eigenen Maafsstabe unzwekmäfsig fein kann, und auch überhaupt nur in sofern zwekmäfsig ist, als sie derselben habhaft werden und sie nach ihrem Zwekbegriff in Anwendung bringen können; so werden wir von jedem solchen mifslungenen Versuche aus zurükschliefsen müfsen auf die Falschheit ihres rationellen Unternehmens, und dafs die Mittel, deren fie fich dazu als der einzig möglichen bedienen konnten, nothwendig eine andere ganz entgegengefetzte Beftimmung haben.

Vom Landbau überhaupt, gleichwie von einer menfchlichen Inftitution reden, deren Zwekbeftimmung von unsern Abfichten abhängig wäre, wie das unsere rationellen Schriftfteller eingeführt haben, — heifst den Landbau überhaupt als Aufgabe läugnen, heifst den erften Schritt thun aus dem wahren Verhäknifs zur Erde; und somit fich zum Medium machen ihres Mifsbrauchs und ihrer falfchen Beziehung. Denn man kann den Zwek keiner einzigen beftehenden Ordnung und Einrichtung beftimmen wollen, ohne nicht eben dadurch zugleich vorauszusetzen, dafs jene Einrichtung entweder gar keine feftgesetzte Beftimmung habe, und also unbeftimmt und willkührlich sei; oder dafs die beftehende Ordnung wenigft nicht diejenige Beftimmung erfülle, die man ihr als die zwekmäfsige

vor

vorsetzen will. Man könnte daher meines Erachtens unsre rationellen Landwirthe in keine gröſsere Verlegenheit bringen, als wenn man sie anhalten würde uns Rechenschaft von dem zu geben, was vor dem Ursprung und vor der Anwendung ihrer rationellen Zwekbeſtimmung auf dem Aker landesüblicher Cultur wirklich beſtanden habe, und wie dieser unzwekmäſsige Beſtand seine Fortdauer durch so viele Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten herab habe behaupten können; — und wenn man sie sofort mit der Bedenklichkeit quaestioniren wollte: Ob es ihnen wohl überhaupt frei ſtünde, das Land auch gar nicht zu bauen, im Falle Mittel und Wege vorhanden wären ihre Wirthschaftssyſteme von Grund aus über den Haufen zu werfen und alle ihre Versuche in der erſten Anlage zu arretiren? —

Sie würden auf solche Weise offenbar gezwungen werden den älteſten Einrichtungen Falschheit und Unverſtand zu Grunde zu legen, ihren Beſtand und Fortgang durch viele Jahrhunderte aus einer unverſtändigen Richtung und Anordnung zu erklären, und, — indem ſie mit einer solchen Erklärung und Beweisführuug schwerlich aufkommen könnten, — ihre Zuflucht zu nehmen zu dem Tadel und der Herabwürdigung der sehr würdigſten Inſtitutionen! — Ein solches Verfahren

fahren aber könnte nicht nur allein ihre gänzliche Unfähigkeit, den Sinn und die Bedeutung jener Gesetze und Einrichtungen zu fassen, in jeden Ausdruck ihrer Beschwernifs deutlich genug an den Tag legen; sondern, indem ihre Beurtheilung und Auslegung eben diejenigen am meisten mifskennen und entstellen müfsten, welche ihrer falschen Beziehung zur drückendsten Last werden, würden jene berühmten Cultivateurs zugleich am deutlichsten selbst die Mittel bezeichnen, welche der Verkehrtheit und Entartung ihrer rationellen Wirthschaft die unüberwindlichste Einschränkung entgegensetzen. Und wirklich kann man auch auf keinen andern Weg zur Anerkennung der Aufgabe des Landbaus wieder hintreiben, als durch die Darstellung der falschen Urtheile und Auslegungen, welche die rationellen Oekonomen in ihrer Unwissenheit von derselben aufgestellt und unter sich geltend gemacht haben, und daher wird man vergeblich von uns erwarten, dafs wir der rationellen Gewerbsaufgabe, eine andere entgegensetzen, und ihr gegenüber in Aufnahme bringen wollen. Denn dafs hiefse eben die wahre Aufgabe des Landbaus als eine gegebene läugnen, hiefse ihre Wahrheit abhängig erklären von der Falschheit ihres Gegensatzes, und freiwillig einen Widerspruch und eine Eitelkeit begehen, wovon uns die Hochachtung und Ehrfurcht, die wir

für

für jene Aufgabe haben, ftets bewahren werden. — Wir erkennen vielmehr ihre absolute Wahrheit daran, dafs fie unabhängig von unserer Erkenntnifs da ift, und selbft gegen unfern Willen reagirt; — daher alle diejenigen, welche ihre Gesetze nicht anerkennen, in die Nothwendigkeit versetzt find, andere aufzuftellen, die weder unabhängig von menschlicher Einsetzung, noch durch solche Stützen beständig fein können; und folglich ihr falfches Prinzip eben dadurch verrathen, das fie unfelbftftändig find, und ihren Zwek nicht erfüllen. —

Laffen Sie uns diese Nachweisung mit der Untersuchung anfangen, die wir über den Zwek der rationellen Landwirdschaft und ihre Mittel anftellen wollen.

Ohne fich mit irgend einen Beweise aufzuhalten, oder fich mit etwas gründlichern abzugeben, als mit dem corumpirten Zuftand unferer gegenwärtigen Landwirtschaft — haben unfere rationellen Oekonomen von dem Landbau vorgegeben und feftgefetzt:

" Dafs er ein Gewerb sei, welches zum Zwek hat durch die Production vegetabilischer und thierifcher Subftanzen Gewinn zu erzeugen, oder Geld zu erwerben", —

wie der 1. fte § in Dr. Albr. Thaers Grundfätzen der rationellen Landwirthschaft wörtlich lautet.

Eben

Eben so sagt J. L. v. Seuttr in seinem Versuche einer Darstellung der höhern Landwirthschaftswissenschaft, nachdem er sich mit einer rechtlichen Deduction *) dieses Zustandes bemüht hatte:

"Der Landbauer wurde zum Landwirth, der Landbau zur Landwirthschaft, und die ganz bestimmte Aufgabe dieses bürgerlichen Gewerbes

*) "Da die Landbauer, heifst es (N. 18. S. 19—20) mit dem eigenthümlichen Naturkräften ihrer Besitzungen oder ihrer Landgüter nicht alle organische Naturproducte hervorbringen können und dürten, und da selbst die weitere Verarbeitung dieser Naturproducte zu anderweitigen menschlichen Zwecke durch dasselbe Rechtsystem eigens dazu bestimmten bürgerlichen Ständen übertragen ist; so wurde der Stand der Landbauer zugleich ein bürgerlicher Gewerbsstand; — er hatte nicht blos zu erziehen und zu gewinnen, sondern so zu erziehen, dafs er sich dadurch den höchsten nachhaltigen Geldertrag aus seinem Landgut versicherte, wodurch er sich nicht nur die ihm nöthigen Producte von den Besitzungen seinen Standesgliedern, sondern auch die verarbeiteten Producte den übrigen Gewerbsständen anschaffen könnte."

Das heifst: Da die Production der Landbauer, welche schon ihrer eigenen Natur nach auf bestimmte Naturprotucte eingeschränkt ist, durch die entstandenen Gerechtsamen der bürgerlichen Gewerbstände, auch auf einen bestimmten Zustand ihrer Naturproducte eingeschränkt wurde; so bekam

bes bekam den Inhalt: **durch Erziehung und Gewinnung zwekmäſſiger organiſcher Natur Producte den höchſtmöglichen nachhaltigen Geldertrag aus einen beſtimmten Landgute zu ziehen.** (§. 18. S. 26)

Demnach haben diese rationellen Oekonomen nicht undeutlich zu verſtehen gegeben, das ſie den Landbau anſehen, als **ein Mittel**, das ihrer Gewinnsucht **dienſtbar** werden müſſe, wenn es überhaupt **zwekmäſſig** sein soll. —

" Nicht

die Production des Landbauers auſser ihren natürlichen auch durch das Rechtsyſtem ihre bürgerlichen Gränzen. — Wäre nun dem Stande der Landbauer in und mit dieser rechtlichen Conſtitution der **höchſtmögliche** nachhaltige **Geldertrag** oder die Bedingung des möglichſt gröſsten Verkehrs mit den übrigen Ständen **um ihrer Producte willen**, zugleich auch als das höchſte **Gesetz seiner Production** gegeben, wie obige Deduction auſſagt; ſo müſste seine Production eben so abhängig sein von den Producten der übrigen Stände, wie diese von den **erſten** Lebensmitteln, deren Gewinnung seinem Stande übertragen iſt, — und folglich der Grundfactor seines Gewinns nicht in dem **unentgeldlichen** Beitrag der Naturkräfte zu seiner Production, sondern in den käuflichen Producten der andern Stände zu suchen sein, was aller Wahrheit geradezu widerspricht. Somit wäre

vor

"Nicht die möglichst höchste **Production**, sondern der höchste reine (Geld—) **Gewinn**— welches beides in **entgegengesetzten Verhältnissen stehen kann** — ist der Zwek des Landwirths, **und mufs es sein**, selbst in Hinsicht auf das allgemeine Beste; — sagt Thaer *) und A. L. v. Seutter drükt sich ierüber noch bestimmter aus, indem er die **Zwek-äfsigkeit** der organischen Producte, **durch** eren Erziehung und Gewinnung der Landwirth den öchstmöglichen Ertrag aus seinem Landgute zieht, folgender Definition festsetzt;

" **Zweck**

vor allen zu bedenken, das jenes Gesetz des höchsten nachhaltigen Geldertrags durch den Landbauer eigentlich **der Erde als dem Grundfactor seiner Production** gegeben wäre, und daſs diese, so lange es **menschliche Gesetze** giebt, nur ihre eigenen befolgt. — Uebrigens hat die vernachläfsigte Unterscheidung zwischen **Ertrag** und **Erwerb** die gerügten und dergleichen Inconsequenzen hervorgebracht, und wir werden an einen andern Orte Gelegenheit haben zu zeigen, daſs eben durch diese zwei getrennten Aufgaben der Stand der Landbauer von dem Stand der Gewerbsleute verschieden sei. —

*) **Grunds. der ration. Landwirthschaft**, §. 2. Anhang. S. 3. Eben so heifst es in seiner **Einleitung** zur Kenntnifs d. engl. Landw. II. Bd. II. Abth. S. 1.

" Die

"Zweckmässig sind die Naturproducte eben dann, wenn die Natur dem Leitungs-Geschäf des Landwirths durch ihr glückliches Gedeihen nach seinen Zweken entspricht, und ihr Taug-

" Die Landwirthschaft ist ein Gewerb! — Der Zwe des Landwirths ist also nicht die möglich höchste Production aus dem Boden z ziehen, sondern den möglich höchsten Ge win daraus zu erhalten. Wenn der stärker Ertrag, nach Abzug der Kösten einen geringer Ueberfluss liefert, als der schwächere, so wi der Landwirth jenen nicht. Ob dieses abe geschehe oder geschehen werde, läßt sich n aus genauen Berechnungen ersehen, die si wieder auf andere Berechnungen, und zule auf erwiesene Thatsachen begründen, die Ku richtig zu rechnen, ist also für de Landwirth eben so wichtig, als d Kunst, den Aker gut zu bestellen "!-

Anmerk. Indem sich also unsere berühmten Cu tivateurs mit Vorzug die rationellen nennen werden sie mit diesem sich ausschliesend zugeei neten Prädicate, wenn nicht größtentheils ihr g sammtes Verstandesvermögen, doch im allg meinen ihren Verstandesaufwand sehr richti angeben; denn sie werden die Bedeutung dies Wortes von reor, (ratus, rationalis) ableite und damit wie Plautus und Cicero oft nur ei ganz gemeine Rechnungsfähigkeit — (Krämert lent —) bezeichnen! —

*) A. L.

Tauglichkeit (d. h. Zwekdienlict) ihm einen sichern Absatz und dadurch dhöchstmöglichen Geldertrag gewährt" *).

Durch diese Definition könnte mdso die Gränzen aller sogenannten Zwekmäsgkeit der Naturproducte nach rationell Grundsätzen genau bestimmen, und e Zwckwidrigkeit denselben consequent da 'angen lassen, wo ihre natürliche Bestimmung n Zwek der rationellen Landwirthschaft wcrspricht; indem das nothwendige Dasein lcher Naturproducte die absetzbaren oderwerkäuflichen Früchte überhaupt, und daduh auch den höchstmöglichen Geldertrag des gesamten Grund und Bodens auf positive Weise vrmindert.

Nachdem Dr. Thaer durch seine aneführte Behauptung: "dafs die möglichhöcste Production mit dem höchsten reine Gewinn in entgegengesetzten Verhältnissen stehen kann" — den ersten Widerspruch in jener rationellen Gewerbsaufgabe angezeigt, und an die Spitze seiner Grundsätze gestellt hat; indem er dadurch zwischen der einzig möglichen Vermitl-

*) A. L. v. Seutters Versuch einer Darstellung der höhern Landwirthschaftswissenschaft. (Lübeck und Leipzig 1801) §. 18. S. 20.

mittlunund dem rationellen Gewerhs-zwek –wischen der Production und dem Geldgewı, und zwar zwischen beiden auf ihren höchsten Stn — ein entgegengesetztes, u. das heifst docbhl feindliches und sich widersprechendes Verhäls zuläfst: — so brauchen wir, um die Falschheit :ser rationellen Gewerbsaufgabe darzuthun, nurıs zwekwidrige in den einzig möglich Mitteln nach dem festgesetzten Gewerbszweker rationellen Landwirthschaft, oder das entgeengesetzte Verhältnifs zwischen Zwek un Mittel in den rationellen Wirthschaftssystemen rhzuweisen; und folglich zunächst keine andere Werlegung zu versuchen, als diejenige, welche ih falschen Meister selhst schon angefangen, und it ihrer Gewerbsaufgabe zugleich in ihre Systeme egeführt haben.

Um da Gegensatz aufzuheben, den die rationellen Oekcnomen zwischen dem Ertrag und dem Geldgewinn anerkannten, haben sie festgesetzt: dafs sich jeser zu diesem, wie Mittel zum Zwek verhalten, d. h. zwekmäfsig seyn müsse, wie das in den angeführten Stellen zu lesen ist.

Sie haben folglich dadurch, dafs sie den Zwek der ökonomischen Production durch ihre Beziehung derselben auf den Geldgewinn bestimmten,

ten, nicht nur allein die Zwekmässigkeit desjenigen Ertrags geläugnet, der seine letzte und höchste Bestimmung in dem Gewinn der ersten Lebensmittel und folglich in seiner Beziehung auf den Menschen erfüllt; sondern sie haben auch als erwiesen angenommen, daſs der Zwek, den sie ihrer Production (dem Ertrag) vorsezen, durchaus unabhängig sei von menschlicher Bestimmung, und daſs derjenige, welcher bisher sein letztes und höchstes Ziel in der Befriedigung der ersten Lebensbedürfnisse erreichte, dasselbe nun im Geldgewinn haben müsse; d. h. daſs die Erde, welche bisher nichts höheres als Menschen tragen konnte, von nun an Geld tragen sollte! —

Sie haben bei dieser Gesetzgebung die Reaction nicht unbemerkt lassen können, welche sich in denjenigen Produkten darstellt, die ihre Bestimmung innerhalb des Wirthschaftskreises in dem Ertrag erfüllen, und sich dadurch dem Geldgewinn widersetzen, daſs sie durchaus kein anderes Bedürfniſs, als das des Producenten für sich haben, und folglich unabsetzbar sind. — Denn diese Producte geben deutlich genug zu erkennen, daſs der Ertrag den die rationellen Oekonomen zum Mittel ihres Gewerbszwekes machen selbst einen Zwek haben müsse, der, weil er ohne Vermittlung mit dem ih-

rigen nicht vereinbar ist, nothwendig demselben unmittelbar entgegen gesetzt sein mufs! —

Da nun unsere rationellen Oekonomen nicht läugnen werden, dafs sie, wie sie es auch immer anfangen mögen, um durch Akerbau oder Viehzucht oder durch die vortheilhafteste Verbindung von beiden ihre Gewerbsaufgabe zu erfüllen, aufser den verkäuflichen Producten immer auch noch solche produciren müssen, welche der rationellen Zweckmässigkeit unmittelbar unfähig -- blofse Bedingung des Ertrages sind; so werden sie damit auch eingestehen, dafs sie durch den Aufwand auf diese nicht verkäuflichen Producte offenbar gezwungen werden denjenigen zu vermindern, der durch die Production verkäuflicher Waaren unmittelbar zwekmäfsig, d. h. Mittel des Gelderwerbs sein würde. Indem wir nun unsere rationellen Oekonomen daran erinnern, dafs eben dieser Aufwand auf die nichtverkäuflichen Producte zugleich ihre allgemeinste Bedingung der verkäuflichen Waare, und eben nur in dieser Eigenschaft zwekmäfsig ist —; das folglich derjenige Theil ihrer Productionsmittel welcher die verkäuflichen Producte auf positive Weise vermindert, zugleich auch wieder ihre Production bedingt; so mögen sie nicht länger zweifeln, dafs sie bei ihren Verfahren einen circulum vitiosum beschreiben,

ben, den man unmöglich im Ernste für zwekmässig ausgeben hann.

Der Gegensatz zwischen den Mitteln des Gelderwerbs und den Bedingungen der oekonomischen Production oder des Ertrags hat sich am deutlichsten bei den Akersystemen *) auf dem Grund und Boden ab- und nachgebildet, und wir wollen daher bei dieser Nachweisung den Versuch anfangen, die allgemeine Form seiner Reaction zu vindiciren.

Es muss nämlich jeden unbefangenen Beobachter der Kampf auffallend sein, der bei den rationellen Akersystemen zwischen dem Menschen und dem sogenanuten Nutzvieh um das Cultivirte d. h. von Menschen bebaute Akerland entsteht, so wie es ein niederschlagender Anblik für ihn sein muss zu sehen, dass der Mensch, um seinen falschen Gewinn zu usurpiren, überall keinen Anstand nimmt dem Thiere dienstbar zu werden, und Land und Arbeit seinem Miste aufzuopfern! —

Um sich von dieser traurigen Thatsache näher zu unterrichten, braucht man nur die rationelle Eintheilung, und die derselben entsprechende zweifa-

 che

*) Man muss von diesem Worte hier keine wissenschaftliche Bedeutung fodern, indem bei der Landwirthschaft seine ursprüngliche und angestammte wieder ihre richtige Anwendung findet.

Die

che Bestimmung des gesamten Grund und Bodens zu kennen, welche bei allen rationellen Akersystemen wesentlich dieselbe ist, weil hier von der rationellen Gewerbsaufgabe, und nicht von den verschiedenen Anstalten diese zu erfüllen, constituirt wird. Wir sehen daher überall "einen Theil des Landes" (: entweder in bleibenden oder wechselnden Raum und Zeitverhältnissen:) zum Fruchtbau oder zu solchen Productionen, die "unmittelbar zur Nahrung u. andern Bedürfnissen der Menschen verwandt werden, bestimmt; einer zweiten aber der Erhaltung des Viehes" d. h. seinem Miste "gewidmet" *) — „um dessen willen das Vieh beim Akerbau grösstentheils gehalten wird." — **) Man versteht von jeher unter dem ersten Theil allgemein das Aker-

Die Grichen bezeichneten nämlich ursprünglich mit ihrem σύστημα (von σὺν und ἱστάω, ἵστημι) jede Zusammenstellung, sie mochte aus Soldaten, Ochsen oder rationellen Grundsätzen bestehen; — daher z. B. im Polybius die Ausdrüoke σύστημα τῶν μισθοφόρων; τῶν ἱπποτροφείων, τῶν ζώων τῶν ἱππιων συστήματα. etc. etc. gar nicht selten vorkommen.

*) Dr. Albr. Thaers Grundsätze der ration. Landwirthschaft I. Bd. §. 297. S. 286.

**) ebendaselbst. I. Bd. §. 276. 2. S. 365.

Akerland, unter dem zweiten das Grasland (Wiesen u. Weidland) u. so sehr auch die rationellen Oekonomen die Bestimmung des ersten verändert, und so viel sie davon dem Viehe "gewidmet" haben; so haben sie doch die Vorstellung nicht abändern können, die man allgemein von dem Akerlande hat. Und in der That würde dieser einzige Umstand, wenn sie über seine Ursache hätten nachdenken mögen, hinreichend gewesen sein sie zu überzeugen, wie ganz allgemein und tiefgegründet die Reaction gegen ihre Zwekbestimmung sein müsse, da sie sogar durch den Sprachgebrauch unterstützt und gewissermassen autorisirt wird! —

Da nun die rationellen Oekonomen bekanntlich ihre ganze sogenannte Cultur mit u. bei dem **Viehe** anfangen, und an keine wirksamere Vermittlung glauben als an diejenige welche sie von dem animalischen Dünger und folglich von dem mit Vorzug sogenannten Nutzvieh erwarten; so ist es klar dass sie die Cultur des Akerlandes nicht anfangen können ohne nicht zuerst die Verbesserung des Wieslandes angefangen zu haben. Wie sie aber diese Verbesserung nun immer anstellen mögen, so werden sie doch dazu jederzeit selbst wieder Dünger, Land, oder Arbeit — gewöhnlich aber alle diese Mittel zusammen genommen brauchen —; und dieser Umstand wird unsere rationellen **Cultivateurs** auf alle

Fälle

Fälle in die Nothwendigkeit versetzen, jedes dieser Culturs-Mittel demjenigen Lande zu entziehen, um dessenwillen sie eigentlich ihre Cultur unternommen haben.

Betrachten wir nun das Akerland als den zur Production verkäuflicher Früchte bestimmten Theil, das Wiesland aber "des Mistes wegen" als eine wesentliche Bedingung dieser verkäuflichen Production, wie das der rationellen Ansicht gemäfs ist, und beide in ihren Raumverhältnifs zu einander; so mufs uns zunächst augenscheinlich werden, dafs man keinen dieser beiden Theile ausdehnen oder vergröfsern könne, ohne nicht dadurch den andern zugleich auf positive Weise einzuschränken oder zu vermindern. Da man nun unmöglich beiden Theilen einen vollkommenen gleichen Antheil an der unmittelbaren Zwekmäfsigkeit der Production zuschreiben wird, indem z. B. bei dem Akerbau offenbar das Akerland die direkt verkäufliche Waare liefert, das Wiesland hingegen nur durch die Nutzviehhaltung "des Mistes wegen" zwekmäfsig ist; so wird man uns auch nicht verbergen können, dafs jeder Schritt, den die rationellen Oekonomen nur immer thun mögen, um den einen oder andern Theil ihrer wesentlichen Productionsmittel des höhern Ertrags wegen einen gröfsern Umfang zu verschaffen, und also entweder unmittelbar durch das

erwei-

erweiterte Akerland, oder durch das vermehrte Grasland u. mittels des Düngers die verkäufliche Production zu vermehren, nothwendig auch zugleich auf das andere eben so wesentliche Productionsmittel eine entgegengesetzte und beschränkende Wirkung äufsern muſs. — Und wahrlich, eine Erfahrung wie diese hätte doch wenigst die Ueberzeugung allgemein machen sollen, daſs auch die berühmtesten unter ihnen bei jener Theilung des gesammten Landes zwischen den Menschen u. seinem Nutzvieh des wahren Maaſsſtabes verlurstig gewesen sind, und daſs jene zwei Theile, welche sie dadurch in ein so entgegengesetztes Verhältniſs zu einander gesetzt haben, daſs man jetzt die Zwekmäſsigkeit des einen nur auf Kosten der Zwekmäsſigkeit des andern vermehren kann, unmöglich noch dem nämlichen Maaſsstab unterworfen sein, und folglich auch nicht mehr einerlei Zwek erfüllen können; sondern nothwendig durch jene falsche Theilung zwei Bestimmungen erhalten haben, zwischen denen keine andere Vereinigung möglich ist, als eine solche die durch Aufopferung geschieht. Und das wäre denn einer von den breitesten Weg gewesen, der sie zur Besserung hätte zurükführen können; weil sie bei Betrachtung dieser Opfer, von welchem ihrer beiden Theile dieselben auch gewesen wären, immer daran hätten erinnert werden müssen, daſs sie von nun an vergeblich bemüht sind,

jene

jene Bestimmung, die sie für die zwekmäfsige erklärt, und um deren willen diese Opfer haben fallen müfsen, über das ganze Land auszubreiten. —

Aber welche Wahrheiten haben denn diejenigen bestättigt, die da von jeher mit der Ausmittlung des wahren Verhältnifses zwischen Akerbau und Viehstand oder zwischen Aker und Wiesland zuerst haben beschäftigt sein müssen, wenn sie eine gründliche Untersuchung über den Landbau haben anfangen wollen; warum sind die berühmtesten unter ihnen bei jener Ausmittlung jederzeit so verlegen geworden, etwas allgemein gültiges auszusprechen, oder etwas Bestehendes festzusetzen, da doch Bestand und allgemeine Gültigkeit zu den wesentlichen Attributen der Wahrheit gehören; — warum stimmen sie alle bei der gröfsten Verschiedenheit ihrer übrigen Resultate eben nur in dem Geständnifse überein, das sie uns von der Beschwerlichkeit ihres Unternehmens ablegen; und endlich, was das wichtigste ist, warum hat es auch nicht einen einzigen unter ihnen geben können, der, um Zwekmäsfigkeit und Uebereinstimmung in jene beiden Theile zu bringen, nicht seinen Maafsstab hätte nehmen müssen aufser dem Product, das sie hervorbringen, u. folglich auch aufser jener Einheit, welche allein ihren wahren Maafsstab angeben kann?

Und

Und in der That, wenn man den unſichern und zweifelhaften Gang ihrer Untersuchung anſieht, wenn man bemerkt, wie ſie den Maaſsſtab ihrer Zurechtsetzung nicht mehr in der Production ſelbſt antreffen, die doch die wahre Einheit jener beiden Productionsmittel sein muſs, (da diese unmöglich über ihr eigenes Product hinaus reichen können), wenn man demnach in der Beziehung jener beiden Theile auf ihre natürliche Einheit dieselbe Reaction und den nämlichen Widerspruch entſtehen ſieht, den wir vorhin nachgewiesen haben; so iſt das doch offenbar Beſtättigung genug, daſs jene Theilung ihrem Prinzip nach falsch sei, und daſs ſie, so lange ſie dieses für reel ansehen, den Maaſsſtab ihrer Zwekmäſsigkeit immer auſser ihrem Product suchen, und daher unvermeidlich auf ein Gesetz verfallen müſſen, das falsch iſt, und ihnen das Unglük zuzieht, durch jedes Urtheil, welches ſie darauf gründen, anſtatt einer einfachen Miſshandlung eine doppelte zu begehen. —

Aber iſt es denn so ſchwer einzuſehen, daſs die oekonomische Production selbſt die Beſtimmung u. Gränze ihrer Mittel angibt, und daſs kein Mittel etwas anders als seine Beſtimmung erreichen könne? Angesehen nun jene beiden Theile des gesammten Landes als Mittel der oekonomischen Production, wie hat man ihnen denn je einen Zwek vorsetzen

mögen,

(Dem Lebensunterhalte)

mögen, der aufser ihrer Bestimmung liegt, und daher auch erst nach der Production und aufserhalb derselben in und mit ihrer Verwendung anfangen kann; und dann, wie hat man einen Maafsstab für wahrhaft und reel ansehen mögen, den man ihnen aufser der Production anweiset, die sie hervorbringen können?

Der seltsamste Widerspruch dieses ganzen Unternehmens bleibt aber immer der, daß man die Bestimmung der oekonomischen Production hat abändern und eine andere festsezen wollen, ohne die Mittel dieser Production ihrer Grundbedingung nach abändern zu können; denn damit kann unmöglich die neue Zwekmäsfsigkeit fix und fertig sein, dafs man ihren Zwek ändert, während die Mittel in der Hauptsache die nämlichen bleiben. Wenn daher eben diejenigen, welche mit der Ausmittlung des wahren Verhältnisses zwischen Akerbau u. Viehstand und mit der gerechten Vertheilung des gesammten Landes unter diese sogenannten Elemente des Landbaus beschäftigt gewesen sind, sich auf die eigentliche Bedeutung und Absicht ihres beschwerlichen Geschäftes hätten besinnen wollen; so würde die einfachste Reflexion auf ihr eigenes Unternehmen sie daran haben erinnern können, das jene zweifache Bestimmung eigentlich der Grundbedingung aller oekonomischen Production zugedacht

ist,

ist, als welche sich die Erde stets geltend gemacht hat, einen so wichtigen Accent sie auch immer auf die Arbeit, auf das physische u. geistige Betriebscapital, und auf die "erstaunliche Wirkung des Mistes" legen konnten; indem sie ihren Beistand dennoch bei keiner einzigen Production jemal haben entrathen mögen. Wenn diese nämlichen Beobachter sofort einen gründlichen Gang bei ihren Untersuchungen hätten beibehalten wollen, so würden sie ferner gefunden haben, daſs der Grundfactor der oekonomischen Production, wenn sie in ihm wie A. L. v. Seutter, auch weiter nichts, als jenen unentgeltlichen Beitrag anerkannt hätten, den Boden und Clima liefern, *) in und mit den eigenthümlichen Naturkräften eines jeden Landguts gegeben sei, und indem er in jener Eigenschaft das Verhältniſs der übrigen Factoren sowohl unter sich als zum Producte bestimmt, selbst eine Bestimmung haben müsse, die er von menschlichen Zweken unabhängig im Product erreicht. Daraus hätten unsere rationellen Oekonomen leicht urtheilen können, daſs man eine solche gegebene Bestimmung des Grundfactors der oekonomischen Production nicht abändern und zum Mittel eines andern Zwekes machen könne, ohne zwischen dieser und jener gegebenen

*) A. L. v. Seutters Verf. einer Darst. der höhern Landwirthschaftswissenschaft §. 161.

benen Grundbedingung seiner Mittel ein entgegengesetztes u. fich widersprechendes Verhältnifs zu gründen, und das endlich der wahre Maafsftab für die Zwekmäfsigkeit der oekonomischen Production; von keiner andern als von der Beftimmung der Erde selbft abhängig sein könne. Auf solche Weise würden fie fich allmählig der Anerkennung desjenigen Prinzips genähert haben, das da allenthalben gegen ihre beschwerlichen Operationen reagiert und dennoch zugleich die Grundbedingung ihrer eigenen Production selbft ift, — und dann hätten fie unmöglich mehr so verblendet sein können zu glauben, dafs fie durch den Beiftand und die Vermittlung des Thieres aus ihrer Production einen Vortheil ziehen werden, der reel und nicht eingebildet, und dennoch der Beftimmung des Grundfactors dieser nämlichen Production ganz gerade zu entgegengesetzt ift, — Und doch haben nur ein solcher Glaube und eine solche Vorftellung ganz allein den Maafsftab zu jener unseligen Theilung angeben können!

Unterdefs würden wir den rationellen Oekonomen hier nicht verständlich werden, wenn wir ihnen zugeben wollten, dafs jene Theilung des gesammten Landes zwischen dem Menschen und seinem Viehe in unserm gegenwärtigen Zustande gar nicht mehr willkührlich, sondern eine unvermeidliche Folge

jener

jener getheilten Herrschaft ist, der wir den körperlichen Menschen unterworffen sehen; daſs aber dennoch die Falschheit ihres Unternehmens damit anfängt, daſs sie das Princip jener Theilung für wahr und reel ansehen, obwohl sie unter allen ihren Wirkungen keine einzige mehr antreffen, der ein solches Praedicat zukomme, und daſs, indem sie durch ihre sogenannte Cultur nur dasjenige Land vermehren, das keiner unmittelbaren Beziehung auf den Menschen mehr fähig, und dem Thier daher zu Theil geworden ist, auch keine andere Freiheit mehr ausüben, als eine solche, die auch ursprünglich das Princip ihrer falschen Unterwürfigkeit war, und daher auch nichts als diese Straffe vermehren kann. — Wir finden es also unserer gegenwärtigen Absicht angemessener vorerſt bei dem Factum selbſt zu verweilen und auf einige Folgen desselben aufmerksam zu machen, ehe wir es versuchen können, seinen Zusammenhang mit einem so allgemeinen und radicalen Irrthum nachzuweisen. —

Wenn denn unsere rationellen Oekonomen von ihrer Hauptaufgabe nicht mehr reden können, ohne uns von einer Aufopferung"*) zu sagen, weil

*) Es ist die Hauptaufgabe für den Landwirth, sich den thierischen Dünger .... mit der

weil ihre Production nicht mehr ohne Opfer geschehen kann, das von einem Lande fallen mufs, welches zwischen den Menschlichen u. Thierischen Bedürfnissen getheilt ist; und wenn eben diese nämliche Production ihres eigenen Geschlechtes wegen geschieht —, warum haben sie denn jenes Opfer nehmen müssen von demjenigen Theile, den sie zur Erzeugung direkt verkäuflicher Früchte verwenden, und worunter "sie die den menschlichen Bedürfnissen hauptsächlich bestimmten verstehen *) „? — Wie soll man eine solche Umkehrung aller Cultur auf eine andere Weise begreifen können, als dadurch, dafs man diese Menschen, die da mit ihr beschäftigt sind, ansieht, als unwissend über ihre eigene Bestimmung und von derselben abgefallen, und daher auch nothwendig derjenigen verlurstig, wodurch sie sich allein im Centrum der äufsern Natur hätten erhalten können? — Anstatt über ihre Hausthiere zu herrschen, gleichwie über Wesen, zu ihrem Dienste geschaffen; haben sie sich soweit von aller wahren Herrschaft entfernt, dafs

sie

der möglichst geringsten Aufopferung in der Erzeugung direkt verkäuflicher Producte zu verschaffen" — Dr. Alb. Thaers Grunds. d. rat. Landw. I. Bd. 292. S. 284.

*) Dr, Albr. Tahers Grunds. der rat. Landw. I. Bd. §. 298. S. 287.

sie sogar diesen nämlichen Thieren dienſtbar geworden sind, und ihrem Miste Land und Arbeit aufopfern müssen, — und das zeugt doch offenbar von der allerschmähligsten Sclaverei in die ein freies und verständiges Wesen verfallen kann? — Um wieviel mehr aber sind noch diejenigen zu beklagen, die eine solche Sclaverei nach Grundsätzen ausgebreitet und für zweckmäſsig erklärt haben; denn welcher Zwek muſs der sein, dem eine solche Niederträchtigkeit angemessen ist! — Wir können diesen Zwek nicht auslegen, ohne nicht das Entsetzlichste zusagen; und wir lieben den Glauben auch unserm verführten Geschlechte Mitleid und Schonung schuldig zu sein.

Wir müssen noch einmal die verkäuflichen Früchte erinnern. Diese Benennung ist keineswegs gleichgültig, noch geschieht es willkührlich, daſs die rationellen Oekonomen darunter "die für die menschlichen Bedürfnisse hauptsächlich bestimmten verstehen;" denn das ist eben das Merkzeichen ihrer Corruption und ihres Abfalls von ihren wahren Princip, daſs sie alle einen mehr oder weniger gröſsern Theil des Akerlandes d.h. "das den menschlichen Bedürfnissen hauptsächlich bestimmten Landes vorzüglich dem sogenannten Nutzvieh aufopfern müssen, um in und durch diesen Thierdienst auf dem übrigen Theile ihre falsche Gewinnsucht zu befriedigen; — und das ist zugleich die Stelle, die

die wir in den rationellen Akersystemen etwas umständlicher betrachten wollen,

Wir können bei dieser Nachweisung zur Ehre der Menschheit das alte mit ehrwürdiger Bedeutung auch so genante reine Dreifeldersystem vorübergehen, weil wir bei dieser Felderordnung durchaus kein Land antreffen, das gröſstentheils des Mistes wegen von Menschenhänden bebauet wäre, und wünschen nur den groſsen Weideplätzen durch die Verbreitung einer wahren Cultur auch eine nähere Beziehung auf den Menschen. — Wenn die Koppelwirthschaft nach Thaers Versichernng "mindestens die Hälfte des Akerlandes der Viehnahrung widmet"*) so geschieht es deſswegen, weil sie nach dem Zeugniſs dieses nämlichen Schriftstellers „ihren sämtlichen Grund und Boden, der dem Pfluge seiner physischen Beschaffenheit nach einigermassen unterworfen werden kann, in ihren Wechsel mit aufnimmt; "**) und dieses Akerland wird innerhalb denjenigen Jahren, in welchen es wechselweise zur Weide liegen bleibt, ebendaher auch nicht von Menschen bearbeitet. Eben so brauchen wir hier nicht zu untersuchen, ob die Hollsteinische Wechselwirthschaft, welche nach ihren gewöhnlichen

*) Dr. Albr. Thaers Grunds. der ration. Landw. I. Bd. §. 367. S. 352.

**) ebendaselbst 1. Bd. §. 322. S. 314.

chen Verhältnissen 3/5 des gesammten Landes der Weide überläſst, *) durch den Ertrag ihrer sogenannten Holländerei in demselben Verhältniſs entschädigt werde; denn es genügt uns zu bemerken, daſs auch diese Wirthschaft ihr Nutzvieh auf den niedergelegten Weideschlägen um des Molkenwerkes wegen ernährt. Was aber der Rationalismus, der in der zweiten Hälfte des vorigen Iahrhunderts auch über die Akersysteme sich ausbreitete, an diesen ältesten und allgemeinsten Felderordnungen Teutschlands corrumpirt, und durch die Einführung des künstlichen Futterbaues und der Sommerstallfütterung eines Nutzviehs, das gröſstentheils des Mistes wegen gehalten wird, diesem Zweke an bebautem Lande aufgeopfert hat — ist leider durch die verschiedenen Abarten jener alten Systeme bekannt genug. —

Es übrigt uns also nur zu zeigen, wie sehr die im Gegensatze jener alten Akersysteme so hochgerühmte englische oder Thaerische (Frucht) Wechselwirtschaft im Thierdienste befangen sei, besonders wenn sie mit der nicht weniger gepriesenen Stallfütterung verbunden ist! — was sie nach ihren rationellen Grundsätzen sein soll, weil "der höchstmögliche Ertrag von Grund und Boden nur

 durch

*) Thaers Grunds. d. rat. Landw. 1. Bd. §. 328. S. 316.

durch ihre Verbindung mit der Stallfütterung hervorgebracht werden kann" *)

Es gehört nämlich zu den charakteristischen Eigenschaften dieses Systems,

> "dafs nur die Hälfte des Akerlandes eigentliches Getraid trage", *) und die andere Hälfte in der Regel zum Viehfutter aufgeopfert werde.

Die Widersprüche, in welche sich der sogenannte teutsche Vater dieses Systems **) verwikelt, um es von einem solchen Vorwurf zu befreien, sind zu wichtig, als dafs wir sie hier umgehen könnten.

Seite 347. (1. Bd. §. 364 der rationellen Grundsätze Zeile 12. v. o.) schreibt Dr. Thaer:

> "Das Gesetz des Fruchtwechsels verlangt zwar keineswegs wie manche sich eingebildet haben, dafs die Hälfte des Akers zum Futterbau verwendet werde." — „Aber es erfordert das Gesetz einer richtigen Oekonomie mehrentheils, das ein grosser Theil des Akers zum Futterbau verwendet werde, um dadurch den Dünger zu einem

desto

*) Thaers Grunds. der ration. Landw. I. Bd. §. 369. 8. S. 356.

**) ebendaselbst. I. Bd. Anmerk. zu §. 366. S. 360. 1. Zeile.

desto einträglichern Getraidebau herbeizuschaffen." — **Und so** ist es dann **allerdings** häufig der Fall, daſs ein Fruchtwechsel gewählt werden muſs, wo $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{5}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{3}{7}$ des ganzen (Akerlandes) zum Futterbau mit dem nachhaltigsten Vortheile bestimmt werde."

Man muſs demnach billig fragen, was also **nicht richtig** ist, wenn jene Hälfte des Akerlandes für den Futterbau **nicht** gefodert wird,: das Gesetz des Fruchtwechsels, oder die **rationelle Schluſsfolge, oder beides zugleich?**

Seite 352. (1. Bd. §. 367. d. rat. Grunds.) **bestätigt** Thaer sogar den allgemeinen Vorwurf, den man dem englischen oder in Teutschland seinem Fruchtwechsel darüber macht, "**daſs dieses System die Hälfte des Akers zur Viehfutterung verlange,**" in dem er nichts weiters dagegen vorbringen kann, als: "Koppelwirthe konnten diese Einwendung nicht machen, **weil auch diese** mindestens die **Hälfte** der Viehnährung **widmen!** *) **Aber** die **Dreifelderwirthe**

C 2 be-

*) Dieser Vorwurf, den Thaer hier der Koppelwirthschaft macht, ist übrigens falsch, und ein leeres Wortspiel. Man kann ein Land, das zur Weide niedergelegt und in solchen Jahren eben daher auch nicht

beriefen sich auf ihre stärkere Aussaat." Diesen wirft er hernach "abgesehen von den grossen Weideräumen und Wiesen, (die er doch nicht auf einmal für Aeker erklären kann) blos den fatalen Umstand vor, " dafs sie ihr Zugvieh fast ganz allein mit". (Haber oder Wiken?) "Körnern ernähren, und auch ihrem Nutzvieh damit aushelfen müssen;" und glaubt mit diesem Vorwurf, der so wie er ist, gelegentlich wieder zurükgegeben werden kann, leicht zu erweisen, dafs die Dreifelderwirthe selbst von ihrem pflugbaren Aker nicht die Hälfte zur Nahrung der Menschen verwenden! — Wie überflüfsig ist es daher Seite 356. (I. Bd. §. 369. 8. der rat. Grunds.) wo von den charakteristisch-

nicht bearbeitet wird, während dieser Zeit auch nicht zu dem Akerlande rechnen. Da die Koppelwirthschaft, wie wir vorhin erinnert haben, alles akerbare Land in ihren Wechsel aufnimmt; so muss nothwendig auch alles akerbare Wiesland während einer bestimmten Reihe von Jahren zum Akerland werden, und ebenso umgekehrt alles Akerland während der darauf folgenden Jahre durch den nämlichen Wechsel zum Wiesland. Man wird aber die zur Weide niedergelegten Aeker in diesem Zustande nicht zu dem Akerland, noch die umgebrochenen Weidekoppeln zum Wieslande zählen können, ohne nicht willkührlich die Begriffe vom Aker- und Wieslande zu verwirren, welche von der Cultur des Landes und nicht von seiner Verwendung abhängig sind.

istischen Eigenschaften dieses Systems gehandelt wird, zu sagen:

„Es ist keine wesentliche Bedingung, dass die „Hälfte des Akers zur Viehfutterung bestimmt „werde, wohl aber, wie aus dem Gesagten „erhellt, dass nur die Hälfte eigent- „liches Getraid trage. Von verkäuf- „lichen Früchten kann, wenn man will, mehreres, „und zwar, sobald ein hinlänglicher Dünger- „vorrath gesammelt ist, das einträglichste unter „allen gebaut werden. Nur ist es, um zu die- „sem Ueberfluss von Dünger zu gelangen, der „hier mit der vollkommnen Bearbeitung verbun- „den so erstaunliche Wirkung thut, mehrentheils „nothwendig, in der ersten Rotation sich mit der „Hälfte der verkäuflichen Früchte (wo- „runter wir die den menschlichen Bedürfnissen „hauptsächlich bestimmten verstehen *) zu begnü- „gen, um des Futters vollkommen genug „zu bauen."

Endlich ist zu bemerken, was Thaer hierüber in seiner Einleitung zur Kenntniss der englischen Landwirthschaft behauptet, wo es heisst: "Die Stall-

fütter-

*) Thaers Grunds. d. ration. Landw. I. Bd. §. 298. S. 287.

fütterung fodert im Durchschnitt **so wie die Wechsel-Wirthschaft, dafs die Hälfte des Akers für das Vieh bestimmt sei, wenn die andere Hälfte Früchte zum Verkauf und für Menschen liefert!** —*)

Aber laffen Sie uns, ehe wir diese Betrachtung schliefsen, noch eine andere hinzufügen, die wir über die doppelten Aernten anftellen wollen, welche jährlich in mehrern Schlägen angebracht, und zu den charakteriftischen Eigenschaften dieses Syftems gerechnet werden. **)

Diefe doppelten Aernten in einem Jahr und auf einem und demselben Lande geben allerdings der Fruchtwechselwirthschaft einen sehr erheblichen Vorzug, wenn man urtheilen will nach einem Gewinn, der zum Theil nicht reel, zum Theil diesem Syftem nicht eigenthümlich ift, und ihm folglich auch nicht ausfchliefsend zukommt. Thaer nennt uns folgende Arten dieser doppelten Aernten: als "den Bau der Rüben in die Stoppel der Winterung," der auch bei der Dreifelderordnung fehr gewöhnlich

*) 1. Bd. 2. verbefferte Auflage (Hannover 1801) S. 762.

**) Dr. Albr. Thaers Grunds. der ration. Landw. I. B. §. 369. 6. S. 355.

lich ist; die neuerlichst gerühmte Methode, Möhren im Frühjahre unter die Winterung zu säen," — welche gleichfalls auch keiner andern Feldbestellung hinderlich sein wird; "Rüben zwischen den Reihen eines gedrillten und bepferdehackten Bohnen- oder Mais-Feldes nach vollendeter Bearbeitung" — welche zweifache Benützung offenbar eben nur wegen dieser Bearbeitung des Bohnen- oder Maisfeldes, und folglich überall, wo dieselbe anwendbar ist, Platz findet; — "grünabzumähenden Buchweitzen oder Wasserrüben nach grünen Wiken auf einem Wikenfeld; und endlich zweimal Wiken zum grünen Abmähen." *) Die zwei letztgenannten Nutzungsarten bleiben allerdings seinem und dem Stallfütterungssysteme eigenthümlich; denn es wird kein anderes Akersystem eine Nutzung ausschliesend und als Vorzug aufweisen wollen, die in dem Anbau eines Akers mit Viehfutter besteht. — Weil denn nun diese doppelten jenen beiden Akersystemen eigenthümlichen Aernten vorzüglich dadurch charakterisch erscheinen, dass sie grösstentheils Viehfutter liefern, welches auf dem Aker gebaut wird, wie das in den beigefügten Uebersichten

ten

*) Dr. Albr. Thaers Grunds. der rationellen Landw. I. Bd. §. 369 6. S. 356.

ten *) anschaulich ist; und weil durch diese doppelten Aernten, in einem und demselben Jahre und auf einem und demselben Boden, jene Theilung des gesamm-

*) Uebersicht der charakterischen Eigenschaften des englischen oder Thaerischen Fruchtwechsel-Systems, nach dem 369sten §. in Dr. Thaers Grunds. d. ration. Landwirthschaft I. Bd. S. 353 — 357.

1. "Bestellung der Brache mit sogen. Hackfrüchten, welche theils zur Fütterung theils zum Verkaufe bestimmt sind, — nach voraus gegangener Hauptdüngung in dem starken Maasse, wie sie diese Wirthschaft geben kann, und wie sie für jede andere Frucht zu stark seyn würde."

2. "Sommerung nach diesen Hackfrüchten." Nun folgen

3. "Nicht zwei halmtragende Früchte nacheinander, sondern jedesmal eine Zwischen-Frucht, welche aber nicht in das Geschlecht der grasartigen Pflanzen gehören darf."

4. "Ein völlig reines stark durchgearbeitetes und gedüngtes Land für den Klee, der mehrentheils unter die Frucht gesät wird, welche auf die Hakfrüchte folgt; also im 3ten Jahre nach jener seinen Platz findet, und ein oder zwei in einigen Fällen 3 Jahre benützt wird."

5. "Nun folgt bei längeren Rotationen, wo man Futter und Dünger in größter Menge gewinnen und den Aker in die höchste Kraft setzen will, eine

sammten Landes zwischen dem Menschen und seinem Nutzvieh, die wir ihrem Prinzip nach für falsch erklärt haben, dem Raume nach aufgehoben wird

Uebersicht der "überwiegenden Vortheile des Stallfütterungssystems" nach den §§. 375—379 in Dr. Thaers Grunds. d. rat. Landw. I. Bd. S. 364—367.

1. "Ein geringerer Flächenraum zur Ernährung des Viehes, das (worin das Wesentliche dieser Wirthschaft nach §. 374 besteht) im ganzen Jahre hauptsächlich durch abgeschnittenes und ihm zugeführtes Futter ernährt und wenig, etwa nur zu Ende des Sommers, oder gar nicht geweidet wird. Dieses Futter wird auf dem zum Futtertragen bestimmten Aker, der gehörig vorbereitet und dessen Begrasung nicht der Natur überlassen ist, durch Besaamung und Bepflanzung erzeugt. (§. 375.)

2. "Der Mist, um dessen willen das Vieh beim Akerbau grösstentheils gehalten wird, kann nur bei dieser Wirthschaft auf das vollkommenste benützt werden." (§. 376.)

3. "Die Stallfütterungs-Wirthschaft kann mit dem "(Aker)" Lande, was sie zur Fütterung und zum Fruchtbau braucht, schneller wechseln, und folglich alle Vortheile der Wechslung um so mehr erreichen" —. Sie kann die Futterungsmittel in der Ordnung und Folge bauen, daß dem Anbau verkäuflicher Früchte, besonders des Getraides,

wird, indem jedes Stük Land, wo dieselben angebracht werden können, zugleich verkäufliche Früchte und Futtergewächse hervorbringt: so lassen Sie uns zugeben, diese doppelten Aernten, (von welchen selbst Thaer versichert, "dafs sie in unserm" (teutschen) "Klima und in gröfsern, mit keinem überflüfsigen arbeitenden Kräften versorgten Wirthschaften nicht so allgemein anwendbar sind,

eine solche Saat vor der Winterung, die nicht zur Reife oder zum Ansatz des Saamens gelangt, sondern in ihrem grünen Zuſtand abgemäht wird, wozu vor allen Wiken und Buchweitzen paſſen". — (also wieder Viehfutter)! —

6. "Wenn in längere Rotationen zweimal gedüngt werden soll, so kommt der zweite Dünger nicht zu einer Getreidfrucht —, ſondern zu einer grünabzumähenden."

7. "Doppelte Aernten in einem Jahr, von welchen das Nähere schon erwähnt worden iſt, — so wie auch, dafs

8. "nur die Hälfte des Akers eigentliches Getraid trage, und es auch mehrentheils nöthig iſt, ſich mit der Hälfte der verkäuflichen Früchte zu begnügen, um auf dem Akerlande des Viehfutters genug zu bauen!"

sind, als manche behaupten," *) — ausgebreitet über den gesammten landwirthschaftlichen Boden; folglich zugeben die Gewinnung aller nöthigen Futterkräuter auf dem zum Futtertragen bestimmten Aker vor und nach der Aernte verkäuflicher Früchte; — und nun versuchen, ob wir bei aufgehobenen Gränzen zwischen Akerland und Weide nicht mehr bestimmen können, was dem Miste

des, der möglich mindeste Abbruch auch in dieser Hinsicht geschieht, indem sie die Futterärnten nur als Vorbereitung zum Getraidbau nimmt, und den Aker dadurch in völliger Reinheit, Lokerheit und Kraft erhält, mithin die Brache unnöthig macht, und ihre Wirkung reichlich ersetzt." (§. 377.) Dieser absichtlich wörtlich copirte §. enthält also durchaus nichts anders, als die Vortheile des Fruchtwechselsystems (sub N. 1. und 7.) der doppelten Aernten und Hakfrüchte, — beide größtentheils für das Vieh — im schnellern Wechsel.

4. "Sie kann dem Vieh zu allen Jahreszeiten eine gleich starke, kräftige und wohlschmekende Nahrung geben, und es folglich immer bei gleichen Kräften, Gesundheit, mithin bei höherer Nutzung erhalten (§. 378), und

5. "dasselbe gegen anstekende Krankheiten, denen das Weidvieh ausgesetzt ist, schützen." (§. 379.)

*) Thaers Grunds. der rationellen Landw. I. Bd. §. 369. 6. S. 356.

Miſte aufgeopfert wird, und was dem Menschen übrig bleibt! —

Das halbe Äkerland, sagt ihr, trägt eigentlich Gedreid! — und das ganze trägt, in einem Theil des Jahres, eigentlich nun Mist! — "um dessen willen" ich muſs es noch einmal erinnern, ja "gröſstentheils das Vieh beim Akerbau gehalten wird; — denn Wiesland iſt der ganze Aker in einem Theil des Jahres und Aker iſt das ganze Land der Weide! — Doch ihr vereint zwei Jahre eigentlich in eines, indem ihr zweimal aerntet; — iſt also jener Theil des euch beſtimmten Akers nicht gröſser als die Hälfte: so opfert ihr auch zweimal euern Vieh, und einmal nur theilt ihr das ganze Land mit dieser Sipschaft redlich. — Dr. Thaer vertheidigt zwar, nachdem er ſich vorher noch bei näherer Beſtimmung desjenigen Akerlandes, das nach den Gesetzen seines Fruchtwechsels dem Futterbau aufgeopfert wird, auf den engen Raum von 3 Blättern über zwei seiner umſtändlich nachgewiesenen Widersprüche weggesetzt hat, dadurch sein Syſtem, daſs er gleich darauf behauptet: "mehr als die Hälfte eures Akers trage verkäufliche Früchte,

wenn

wenn des Düngers einmal genug vorhanden sei," und wir räumen **euch** das ganze Akerland, und diefs alljährlich zu jener Nutzung ein, — nochmehr, wir geben zu, dafs euer ganzer Grund und Boden in einer Jahreszeit durch jenen Fruchtbau so erträglich werde, als ihr es selber nimmermehr erwartet! — Was habt ihr nun für euern Zwck **im ganzen** Jahr gewommen?! — Nicht wahr, die andern Jahreszeiten! — fie fodern ftreng zurück, was ihr dem falschgetheilten Lande abgenommen? — Ihr habt ja nun das **ganze** Land durchs ganze Jahr zu euerem Gebrauche, und **kaum das halbe könnt ihr brauchen und besitzen!** —

Dadurch giebt fie fich also kund die "allgemeine Vernunftmäfsigkeit" des englischen Fruchtwechsels und der Stallfütterung, oder kürzer zu reden, des Thaerischen Syftems, als des einzig glüklichen, worauf bei der Stallfütterung mit Zuverficht zu rechnen", „und das Vieh durch alle Perioden des Jahres mit reichlichem und saftigen Futter versehen ift," *) — dafs eine, auf die Regeln

*) Thaers Grundf. d. ration. Landw. I. Bd. §. 393. S. 377.

geln dieser Fruchtfolge gegründete Wirthschaft:

1. "Vollkommnes Eigenthum und freie Benutzung des Feldes, Abwesenheit aller Servitute und Rechte, die ein anderer darauf hat, oder doch eine zwekmäſſige Beschränkung derselben;

2. "eine gute und nicht sehr getrennte oder zu weitentfernte Lage der Felder;

3. " ein nicht zusehr ausgemagertes Land, oder besondere Hülfsquellen um ſich den erſten kraftvollen Düngervorrath zu verschaffen;

4. "mehrere Arbeit," (und der doppelten Aernten wegen wohl auch einen "Ueberfluſs von arbeitenden Kräften" *);

5. "einen sehr aufmerksamen, thätigen, überlegenden und entschloſſenen Wirthschaftsaufseher;

6. einen hinlänglichen Absatz aller Producte, und

7. ein gröſseres Betriebskapital und ſtärkeres Inventarium fodert"*): — um eine Nu-

tzungs-

*) Thaers Grunds. d. ration. Landw. I. Bd. §. 369 6. S. 356.

**) Thaers Grundſ. d. ration. Landw. I. Bd. §. 370. S. 357 u. 358.

tzungsart, deren grosse Ausdehnung über die unkultivirte Weide dem alten reinen Dreifeldersystem nicht oft genug vorgeworfen werden kann, — und hiemit ein Land, vom dem sich diese berühmten Cultivateurs gerne rühmen möchten — weniger zu haben *) —, nämlich das grösstentheils dem Miste aufgeopferte Wiesland! über die Hälfte des Akers auszubreiten; — während sie zugleich gestehen müssen, dass jenes alte verachtete Dreifeldersystem "seinen Aker dem Fruchtbau, worunter auch sie immer den Anbau der den menschlichen Bedürfnissen hauptsächlich bestimmten, folglich verkäuflichen Früchte verstehen, ausschliesslich widmet"! — **) Ein System, das unter dem Schutze der positiven vergeblich so genannten "erschlichenen Rechte" ***) ein wahrhaft ehrwürdiges Alter erreicht hat, und

*) " Die überwiegenden Vortheile der Stallfütterung bestehen darin, dass sie 1.) eines weit geringern Flächenraums (!) zur Ernährung ihres Viehes bedarf — " Thaers Grunds. d. rat. Landw. 1. Bd. §. 375. S. 364.

**) Thaers Grunds. d. r. Ldw. I. Bd. §. 298. S. 287.

***) Dr. Albr. Thaers Grunds. d. ration. Landw. I. Bd. §. 306, S. 294. Es würde nicht überflüsig sein, wenn

und auch heut zu Tage noch legal und im cultivirten Theile von Europa auf immer noch allgemein genug besteht; — mit dem sich unsere rationellen Oekonomen in der neuern Zeit aber vorläufig schon deshalb brouillirt und über "seine allgemeine Vernunftmäfsigkeit" ihre kritischen Fragen erhoben haben, weil es "von der römischen Geistlichkeit als das zwekmäfsigste gelehrt," sich in Zeiten wo Autoritaet alles galt, und der Verstand sich jeder positiven Vorschrift blindlings unterwarf, durch die christliche Welt so allgemein verbreitete, dafs nur auf einigen kleinen Fleken des Erdbodens, (in Niederlanden, Hollstein und in einigen Grafschaften Englands), sich ein anderes System auf andere Weise ausgebildet hat "*); — und welches schon deshalb so verdächtig ist, dafs man nichts weiters als das ange-

wenn Hr. Dr. Thaer die Periode bestimmen wollte, in welcher die Hut- und Triftgerechtigkeiten auf dem Aker "erschlichen" würden; denn er wird ohne Zweifel eine so wichtige Behauptung mit Documenten belegen können, die historisch sind und nicht aus der Luft gegriffen? — Es ist nicht genug, so etwas blos zu sagen, man mufs uns auch Beweise geben, dafs wir's glauben! —

*) Dr. Albr. Thaers Grunds. der rat. Landw. I. Bd. §. 313, S. 302.

angeführte zu erinnern braucht, — "um den Beweis für die Güte dieses Syſtems durch sein Alterthum und seine allgemeine Verbreitung unhaltbar zu machen" *): — obwohl man noch auf demselben Blatte anführt, "daſs Carl der Groſse in seinem Capitulare de villis et curtis imperatoris die Beobachtung der Dreifelder bestimmt vorgeschrieben"; — ferner, um wieder einmahl recht consequent zu sein, dieses in Rükſicht seiner Vernunftmäſsigkeit bezweifelte Syſtem von den Roemern abſtammen läſst, **) — einem Volke, dem diese Cultivatieurs die rationelle Weisheit schwerlich absprechen werden, so lange sie den Ehrentitel der ihrigen seiner Sprache abborgen; — und endlich von diesen nämlichen Roemern noch in der nämlichen Conſtruction sogleich weiter erzählt, "daſs ſie selbes in ihren entlegenen Provinzen, besonders denen, woher ſie den Getraidbedarf hauptsächlich nahmen eingeführt haben, ungeachtet in dem nähern Umkreiſe der groſsen Stadt, und dem ganzen ſtark bevölkerten Theile Italiens nur ein Garten-ähnlicher Feldbau mit zwekmässiger Wechslung der Früchte herrschte!"— (l. c.)

 Um

*) Dr. Albr. Thaers Grundsätze der ration. Landwirthschaft I. Bd. §. 313. S. 302. u. 303.

**) ebendaſelbſt. I. Bd. §. 313. S. 302.

Um aber unsrer Untersuchung nicht den Anschein zu geben, als hätten wir sie zur Vertheitigung eines einzelnen Akersystems unternommen, oder vielmehr, als hätten wir überhaupt eine Wahrheit vertheitigen wollen, die nur relativ und von der Falschheit ihres Gegensatzes nicht unabbängig wäre: so erklären wir hier ausdrüklich, daſs unsere Anklage nicht gegen ein einzelnes System der rationellen Landwirthschaft, sondern gegen den falschen Maasstab ihres gemeinsamen Zwekes gerichtet sei; und daſs wir ihre falsche Gewinnsucht und die Verführung ihres Unternehmens eben in dem Thierdienste am deutlichsten wahrnehmen, den wir in den berühmtesten Systemen nachgewiesen haben. Wir erkennen übrigens die Falschheit der rationellen Gewerbsaufgabe auch daran, daſs unsere rationellen Oekonomen in dem ganzen Zeit- und Raumverhältnisse, in welchem sie die sogenannten Elemente ihres Gewerbes auf dem gesammten Grund u. Boden nach ihrem Maaſsstab in Wechselwirkung setzen, weder durch Viehzucht noch durch Akerbau, noch durch die vortheilhafteste Verbindung von beiden realisiren können, weil immer ein Theil das Opfer des andern sein muſs, und, wie wir gesehen haben, nur dadurch zwekmäſsig werden kann; — auch da-

ran

ran, dafs jene Elemente, von welchen sie die genaueste Verbindung fodern*), das eine getrennt von dem andern, — wie bei der Alpenweide, und dem ältesten teutschen Feldbau, der Riederwirthschaft **), — und noch viel selbstständiger **beide getrennt von ihrer vorgeblichen Einheit, dem Gewerbszwek**, d. h. ohne uud gegen allen gewerbmäfsigen Betrieb seit urdenklichen Zeiten wirklich bestehen; — wovon das alte reine Dreifeldersystem, die verschiedenen Weide- und altteutschen Weehselwirthschaften die unwiderlegbarsten Beweise geben könnten, wenn die falschen Vertheitiger jenes Gewerbzwekes nieht selbst von Lokal - Verhältnissen reden wollten, " bei welchen

 die

*) Dr. Albr. Thaers Grunds. der rationellen Landw. I. Bd. §. 395. S. 285.

**) Anmerk. Da dieser ältefte teutsche Feldbau durch Dr. Thaer nur mehr als blofse Methode, einzelne Verrichtung, Procedur u. s. w. altes Wiesland aufzubrechen unter den Nahmen Abplaggen und Brennen des Rasens (Parning and burning Sodburning) aufgeführt und von allen rationellen Oekonomen in Teutschland beinahe ganz vernachläfsigt und verkannt wird; so hab ich diesen merkwürdigen Akerbau in einer besondern Beilage wieder in Erinnerung bringen wollen, welche diesem Sendschreiben am Schlufse beigefügt ist.

die Verbindung der beiden sogenannten Hauptzweige der Landwirthschaft, des Akerbaus u. der Viehhaltung **nicht nothwendig**, sondern jeder für fich und zuweilen selbst **vortheilhafter getrennt** betrieben werden kann." *) Man wird **alle** Opfer freilich dadurch zu rechtfertigen glauben, dafs man uns einen Calcul vorlegt, der unsere Nachweisung widerlegen soll; indem er einen Gewinn aufweiset, der eben auf diese Opfer berechnet, und gröfser als ihre Summe ift. Aber wenn wir uns mit den rationellen Oekonomen überhaupt einmal in einen Calcul einlaffen wollten, müfsten wir ihnen zu allererft zugeben, dafs fie einen Maafsftab hätten, der wahr wäre, und das hiefse eine Falschheit begehen, die in unserer ganzen Untersuchung die aller unnatürlichfte sein, und den nämlichen Widerspruch erneuern würde, den wir aufgedekt haben; — und dann müfste man uns vorher überzeugen können, dafs thierische Excremente einen gröfsern Beitrag zu solchen Producten liefern, welche **eine menschliche Beftimmung haben**, als Boden und Arbeit und die übrigen Elemente der oekonomischen Production, von welchen die rationellen Oekonomen entweder gar nichts wiffen, oder nur wie im Trau-

me

*) Dr. Alb. Thaers Grunds. d. ration. Landw. I. Bd. §. 249. S. 285.

me aufreden; — und dafs endlich der ganze Gewinn, der auf die freiwillige Vermehrung des animalischen Düngers berechnet ist, sich auf etwas anders gründe, als auf den entsetzlichen Irrthum, in welchen der Mensch, da er bei seiner Production Gränzen fand, die er selbst nicht mehr übersteigen konnte, auf den Beistand und die Vermittlung von Wesen rechnen mufste, die so tief unter ihm sind, dafs es keinen Punkt mehr gibt, wo er ohne Erröthen mit ihnen zusammen treffen, vielweniger sich freiwillig zu einem gemeinsamen Zwek verbinden kann!

Aber wir haben über diese Materie vielleicht schon zu viel gesagt, da ein grofser Theil unsrer gegenwärtigen Generation aufgeklärt genug ist, sich des Thierdienstes nimmermehr zu schämen; und daher unsere rationellen Oekonomen eine Nachweisung wie diese, auch wenn sie könnten, gröfstentheils wohl nicht mehr läugnen wollen. Lassen Sie ~~nur~~ uns also auf einige Augenblike den Schmerz vergessen, dafs wir, um unserm verführten Geschlechte zugänglich zu werden, einen andern Weg nehmen, und den Unverstand aufsuchen müssen, dem diese Menschen dienen, die über Niederträchtigkeit nicht mehr erröthen! —

Wir

Wir wollen ihnen also einen Schritt näher zu Leibe gehen, und mit der Frage in den Weg treten: was sie denn eigentlich mit ihrer Gewerbsaufgabe wollen, und wie sie dieselbe gestellt haben? —

Bei dieser Untersuchung müssen wir den Patriarchen Thaer ein wenig verlassen, und uns an seinen Adepten A. L. v. Seutter wenden, an dem die rationelle Schule den rechten Mann gefunden hat, um ihre Gewerbsaufgabe gründlich zu prostituiren. Wahrhaft charakteristisch ist das seltsame Geständniſs, welches dieser Schriftsteller über die Entstehung seines Versuches einer Darstellung der höhere Landwirthschaftswissenschaft ablegt; denn es zeugt offenbar, daſs nicht Er das Unverstandene seines Gegenstandes verständigt; sondern daſs umgekehrt der Gegenstand seinen Versuch zu Stande und in Erfüllung gebracht hat, indem die ganze Darstellung auſserdem bei "der überwiegenden Tendenz des Verfaſsers zur Abstraction" im wörtlichen Sinne hätte vereiteln oder leer stehen müssen.*) In den Seutterischen Formeln ist dem

*) „Ich habe," schreibt A. L. v. Seutter in der Vorrede seines genannten Werks S. XI. und XII. „seit einigen Jahren mich mit Untersuchungen für „die

demnach die herrschend gewordene Sache gleichwie in einem todten Geschirr oder Gefäfs aufgefafst und vorgeftellt, und daher mit Vorzug zu unserer gegenwärtigen Untersuchung geeignet. Dies voraus erinnert fodert nun A. L. v. Scutter im Preise eines jeden Products, "wenn dasselbe die

Quelle

„die Realifirung des Begriffs der reinen Wirth„fchaftslehre befchäftigt, und vor ein paar Jahren „schon hatte ich einen Versuch machen wollen, „die Resultate derselben als Syftem diefer Wif„fenfchaft dem Publikum zu produciren. Allein „ich nahm meinen Standpunkt zu tief in der „Späre der höhern! Philofophie, da er nur an „der Gränze derfelben gefafst werden darf, und „dies machte jenen Versuch zu abftrakt, ja ich „kann es laut sagen, es machte ihn mir vereiteln. — Um mich nun gegen jene über„wiegende Tendenz meines Geiftes zu „fichern, konnte ich nach meiner Ueberzeugung „keinen ficherern Weg einfchlagen, als mich fürs „erfte geradezu an ein beftimmtes Object der Er„fahrung, an ein beftimmtes bürgerliches Gewerb „zu halten, um meinen blofs formellen „Refultaten dadurch auch materiellen „Gehalt zu geben, dafs ich fie auf die Natur „der Productionsfactoren eines folchen Gewerbes, „auf ihr Verhältnifs zum Begriff des Gelderwerbs „und auf sein Verhältnifs zu allen übrigen Ge„werben anwendete, um ihnen felbft nähere Be-

ftimmt-

"Quelle eines absoluten*) Vermögens seyn, und die Production desselben als Gewerb soll statt finden können (§. 158. S. 311. f. ang. Werks)

I. Ersatz für den Aufwand an Raum, Zeit und Kraft, welche sich

a. in das Capital des Arbeitslohn,

b. in das Capital der Productionsmittel,

c. in das Capital des Materials,

woraus produciert wird, auflösen; weil durch den Aufwand dieser drei Capitalien die Production schlechthin bedingt ist." (§. 158. 309.)

"Allein

„stimmtheit zu geben. Auf diese Art bearbeitete „ich dann natürlich nicht die reine Wirthschafts-„lehre selbst, sondern die höhere Gewerbswissen-„schaft des zum Object genommenen Gewerbs, und „so kam die höhere Landwirthschaftswissenschaft zu „Stande," — oder besser zu sagen zum Verfall in ihre eigene Gehaltlosigkeit! —

*) Dieses philosophische Modewort hat hier seine angestammte Bedeutung von absolvere, ablösen, oder losmachen etc. und sonst weiter nichts zu bedeuten! — Es soll nämlich das von den drei Capitalien losgemachte oder abgezogene Vermögen, (reinen Ertrag, produit net) bezeichnen.

"Allein so lange der Preiſs des Products ein bloſses Aequivalent, bloſser Ersatz des eigenen Aufwandes iſt, giebt er dem Producenten bloſs das wieder, was er vor der Production schon hatte, er iſt keine Quelle eines neuen Gelderwerbs, was er doch nothwendig seyn muſs, wenn die Production ein Gewerb seyn soll, dessen Aufgabe eben ist: Vermehrung des absoluten Vermögens oder Gewinnung einer gröſsern Geldsumme, als man vorher schon hatte". — (§. 158. S. 309. 310.) "Und so muſs also in jedem Preiſs auſser jenen drei Bestandtheilen noch ein vierter enthalten seyn, welcher nicht mehr zum bloſsen Ersatz des Aufwands für das Product dient; sondern der dem Producenten als reiner Gewinn, als erworbenes neues absolutes Vermögen übrig bleibt" —, und dieser vierte in jedem Preise gefoderte Beſtandtheil iſt der

II. *d.* Zins für das Capital des Arbeitslohns,
Zins für das Capital der Productionsmittel, und
Zins für das Capital des Materials"
(§. 158. S. 310)

"Die Gröſse dieses dreifachen Zinses, nemlich die Summe Geldes, welche ihn nach Abzug des

Er-



Ersatzes jener drei Capitalien darstellt, — muſs aber in jedem Preise nicht blos dem gewöhnlichen Zins entsprechen, welcher aus jedem einzelnen dieser drei Capitalien nach ihrer bestimmten Gröſse erhalten werden könnte, wenn dieselben an ein anderes Gewerb von gleichem Risico ausgeliehen würden" — (§. 158. S. 310.); "sondern damit dieser neue Gelderwerb der höchstmögliche sey, ist nothwendig, daſs auch jener vierte Bestandtheil des Preises der Producte so groſs sey, also einen so reichlichen Zins bringe, als die gesammten Productionscapitalien nur in irgend einen andern Gewerb! von demselben, oder einem noch gröſsern! Risico bringen würden. Endlich muſs jener höchstmögliche dreifache Zins auch nachhaltig seyn, d. h. dem Producenten für jedes künftige Gewerbsjahr die Möglichkeit sichern, dieselbe Production aufs neue vornehmen und den höchstmöglichen Preis wieder erhalten zu können!" — (§. 158. S. 311.) "Denn (der Gewerbsmann) wird kein Capital in sein landwirthschaftliches Gewerb verwenden, für das er nicht in dem Preise des damit erzielten Products das gewöhnliche höchstmögliche Zinsquantum voraussieht" (§. 159. S. 315.) —, "und

dieser

dieser Zins ist der höchstmögliche, wenn er so hoch oder höher ist, als der Zins, welcher für dasselbe Capital in irgend einem andern Gewerb bezahlt wird, das mit den Capitalien in jenem Gewerb im gleichen Risico steht (§. 159. S. 315.) —; sondern sogleich seine Gewerbsart verlassen, und seine Capitalien in einem andern Gewerb!" —

z. B. das Capital des Arbeitslohns in einer Lederfabrique wie die weiland zu Meudon; *). —

das Capital der Productionsmittel in einem frequenten und privilegirten lieu de débauche; — und

das

*) Diese Lederfabrique wurde in Frankreich von einem berüchtigten Oekonomisten 1784 vorgeschlagen, während der ersten Jahre der Revolution zu Meudon wirklich angelegt — und verarbeitete Menschenhäute, aus welchen Schuhe und Stiefel verfertigt und zur Armee abgeliefert wurden. (Feller. Dictionn. Histor. Tom. III. pag. 146.) Nach Danican's Versicherung waren Barère u. Vadier die ersten, welche solche aus Menschenhäuten verfertigten Stiefeln trugen. (Danican les Brigands démasques, pag. 195. Not.)

das Capital des Materials in einer Mistfabrique (Fabrique de poudre poudrette *) — ? ! "unterzubringen suchen." (§. 158. S. 310. 311.)

Doch nicht genug ist es, von solchen Foderungen blos zu hören, das Factum kann allein von weitern Folgen nicht befreien; — der Unverstand als Dummheit muss gesehen, mit ihrer Herrschaft ausgestattet ans Licht gezogen, und uns anschaulich werden, wie das, was stets nur dem Verstand, (wie Finsterniss dem Licht) zum Träger dienen sollte, da wo es umgekehrt den Unverstandnen sich ergibt — erfüllt von ihm — unsinnig werde!

Wie sehr bedau'r ich, dass ich diese Nachweisung nicht anfangen kann, ohne Sie meine Freunde in ein Beinhaus der logischen Abstraction einzuführen, wo ein einzig regsamer Schatten, eine unselige Consequenz, verdammt ist, aus den verknöcherten Resten ihres ausgestorbenen Verstandes nach den Grundsätzen des durch ihn geschändeten Lebens — die schauerlichste Rechnung zusammen zustellen! — Und ach! wie viel lieber möchte auch ich selbst dem verführten Mercier zu den "weissen Schat-

*) Eine solche Mistfabrique existirte wenigst schon 1791 bei Paris. Dr. Thaer sagt 1809 von ihr, „dass sie sehr ansehnlich sei."

Schatten des traurigen Kirchhofs nach der grofsen Karthause zu Grenoble folgen" — um wie er, in seinen *intervallis lucidis*, — "an dem Rand eines Abgrunds oder eines Grabes die Grundlagen unserer sogenannten Güter zusehen". *); — aber es sind uns diese erhebenden Zeugen der Demuth aus dem öffentlichen Leben entrissen, um, wie ich glaube, unsere Niederträchtigkeit in den hochgesprengten Grüften der erleuchteten Systeme unter den schwarzen Schatten des geschändeten Verstandes — zur Verzweiflung zu bringen!

Wir folgen also, weil es denn so sein mufs, unserem A. L. v. Seutter zu "den Bedingungen und Bestimmungsgründen seiner Realisirung" der landwirthschaftlichen Gewerbsaufgabe.

> "Die allgemeinste Bedingung des Gelderwerbs" (d. h. die allen Bedingungen desselben gemeine) schreibt er §. 159. S. 311. „ist also: dafs der Producent überall nur solche Producte producire, welche durch das Bedürfnifs anderer für sie, Käufer für sich haben."

Und somit wäre denn nun schon durch das allererste Gesetz der allgemeinen Realisirung des Gelderwerbs

*) Nouveau Paris Vol. VI. p. 49. 50. Not.

werbs ein grofser Theil der landwirthschaftlichen Producte aus der sogen. Gewerbssphäre hinaus realisirt, oder wenn sich dieselben dennoch darinn befänden, — sowie sie denn auch wirklich nicht hinaus demonstrirt werden können — dem eigenen festgesetzten Begriff des Gelderwerbs ganz consequent für unzwekmäfsig, folglich ihr Antheil an der Bedingung dieses Gewerbes für nicht bedingend, d. h. seinem Prinzip nach für ein Unding erklärt! — Wir brauchen ja nicht noch einmal zu wiederholen, dafs wenigst auf der Hälfte des gesammten Grund und Bodens nach den Regeln des Thaerischen Fruchtwechsels und der damit verbundenen Stallfütterung nur Futtergewächse gröfstentheils des Mistes wegen, oder überhaupt nicht verkäufliche Producte gewonnen werden, die durchaus kein Bedürfnifs eines andern als des Landwirths für sich haben; — erinnere nur noch an die untergepflügten grünen Saaten von Erbsen, Bohnen, Wiken, Buchweitzen, u. d. gl. welche Thaer ziemlich unbedingt *) anpreiset;

*) „Seit dem ich die Wirkungen dieses Unterpflü-
„gens aus Erfahrung kenne, hab' ich mir fest vor-
„genommen, jede Saat von Erbsen, Wiken
„und Buchweizen, die bei der Blüthe zu
„mifsrathen scheint, sogleich niederwalzen und
unter-

set; *) — loben uns hier in specie das „alte“ "arme" Dreifeldersystem, nach welchem überall, wo von Cultur die Rede ist, nur solche Früchte gebaut werden, die auch "das Bedürfnifs anderer für sich haben", — und fparen unsere Geduld weiter! —

Von den verkäuflichen Producten wird ferner — "sollen dieselben die Quelle des höchsten nachhaltigen reinen Ertrags oder Gelderwerbs abgeben können" — als zweite allgemeine Bedingung ein bestimmter Preis gefodert (§. 159. S. 311. u. 312), und also gefragt, wodurch und durch wen dieser Preis bestimmt werde? —

"Es ist bekannt," erinnert Seutter, "dafs die Quantität oder Gröfse des Preises aus dem

Ver-

„ unterpflügen zu laffen. Buchweizen insbesondere „ säe ich jezt nicht anders, als mit dem Gedan- „ ken, ihn auf jeden Fall, wo er bei der Blüthe „ nicht alle Merkmahle einer vortreflichen Erndte „ von fich gibt, unterpflügen zu laffen. Steht „ er nicht rein, so ift sein Urtheil gleich gespro- „ chen: der Morgen koftet höchftens 24 Mgr. für „ Einsaat!“ — Thaers Einl. zur Kenntn. d. „ engl. Landw. I. Bd. 2. Aufl. S. 179.

**) Thaers Grundf. der ration. Landw. II. Bd. §. 47. S. 227. — 229.

Verhältnisse der zu Markte gebrachten Quantität von Producten zum Bedürfniſs der daselbst mitwerbenden Käufer hervorgehe, und daſs dieselbe desto gröſser wird, je weniger diese Quantität das Bedürfniſs befriedigt, desto kleiner, je näher sie demselben kommt, und je mehr sie es übertrifft. Das Mittel zum höchsten Preise der Producte läge also leicht in den Händen des Producenten; er dürfte nur eine solche Quantität von Producten zu Markte liefern, die in demjenigen Verhältniſs zum Bedürfniſs der Käufer stände, daſs sie gezwungen wären, diejenige Geldsumme dafür zu bezahlen, in welcher die nöthigen vier Bestandtheile, als der Ersaz für seinen Aufwand und der Zins für denselben enthalten wären; den leztern oder vierten Bestandtheil lieſs er so hoch steigen, als es das Bedürfniſs des Käufers für das Product nur irgend möglich machte; — und in Hinsicht seiner Production selbst hätte er nichts zu thun, als daſs er jedem einzelnen Capital und jedem einzelnen Theil desselben in der Wirkung des Productionsmittels oder des Objects, worauf er es verwendet hat, den höchstmöglichen Effect zur Hervorbringung der mit ihnen intendirten Producte gäbe, das heiſst

kurz

kurz, daſs er das zweckmäſsigste Material, die zweckmäſsigsten Verarbeitungsmittel und den zweckmäſsigsten Gebrauch der leztern in Hinsicht auf die Production aus jenem zu erhalten suchte." (§. 159. S. 312. u. 313.)

Da nun aber dieser fleiſsige Beobachter der Kornjuden noch auf der nämlichen Seite (313) eingestehen muſs, "daſs der einzelne Producent bei jener Preisbestimmung nicht völlig von sich abhängig sei, sondern der Markt-Preis nur durch das Verhältniſs der Quantität aller Producenten oder des ganzen Gewerbsstandes zum Marktbedürfniſs bestimmt werde; — und daſs dadurch jeder Einzelne den Antheil, den er an der unmittelbaren Selbstbestimmung dieses Preises hatte, und damit zugleich auch wieder die Hauptbedingung seines sichern höchstmöglichen Gelderwerbs verliere": so kommt dieser Dialektiker darüber dergestalt in Verlegenheit, daſs er sich genöthigt sieht, (S. 314.) "das Unvermögen des einzelnen Gewerbsmanns, die an ihn ergangene Foderung seiner Gewerbsaufgabe zu erfüllen," mit dürren Worten anzukündigen, und ſomit seine Production für "grundlos" und jene Foderung für einen "Widerspruch" zu erklären; — im Fall er nicht jenen verlornen Antheil an der

unmittelbaren Selbstbestimmung eines bestimmten Preises seiner Producte erlangen, und folglich diesen nicht selbst bestimmen kann." (§. 159. S. 313. u. 314.)

Obschon seine Verlegenheit nur scheinbar, und diese selbstgefällige Objection nur dazu erfunden sein sollte, um den folgenden Tiraden einer überaus langweiligen und eiteln Deduction Plaz zu machen; so werden wir dennoch kaum so lange an jener wirklichen Verlegenheit zweifeln, als wir dem Umweg nachstehender Cirkelschlüsse folgen müssen:

„Es muſs sich, (heiſst es §. 159. S. 314.) um jenen Widerspruch zu heben, ein Vermittelndes finden lassen, durch welches jeder Producent wieder mittelbar an der Selbstbestimmung des Preises Theil nimmt, und welches zugleich eine Quelle von Bestimmungsgründen für den Aufwand der Capitalien in sein Gewerb für ihn abgiebt. Denn der zweite Theil der vorhin angegebenen Bedingung des höchstmöglichen reinen Gelderwerbes, welcher in der Wahl der zweckmäſsigsten Productionsmittel bestehen soll, so daſs die in dieselben verwendeten Capitalien den höchstmöglichen Effect

fect

fect zur Hervorbringung der Producte haben müssen, ist zur Erfüllung jener Bedingung lange nicht hinreichend; er betrifft bloſs die Bestimmung des Materials der Production, und der Aufwand für dasselbe hat keine Grenzen, als im Product selbst. Dieses (das Product) aber ist nicht die Quelle des Gelderwerbs, sondern nur das Mittel, aus jener zu schöpfen, welche nur im bestimmten Preis der Producte besteht, der aus ihnen (den Producten) gelöst wird. Es kann daher auch jener Aufwand (auf das Material) kein schlechthin nothwendiger, kein absoluter (d. h. bestimmter) durch sich selbst seyn, sondern er muſs seine Bestimmung durch etwas anders erhalten, und zwar durch das, wozu er Mittel sein soll; das heiſst" —

(durch den bestimmten Preis des unbestimmten Products, wozu der unbestimmte Aufwand das Productionsmittel ist)! —,

S. 315. — "der einzelne Producent muſs sich in seinem Aufwand der drei Capitalien nach dem herrschenden marktgängigen Preise (filio ante patrem) der durch sie erzielten Producte richten, und den erstern (Capitalien) ein solches Verhältniſs gegen diesen (den herr-

 schenden

schenden Marktpreis) geben, dafs in ihm der gröfstmöglichste vierte Bestandtheil als Zins für sie übrig bleibt. Da nun aber der Aufwand in die sämmtlichen Productionsmittel zunächst durch die Natur des Products bestimmt ist, welches er mit ihnen" (durch und nach geschehener Anwendung!—) "erzielt: so hat er unter allen möglichen Producten seines Gewerbs diejenigen zu wählen, deren herrschender Preis ihm den höchstmöglichen Zins seiner dafür verwendeten Capitalien einbringt; und dieser Zins ist der höchstmögliche, wenn er so hoch oder höher ist, als der Zins, welcher für dasselbe Capital in irgend (?) einem andern Gewerb bezahlt wird, das mit den Capitalien in jenem Gewerbe in gleichem Risico steht. Dadurch aber, dafs jeder einzelne Gewerbsmann auf dieses Verhältnifs Rüksicht nehmen (d. h. auf diese Absurdität verfallen "mufs", um den bekannten Widerfpruch dieser Gewerbsaufgabe zu heben) "hat er zugleich wieder mittelbar einen Antheil" (für den verlornen unmittelbaren) "an der Bestimmung des Preises der Producte an sich gezogen. Denn! er wird kein Capital in sein Gewerb verwenden, für das er nicht in dem Preis

des

des damit erzielten Products das **gewöhnliche höchstmögliche** Zinsquantum voraussieht;

(welches jedoch, wenn es das gewöhnliche höchstmögliche ist, unmöglich so ganz unbestimmt sein kann!)

Da nun aber von der Verwendung der Capitalien die Quantität der Productionsmittel, von der Quantität der Productionsmittel die Quantität der zu Markte kommenden Producte abhängt, und da jene Einschränkung des Capitalaufwands durch den marktgängigen Preis der Producte bestimmt wird, welcher aus dem Verhältnisse der Quantität der Producte zum Marktbedürfnifs hervorgeht; so wird durch jene Rüksicht von jedem einzelnen dieser marktgängige Preis so zu erhalten gesucht, dafs er nicht niedriger werden kann, (S. 316.) —

als das gewöhnliche höchstmögliche Zinsquantum, welches in irgend einem andern Gewerb von gleichem Risico für jedes jener drei Capitalien, die auf diese marktgängigen Producte verwendet worden — bezahlt würde. — Und somit wäre nun die, durch diese Deduction zu bestimmende 2te Hauptbedingung des sichern höchstmöglichen Gelderwerbs,

erwerbs, oder der "von den Producenten zu bestimmende Marktpreis"! — ? — "der herrschende marktgängige Preis"! — — und der, — durch die allen Concurrenten gemeinſame unmittelbare Selbstbestimmung dieses Preises dem Einzelnen verloren gegangene, nun aber wieder gerettete mittelbare Antheil an derselben — (ohne welche Rettung die ganze Gewerbsaufgabe "grnndlos" und "sich selbst widersprechend" ist —) wäre — die — allgemeine Rücksicht auf — diesen marktgängigen Preis! —

Wir athmen aus —, und damit Hr. v. Seutter nicht verführt werde zu glauben, andere Leute wären zu ihrer Zeit in der Logik ganz faul gesessen —; so machen wir auch Schlüsse —, und zwar aus seinen Prämissen.

Es soll die Bestimmung des Marktpreises gelten. — Weil der unbeſtimmte Preis der Producte dem einzelnen Producenten kein Bestimmungsgrund sein kann für die Gröſse und das Verhältniſs der drei zur Production verkäuflicher Producte zu verwendenden Capitalien unter sich und zum Producte; so soll der bestimmte herrschende Marktpreis diesen Maaſsstab abgeben. Nun wird aber dieser herrschende Marktpreis nicht durch einen einzel-

nen,

nen, eben so wenig aber auch durch alle einzelnen Producenten; sondern „durch das Verhältnifs der Quantität von Producten aller Producenten oder des ganzen Gewerbsstandes zum Marktbedürfnifs bestimmt." (§. 159. S. 313). — "Da aber die Quantität der zu Markte kommenden Producte von der Quantität der Productionsmittel, die Quantität der Productionsmittel aber von der Verwendung der (bekannten drei) Capitalien abhängt"; — "kein einzelner Gewerbsmann aber ein Capital auf sein Gewerb verwenden wird, für das er nicht in dem Preise des damit erzielten Products das gewöhnliche höchstmögliche Zinsquantum voraussieht" (§. 159. S. 315.); dieses Zinsquantum jedoch nicht voraussehen kann, ehe der herrschende Marktpreis bestimmt ist; dieser aber nicht von den einzelnen Producenten, sondern von der Quantität der, von von allen einzelnen Producenten zu Markte gebrachten Producten und von dem Marktbedürfnifs (das gleichfalls jeder einzelne Producent müfste voraus bestimmen können) auf dem Markte bestimmt wird; folglich weder ein einzelner Producent noch alle einzelnen Producenten vor dem bestimmten Verhältnifs des Marktbedürfnisses zu ihren sämmtlichen Producten, um so

wenig-

weniger also vor der Production der leztern, den herrschenden Marktpreis bestimmen können: „so hat ihre Production keinen (Be„stimmungs-) Grund, und es widerspricht „von dieser Seite das Unvermögen des „einzelnen Gewerbsmannes der Erfüllung „der in seiner Gewerbsaufgabe an ihn ergangenen „Foderung". (S. 313 u. 314. §. 159.)

Lassen Sie uns aber das gewöhnliche höchstmögliche Zinsquantum als den unmittelbaren Maafsstab des Aufwandes auf die oekonomische Production annehmen, und folglich die allgemeine Rücksicht auf dasselbe als den mittelbaren Antheil an der zwekmäfsigen Preisbestimmung der einzelnen Producenten anerkennen: so gewinnen diese rationellen Oekonomen nur um einen Widerspruch mehr; denn ihre Aufgabe besteht ja eben darin, dafs der zwekmäfsige Preis von ihrer Selbstbestimmung abhängig sei, und nun machen sie eben durch jene allgemeine Rüksicht auf das gewöhnliche höchstmögliche Zinsquantum ihren Préis abhängig von einem Zinsquantum, das als das gewöhnliche höchstmögliche eben schon auch ein bestimmtes sein mufs! — Wie soll man es aber begreifen, dafs so ein erklärter Anhänger der Oekonomisten, die doch den ganzen Staat als eine freiwillige Association

con-

construiren, — eher logische und politische Sottisen begeht, als daſs er seinen (§. 159. S. 312 u. 313.) anfgestellten Grundsätzen consequent, eine Association unter den einzelnen Concurrenten als nothwendig anerkennt, und dadurch bei jener Preisbestimmung wenigst das eine Glied seines angegebenen Verhältnisses augenscheinlich zu retten; — während er doch eine solche Absicht jedes einzelnen Concurrenten (S. 312) offenbar als einzig zwekmäſsig prärogirt, und wenn einmal der gewinnsüchtige Pöbel von seiner Aufklärung über diese Zwekmäſsigkeit allgemein erleuchtet wäre, weder für unwahrscheinlich halten, noch auch vor der Hand eine solche Association als Factum läugnen kann. Freilich wäre hiemit zunächst nur das eine Glied seines Preis-bestimmenden Verhältnisses gerettet, und immer auch noch eine zweite Uebereinkunft mit den Bedürfniſs erregenden Concurrenten des Marktes nothwendig. — Da aber diese beiden Partheien nicht wesentlich einander entgegengesezt sein können, um den höchsten Preis der Producte zu vermitteln, d. h. "den lezten oder vierten Bestandtheil des Preises" — jenen bekannten dreifachen Zins der auf die Production verwendeten Capitalien — "so hoch steigen zu lassen, als es das Bedürfniſs des (fremden) Käufers nur irgend

gend möglich machte" (S. 312 u. 313.) —; so entsteht dieser scheinbare Gegensatz, so wie seine wirkliche Vereinigung in und mit der Zwekmäfsigkeit jener ersten Verbindung.

Wenn einmal jedem einzelnen Producenten ganz wörtlich gesagt wird, "dafs sein Unternehmen unvermögend und grundlos und seiner Gewerbsaufgabe widersprechend sei, falls er nicht selbst unmittelbar den Marktpreis seiner Producte bestimmen kann" (§. 159. S. 313. 314.); — "wenn ihm in der allgemeinen Concurrenz aller Producenten und in dem Verhältnifs aller Producte zum Marktbedürfnifs der Verlurst seines einzelnen Antheils an der unmittelbaren Selbstbestimmung dieses Preises — und damit zugleich auch wieder der Verlurst der Hauptbedingung seines sichern höchstmöglichen Gelderwerbes nachgewiesen wird"; — wenn man ferner jedem einzelnen Producenten weitläufig darstellt, wie seine Rettung nur durch die Rücksicht aller einzelnen Producenten auf das gewöhnliche höchstmögliche Zinsquantum bedingt, dadurch aber blos ein mittelbarer Antheil an der verlornen einzig zweckmäfsigen unmittelbaren Selbstbestimmung des höchstmöglichen Preises erlangt werden könne: — so ist hiemit deutlich genug angegeben,

was

was diese einzelnen Producenten unter sich aus einanderzusetzen und zu vermitteln haben, um bei ihren Versuchen einer *zwekmäſsigen* Preisbestimmung nicht so leer auszugehen, wie jene logische Deduction, welche, um ihnen den *mittelbaren* Antheil an einer solchen zu retten, das *gewöhnliche* höchstmögliche Zinsquantum, als den vierten Bestandtheil desselben — gleich dem ersten und unentbehrlichsten Axiom ihres Gewerbes — allen verständigen Beweisen bevor *schlechthin präsummiren* muſste, und mit allen dialektischen Mühseligkeiten, die diesem grundlosen Unternehmen das Ansehen einer gründlichen Anstrengung geben sollten, — nichts anders als ihre unerwiesene und unerweisliche Voraussezung blosstellen konnte! — Aber mehr als das kommt uns merkwürdig vor, wie solche Theorien aus des Pöbels unverstandner Meinung aufgegriffen sind! — Man mehre nur in jener wörtlich angeführten Stelle (S. 64) wo jedem einzelnen sein Vortheil nachgewiesen wird, die Producenten! — im hohlen Kreis erscheinet unverkennbar nun die schlechtverschwiegne Zahl; der Weg ist alt und breit genug betreten, und nur der Unbefangne ruft Schafsbürger heda! wo hinaus? —

Auch Thaer hat seinen Maaſsstab von dem nächsten besten Waukräumer geborgt, faſst sich hierüber

kurz,

kurz, und nimmt nicht weniger denn 22 Procente: 4 pr. Ct. nämlich für das Grundcapital, 6 für das stehende oder das Inventarium, und mindestens 12 für das umlaufende oder Betriebscapital*); und das ist doch wenigst nicht so unbestimmt und nicht so langweilig.

Wahr-

*) Dr. Alb. Thaer Grunds. d. r. Landw. I. Bd. §. 52. S. 27.

Anmerk. Es ist zwar diese Foderung der Form nach zum Theil hypothetisch gestellt, und scheint nur ein Verhältnifs dieser 3 Zinsen unter sich anzugeben; denn es heist l. c. "Wären die Zinsen des Grundcapitals zu 4 pr. Ct. anzunehmen, so müfsten die für das stehende Capital zu 6 berechnet werden: — das Betriebscapital aber (heifst es weiter) ist die Bedingung des ganzen Gewerbes, defshalb mufs es, wie das Betriebscapital jedes Gewerbs hohe Zinsen tragen, und mindestens zu 12 Procent angesezt werden." Sollen aber beide ersten Zahlen wirklich nur das Verhältnifs der genannten Zinsen angeben, und sich demnach der Zins des Grundcapitals zu dem des Inventariums wie 4:6, verhalten; jenes aber, wie es §. 52. S. 26, heist, diejenigen Zinsen geben, "die man von einem mit höchster Sicherheit angelegten Capital erhalten kann": so ändert das in der ganzen Summe jener Foderung wenig. Denn die gesezlichen Zinsen, die selbst von Regierungen als den höesten Sicherheitsanstalten bei ihren Staats-Anlehen bezahlt werden, betragen in Teutschland

Wahrlich wir sind sehr versucht, diesen Foderungen unsrer rationellen Oekonomen mit ernstern Waffen zu begegnen, -- da wir uns aber einmal vorgenommen haben, sie einsweilen nur nach ihren Gesezen zu richten; so wollen wir auch nur ihre Waffen gegen sie kehren, und nun sofort betrachten, wie sie den höchstmöglichen Preis für ihren Aufwand sich erringen.

Was also der eine Producent nicht kann, weil er von **allen** abhängig ist, das sollen alle können, weil sie von **keinem** einzigen unabhängig sind. Denn sagt L. A. v. Seutter §. 159. S. 316.

"Jeder

land 4 bis 5 pr. Ct. und die leztere Zahl ist die gewöhnliche. Demnach wäre die Summe jener Zeichen Zinsen ($5 + 7\frac{1}{2} + 12$) = $24\frac{1}{2}$ pr. Ct. — Geldmäkler nehmen auch volle fünf und zwanzig. Will man jenen Grundzins geringer ansezen, so unterscheidet Thaer unter seinem Aufwand noch genauer, bringt "ein besonders Capital gesammelter Kenntnisse, welches allerdings nur durch Anstrengung gleich andern Capitalien erworben wird — als ein geschikter Wirthschaftsverwalter in Anschlag", — und da sich seine Wissenschaft wohl nicht geringer als die "erstaunliche" Wirkung seines Mistes verintreffieren kann; — so mag man zusehen, was dieser rationelle Wirth für eine Rechnung zusammenziffert! —

"Jeder Producent der jene (bekannte) Rücksicht vernachläſsigt, und den Markt mit Producten überführt, wodurch er den Preis derselben vermindert, bestimmt alle übrigen, die Capitalien, welche sich in diesem Preise nicht mehr (zweckmäſsig) verzinsen, aus dem Gewerbe zurückzuziehen; damit aber vermindern sich die Productionsmittel und mit ihnen die Quantität der Producte soweit, bis ihr Verhältniſs zum Marktbedürfniſs so groſs ist, daſs der bestimmte Preis derselben jenen Capitalien wieder Zugang gewährt. — Damit wären nun zwar die äuſsern Bedingungen und Bestimmungsgründe für die Möglichkeit des höchsten reinen Gelderwerbs aufgezeigt; — allein mit diesen (sezt er hinzu) läſst sich durchaus noch keine Wissenschaft aufstellen. Es müssen auch die innern Bedingungen und Bestimmungsgründe für die zwekmäſsige Verwendung der verschiedenen Capitalien in Hinsicht der Producte (S. 317) nachgewiesen werden. Denn jene Capitalien müssen ein bestimmtes Verhältniſs unter sich haben, es muſs ein Grundverhältniſs von einem derſelben zum Preiſe der Producte ſtatt finden, und in dieſem Grundverhältniſs muſs für den Producenten der Beſtimmungsgrund für

die

die verhältnifsmäfsige Gröfse der andern beyden Capitalien zu jenem Grundcapital liegen. Der allgemeine Character des Grundverhältnisses im Aufwand der Capitalien seines Gewerbes beftände aber (S. 318) in dem erften Rang desjenigen Capitals, deffen Object als Productionsmittel mit feinem Effect zum Productionsquantum das gröfste umgekehrte Verhältnifs zum Capital felbft hat.

Den Beweis hierüber wollen wir Hrn. v. Seutter feiner unausftehlichen Langweiligkeit wegen erlassen, und uns an das Grundverhältnifs des landwirthfchaftlichen Gewerbes halten.

§. 161. S. 327, 328 u. 329 heifst es: „Schon aus der Natur der Producte des landwirthfchaftlichen Gewerbes, dafs fie organifche Naturproducte find, geht hervor, dafs der Grundfactor diefes Gewerbes weder die Arbeiter und das durch diefelben bedingte Capital des Arbeitslohns, noch die Productionswerkzeuge und das durch diefelben bedingte Capital feyn können. Denn weder diefe noch jene ftehen in einer unmittelbaren Wechfelwirkung mit den durch fie erzielten Producten. Jedes von diefen ift ein in feinem Begriff beftimmtes Ganzes, das nicht theil-

weife

weise zusammengesezt wird, in das nicht unmittelbar eingewirkt werden kann; sondern das sich aus seinem bestimmten Keim durch Wechselwirkung mit einem Conflict organischer Naturstoffe und deren Kräfte, die durch seinen Begriff schlechthin bestimmt sind, entwikelt. Es bleibt uns also fürs erste schon nichts anders übrig, was wir als Grundfactor des landwirthschaftlichen Gewerbes ansehen könnten, als das Material, woraus es producirt, nehmlich den Boden eines jeden Landguts, und die über demselben während eines jeden Gewerbjahres fluctuirende Luftschicht, welche wir das Clima nennen wollen." "Nun ist die Aufgabe des Landwirths: Naturproducte zu produciren; folglich hätte jeder in der bestimmten Natur seines Landguts und in der eigenthümlichen Tendenz derselben ein ganz unentgeltliches Quantum von Productionskräften für seine Production, und damit wäre der erste Theil des Charakters derselben als Grundfactors vorhanden. — Man wende mir ja nicht ein, fährt Seutter fort, dass die Kaufsumme des Grund und Bodens denselben nicht unentgeltlich mache; denn das Daseyn und die

Grösse

Gröfse dieser Kaufsumme ist eben erst Folge jenes freywilligen Beytrags der Naturkräfte in demselben." — Wären jene ursprünglichen Productionskräfte (heifst es S. 335) nicht vorhanden, und lieferten sie nicht irgend einen bestimmten Beytrag zur Production; so könnte kein Preis, wie grofs er auch seyn möchte, einen Ueberschufs zu einem Capitalwerth des Bodens, als des Productionsmaterials, abgeben; sondern der ganze Geldertrag müfste schlechthin zum Ersatz und Zins der baar aufgewendeten Capitalien aufgehen. Dadurch also (S. 336), dafs die Productionskräfte des Bodens und Clima's eines Landguts nicht nur überhaupt einen durch sich selbst bestimmten Antheil an dem zur Existenz gebrachten ganzen Productionsquantum haben, sondern auch eben dadurch der materielle Grund eines abzugsfreyen Gelderwerbs seyn können, und dafs sie zur Begründung der Wirklichkeit eines solchen reinen Gelderwerbs in der engsten Wechselbeziehung, oder in einem sich schlechthin bedingenden Wechselverhältnifs mit dem bestimmten Preise der Producte stehen, dadurch kommt ihnen nicht nur der selbstständige Character eines Grundfactors zu; sondern sie machen auch, we-

gen jener Wechſelbeziehung mit dem Preiſe der Producte, ſchlechthin das Grundverhältniſs im landwirthſchaftlichen Gewerbe aus. Denn jede Kaufsſumme des landwirthſchaftlichen Bodens iſt bereits auf ihren unentgeltlichen Beytrag berechnet, und daher auf ihren unentgeltlichen Effect, dieſes aber kann bei keinem andern Productionsmittel, ſo groſs auch ſein Effect ſonſt ſeyn mag, ſtatt finden; jedes hat einen äuſsern Capitalwerth, und begründet alſo dadurch einen Abzug von dem Geldertrag ſeines Productionsquantums; nur in jenen, in ſich und durch ſich zur Entwiklung organiſcher Producte beſtimmten Naturkräften hört jener äuſsere Werth völlig auf, uud kommt erſt mit dem Preiſe des durch ſie zu Stande gebrachten Products zur Wirklichkeit. Nothwendig alſo muſs nach dem unentgeltlichen Beytrag (S. 337) jener Naturkräfte, und nach dem Verhältniſs ſeines Effects zum Preiſe des durch ihn bewirkten Productionsquantums, ſich der Aufwand aller andern Gewerbscapitalien richten; ſie können nur angewendet werden, um jenen Productionskräften den höchſten unentgeltlichen Effect zu geben, und nachdem dieſer Effect zum gröſstmöglichen gemacht iſt, und

eben

eben durch dieses bestimmende Verhältniss sind jene (unentgeltlichen Naturkräfte) der Grundfactor im landwirthschaftlichen Gewerbe." —

Aber eben dieses Anerkennen des Grundfactors der landwirthschaftlichen Production in dem unentgeltlichen Effect der Naturkräfte eines Landguts bringt einen neuen Widerspruch in diese Gewerbsaufgabe und ist ihrer Zwekmäſsigkeit geradezu entgegengesezt; indem durch jenen Grundfactor das Verhältniſs der übrigen Capitalien zur Production bestimmt, und zugleich durch seinen unentgeltlichen Beitrag „die einzig zwekmäſsige Rüksicht auf das gewöhnliche höchstmögliche Zinsquantum" schlechthin vernachläſsigt wird.

Wir haben daher folgende Einwendungen und Bedenklichkeiten in Erinnerung zu bringen:

„Wenn (nach §. 161. S. 330.) die in jedem Boden und Clima eines Landguts vorhandenen Naturstoffe und Kräfte einen freywilligen Beytrag zu seinen Productionen leisten, oder gar selbst bestimmte Arten organischer Gewächse über seine Oberfläche hervortreiben; folglich von selbst diejenige Bestimmung erfüllen, die ihnen

der Wirth geben soll, und ihm entweder (S. 331.) ohne allen Aufwand eine Quantität Producte schaffen, die ihm ein Mittel des Gelderwerbes seyn können, und deren Preis (nach Abzug des Ersatzes für das Capital der Erndtungs- und Veräufserungsmittel, oder auch des Capitals der, jenen natürlichen Productionskräften noch hinzugesezten Productionsmittel), einen Ueberschufs als Zins für den Capitalwerth des Grund und Bodens, oder eigentlich der Productionskräfte desselben, geben kann —, und (S. 338.) wirklich giebt, — weil jede Erhöhung derselben für den Landwirth ein reiner Zuwachs seines Vermögens ist, und derselbe in dieser (Erhöhung) schlechthin seine Gewerbsaufgabe erfüllt; —

wenn (S. 339.) „das absolute Vermögen des Landwirths oder der reine Ertrag wächst, je gröfser er bey gleichem oder zunehmenden Preise der Producte den Antheil der Productionskräfte seines Bodens an seinem ganzen Productionsquantum machen! — und, da das Quantum von Productionskräften nicht nur ein völlig bestimmtes, sondern auch ganz unentgeltliches ist, der Capitalwerth seines Bodens um so gröfser wird, je gröfsern Antheil

er

er demselben an der Bestimmung des marktgängigen Preises geben kann*); — wenn ferner (S. 335.) „dieser Capitalwerth nur zum Theil, nur in Hinsicht seiner Wirklichkeit aus dem bestimmten Preise hervorgeht, und (S. 338.) wie der Preis der Producte auch beschaffen seyn mag, doch nur das bestimmte Quantum von Producten, welches ausschliessend dem Effect der Productionskräfte des Bodens zugeschrieben werden mufs, als der materielle Grund der Gröfse seines Capitalwerths angesehen werden kann; weil, (S. 335.) wenn jene ursprünglichen Productionskräfte nicht vorhanden wären, und nicht irgend einen bestimmten Beytrag zur Production lieferten, kein Preis, so grofs er auch seyn möchte, einen Ueberfchufs zum Capitalwerth des Bodens als Productionsmittels abgeben könnte, sondern der ganze Geldertrag schlechthin zum Ersaz

und

*) Wenn wir gleichwohl im Verlaufe diefer Unterfuchung noch das Gegentheil erweifen werden; fo nehmen wir doch hier keinen Anftand, diefe und dergleichen Behauptungen zuzugeben, weil wir es einsweilen nicht nöthig erachten diefelben zu widerlegen.

und Zins der aufgewendeten Productionscapitalien aufgehen müfste! —

wenn ferner (S. 335.) „beym landwirthschaftlichen Gewerbe nun der dritte Bestandtheil des (gesammten) Productionscapitals der Capitalwerth des Bodens und Clima's eines jeden Landguts ist; — folglich jedem Landmann in in und mit den eigenthümlichen Naturkräften seines Landguts dieses Grundcapital (oder Capital des Productionsmaterials) nicht nur unabhängig von dem Preise seiner Producte durch sich selbst seiner Grundbedingung nach bestimmt und unentgeltlich, sondern auch zum Bestimmungsgrund seines ganzen übrigen Aufwands auf seine Production als Grundfactor derselben gegeben" — ;

wenn nun das alles, nach ihrem eigenen Vorbringen de verbo ad verbum so und nicht anders ist, und noch überdiefs „der äufsere Capitalwerth in den zur Entwiklung organischer Producte bestimmten Naturkräften völlig aufhört, weil dieselben in keinem andern Gewerbe zum Productionsmittel gebraucht werden können" (§. 161, S. 336 und 337.) —: wie mögen Ersaz und Zins für

das

das Productionsmaterial gefodert werden, da doch dieser Aufwand bei der landwirthschaftlichen Production nicht von einem äufsern Capital, sondern von dem freiwilligen Beitrag der eigenthümlichen Productionskräfte des Bodens und Klima's bedingt und durchaus unentgeltlich ist? —, wie soll man es angreifen, um diesen freiwilligen Beitrag der Naturkräfte zu ersezen, woher ein solches Acquivalent aufbringen können? —

Hätte doch A. L. v. Seutter, als er in der allgemeinen Bedingungs- und Begründungsformel seines Gewerbes für den Aufwand des Productions-Materials, so wie für den der beiden übrigen Capitalien „Ersatz und (den gewöhnlichen höchstmöglichen) Zins foderte, weil aufserdem keine Production als Gewerb ſtatt finden kann" (§. 158. S. 310 u. 311.) — voraussehen können, was er 25 Seiten später (S. 335.) behauptete, nämlich: „dafs der dritte Bestandtheil des Productionscapitals (das Capital des Productionsmaterials) der Capitalwerth des Bodens und Clima's sei"; — dafs dieses unentgeltliche und durch sich selbst bestimmte Capital, seiner Grundbedingung nach unabhängig

von

von jedem möglichen Preis (l. c.) in und mit demselben zur Wirklichkeit gelange (S. 336); und daſs folglich durch diese preiſsbestimmende Concurrenz der eigenthümlichen Productionskräfte eines jeden Landguts offenbar genug jene einzig zwekmäſsige Rücksicht auf das gewöhnliche höchstmögliche Zinsquantum vernachläſsigt werde, welche von einem Einzigen versäumt „alle übrgen Producenten (§. 159. S. 316.) bestimmt, die Capitalien, die sich in dem einzig zwekmäſsigen Preise nicht mehr verzinsen, aus diesem (landwirthschaftlichen) Gewerbe zurückzuziehen" und die ganze Gewerbsaufgabe „sich selbst widersprechend und grundlos" macht! —; hätte jener sonst so mühselige Compilator*) sich selbst ausschreiben, oder vielmehr das Grundverhältniſs in dem landwirthschaftlichen Gewerbe, so wie er es §. 161. selbst dar-

*) Hundert volle Seiten (S. 85—185. beinahe der 7te Theil des gesammten Inhalts, der 755 Seiten ausfüllt —) ſind in A. L. v. Seutters höherer Landwirthſchaftwiſſenſchaft, weiſs Gott aus welchen unverdauten Digeſten-Compendien und aller ſpecielſten Dorf- und Federvieh-Rechten und Hühnerhof-Verordnungen (§. 92.) zusammengetragen, worauf 20 Seiten (S. 185—205.) folgen, welche man

darstellt, früher berücksichtigen können, als er die §§. 158 u. 159. seiner höheru Gewerbswissenschaft schrieb: so würde er, wenn er denn auch schlechthin ein bürgerliches Gewerb hätte wählen müssen, „um seinen leeren Formeln einigen materiellen Gehalt zu geben, und sich vor der überwiegenden Tendenz seines Geistes zu sichern," wenigst nicht auf die Landwirthsehaft verfallen sein; und somit uns die überaus langweilige Mühe erspart haben, die Widersprüche dieser sogenannten Gewerbsaufgabe aus seinem Buche zu nehmen. —

Wären die Productionskräfte des Bodens und Klima's nicht in so fern in der Gewalt des Menschen, als sie ihren unmittelbaren Antheil an den ökonomisehen Producten in und mit denselben seinen Händen anvertrauen; so würde Seutter über sich und seine Schule das wahre Urtheil ausgesprochen haben, als er (§. 159. S. 313 u. 314) auf Veranlassung

man in der nächften beften Feldmeffer-Inftruction mutatis mutandis ziemlich gleichlautend antrifft. — Von S. 1—85 aber fcheint es Hrn. v. Seutters ausfchliefsliches Gefchäft gewefen zu sein, mit den Titeln aller brauchbaren fogen. Wiffenfchaften und Doctrinen, die er je in Enkyklopaidien, Repartorien oder auch nur in Mefs-Catalogen aufbringen konnte, seine allgemeinen und aller gemeinften Begriffs-Beftimmungs- und Ableitungsformeln auszuftatten.

lassung ihres verlornen unmittelbaren Antheils an der Preisbestimmung —, falls sie diesen nicht wieder erlangen könnten —, „den Widerspruch, die Grundlosigkeit" und demnach das Unvermögen ihre eigne Aufgabe zu lösen —, erklären mufste; — aber da kommt ihnen nun das mütterliche Land zu ſtatten, giebt ihnen mittelbar in den Producten statt des verlornen unmittelbaren Antheils an dem bestimmten Preis den unvermittelten Betrag von allen ihren Kräften ganz unentgeltlich hin, — und welch' Erfolg! — vermehrt im Miſsbrauch das Verbrechen, und nöthigt sie die Niederträchtigkeit an ihren Mitteln zum zweitenmale bloszustellen; — und das hat nun ihr Sprecher ohne Rückhalt auch gethan, in jenen Stellen, welche (S. 339 u. 340. §. 161.) wörtlich also lauten:

„Das absolute Vermögen des Landwirths oder der reine Ertrag aus dem landwirthschaftlichen Gewerbe wächst, je gröſser der Landwirth bei gleichem oder zunehmenden Preise der Producte den Antheil seines Bodens an seinem ganzen Productionsquantum machen kann. Nun entspringt aber der bestimmte Preis der Producte aus dem Verhältniſs ihrer zu Markt gebrachten

ten Quantität zum Bedürfnisse der mitwerbenden Käufer,

(mit der Bemerkung, dafs die Producte auf rationelle Weise nicht zweckmäfsig producirt werden können, bevor dieses Verhältnifs oder der dadurch bedingte Preis durch die Producenten selbst bestimmt ist; — weil aufserdem die Producte dem wirklichen Käufer auch früher müfsten vorenthalten werden können, als sie wirklich producirt sind —!)

„folglich hat der Landwirth einen Bestimmungsgrund, dafs er die erzeugte Quantität von Producten" *(auf dem Markte)* „nicht so weit vermehrt, dafs durch dieselbe der Preis derselben wieder vermindert wird; da aber das Quantum von Productionskräften seines Bodens nicht nur ein völlig bestimmtes, sondern auch ganz unentgeltlich ist; so wird der Capitalwerth seines Bodens um so gröfser, je gröfsern Antheil er demselben an der Bestimmung des marktgängigen Preises geben, oder was dasselbe ist, je mehr er das durch den freyen Effect der Productionskräfte desselben producirte Quantum von Producten in das richtigste *(d. h. zweckmäfsigste)* Verhältnifs zum Marktbe-

dürf-

dürfnifs setzen kann; er wird aber um so kleiner, je mehr er durch zugesetzte künstliche Productionsmittel die Quantität der Producte über das (*zweckmäfsige*) Marktbedürfnifs hinaustreibt (*d. h. je vollständiger und allgemeiner durch wahre Cultur die Befriedigung der ersten Lebensbedürfnisse wird! —*)

Ist alfo auch jener unentgeltliche Capitalwerth des Bodens und Klima's feiner Grundbedingung nach der möglichst gröfste; so kann er doch nimmermehr einen zwekmäfsigen Antheil an dieser rationellen Production nehmen, so lange er von ihrem Preise unabhängig ein durch sich selbst bestimmter bleibt: denn es ist eben ja erste und unerläfsliche Bedingung jener zwekmäfsigen Production, dafs dieser Capitalwerth die Bestimmung seines Antheils und seiner Mitwirkung erst im Preise der Producte und durch die rationelle Bestimmung dieses Preises (vermittels der bekannten allgemeinen Rücksicht auf das gewöhnliche höchstmögliche Zinsquantum) erhalte; — dafs er als Mittel diene jenen falschen Zwek, und darum auch durch solchen Preis allein vermittelt und bestimmt, zur Wirklichkeit gelange. — Demnach besteht die allgemeinste Aufgabe der rationellen Landwirthschaft eigentlich darin: den

Grund-

Grundfactor der oekonomischen Production, als welchen wir den unentgeltlichen Beitrag der Naturkräfte eines Landguts auch in ihren Behauptungen nachgewiesen haben, oder die eigenthümliche Productivität desselben, **in ihr Intresse hineinzuziehen, und nur in und durch dasselbe zur Wirklichkeit gelangen zu lassen;** folglich den unentgeltlichen Beitrag der Natur zum Gewinn der ersten Lebensmittel **abhängig zumachen** von den bekannten sich selbst widersprechendenFoderungen der niedrigsten **Gewerbsucht,** und somit **Wucher** zu treiben mit den theuersten und lezten **Geschenken** der Erde, die wir in diesem Zustand nimmermehr entbehren können! —

Aber wir dürfen diese Betrachtung nicht als beendigt ansehen, ohne zur Entschuldigung des gemeinen Landmanns jene Gattung von Abgaben in Erinnerung zu bringen, welche nach den Gesetzen einiger moderner Finanzsysteme auf den sogenannten Capitalwerth der natürlichen Productivität, oder auf den eigenthümlichen und unentgeltlichen Beitrag der Naturkräfte eines Landguts zur oekonomischen Production gelegt, und nach diesem Maafsstab erhoben werden. — Da nämlich unsere

fal-

falschen Politiker bemerkt haben, daſs dieser unentgeltliche Beitrag durch sich selbst bestimmt, und unabhängig von jeder möglichen Verwendung da ist; so haben sie geglaubt in seiner Gröſse einen allgemein gültigen Maaſsstab für die Abgaben des Landbaus zu finden. — Denn diese kurzsichtigen Beobachter haben vergessen zu bemerken, daſs dieser unentgeltliche und durch sich selbst bestimmte Beitrag der Naturkräfte der einzige feindliche Factor jener zwekmäſsigen Production sei, welche nur durch die allgemeine Rücksicht aller Factoren auf das gewöhnliche höchstmögliche Zinsquantum zwekmäſsig wird; daſs er als Grundfactor der oekonomischen Production, das Verhältniſs der übrigen Factoren sowohl unter sich, als zum Product bestimmt, und folglich durch seine Vernachläſsigung jener einzig zwekmäſsigen Rüksicht auf das gewöhnliche höchstmögliche Zinsquantum, oder durch seine Unentgeltlichkeit der wirksamste Beschützer unsers Geschlechts vor einer gewerbmäſsigen Production der ersten Lebensmittel sei; — und daſs demnach jene Abgaben während sie auf den Grundfactor der oekonomischen Production fallen, und diesen nicht mehr unentgeltlich sein lassen, die Production der ersten Lebensmittel zurückstürzen in jene falsche Abhängigkeit von den

Fode-

Foderungen der Gewerbe, über welche die wahre Cultur der Erde durch ihre Mitwirkung von jeher erhaben war; — und somit den Landmann nach Möglichkeit verführen zu dem Mißbrauch seines Grundvermögens und zu jener falschen Gewinnsucht, die wir in dem gewerbmäßigen Betrieb der oekonomischen Production aufgedekt haben. — Ueber jene Abgaben wäre auch noch zu bemerken, daß die Mißgriffe und Irrthümer bei ihrer Erhebung ohne Ende sein müssen; weil der durch sich selbst bestimmte Beitrag der Naturkräfte eines Landguts zur oekonomischen Production in seiner Unentgeltlichkeit eine eigenthümliche Bestimmung trägt, die derjenigen, deren Maaß er in der Größe jener Abgaben angeben, oder dem Zweck dem er gemäß sein soll, ganz und gar zuwider und entgegengesetzt ist. Auf diese Wahrheit könnte man auch eben so rückwärts aus den trüglichen und unzulänglichen Resultaten schließen, welche man bei der Bestimmung des sogenannten Capitalwerths der natürlichen Productivität, oder des unentgeltlichen und durch sich selbst bestimmten Beitrags der Naturkräfte eines Landguts zur oekonomischen Production, von jeher erhalten hat. — Aber solche Wahrheiten sind zu wichtig, als daß man sie bloß bemerkensweise berühren sollte, und

auch

auch fruchtbar genug, um der Gegenstand einer besondern Untersuchung zu sein. Wir haben hier nur daran erinnern müssen, um unser Gemüth abzuwenden von einem voreiligen Urtheil über die falsche Gewinnsucht des Landbauers, und um keine Wahrheit zu verschweigen, die seine Verführung erweislich machen, und seinen unglücklichen Zustand als die Folge einer allgemeinen Corruption bezeichnen kann; — denn wir bekennen uns zu der Lehre derjenigen Moralisten, welche das Unglück ansehen als eine nothwendige und unvermeidliche Strafe eines vorhergehenden oder vorhergegangenen Verbrechens, und können uns daher nicht überreden seine Ausdehnung kleiner anzunehmen als den Umfang ihrer Privation und ihres Elends! —

Bevor wir aber unsere gegenwärtigen Betrachtungen über den Unverstand und die falschen Foderungen des gewerbmäſsigen Betriebs der oekonomischen Production fortsetzen, wollen wir eine Bemerkung anführen, welche Dr. Thaer auf Veranlassung der englischen Pachtungen gemacht hat, und die man in der II-ten Abtheilung des II-ten Bandes seiner Einleit. zur Kennt. der engl. Landwirthschaft S. 60 u. 61 antrift, wo es heiſst:

"Man geht den Handel (Pachtcontract) nicht nach dem höhern oder geringern Ertrage, den das

Gut

Gut bei einer bessern oder schlechtern Wirthschaft gegeben hat, ein, — denn dies ist eine Sache für sich — sondern nach dem eigentlichen Werth des Grund und Bodens; oder nach dem, was die französischen Oekonomisten produit net nannten. Ein absurder Streit, wie der, was Landgüter einträgen, ob zwei oder fünfzehn Procent ihres Kaufgeldes, wie wir in Deutschland gehabt haben, kann da gar nicht vorfallen. Denn der Ertrag des landwirthschaftlichen Gewerbes richtet sich, unabhängig von Grund und Boden nach dem Kapitale, und nach der Geschiklichkeit, womit es betrieben wird. So wenig der Kaufmann den Vortheil der in seinem Hause oder Waarenlager getriebenen Handlung dem Gebäude selbst zu gut ~~nehmen~~ rechnen und dieses darnach anschlagen kann; so wenig kann es der Gutsbesitzer!"

Man wird diese Stelle, die wir, um sie vor jedem Mifsverständnifs zu sichern, in ihrem ganzen Zusammenhange ausgehoben haben, unmöglich so auslegen wollen: als wäre eben durch den Gegensatz, in welchem dem französischen Produit net gegenüber der (von demselben unabhängige)

Ertrag des landwirthschaftlichen Gewerbs erscheint — die gänzliche Längnung alles eigenthümlichen und unentgeltlichen Beitrags der Naturkräfte eines Landguts zur oekonomischen Production überhaupt ausgesprochen; und folglich der ganze Vorwurf, den wir den rationellen Oekonomen über den Mifsbrauch ihres Grundfactors gemacht haben, und noch machen werden, ganz und gar unpassend und grundlos, und durch die angeführte Bemerkung ihres Meisters mit jenem Grundfactor aus ihrer Gewerbsfphäre verwichen. Denn eine solche Entgegenstellung eines für sich bestehenden Ertrags des landwirthtchaftlichen Gewerbs dem produit net oder dem sogenannten reinen Gewinn für den Producenten, (welchen nach der Ansicht der französ. Oekonomisten der Landeigenthümer zieht), wäre einmal sich selbst widersprechend, weil nach der nämlichen Ansicht dieser Oekonomisten das produit net den 4ten Bestandtheil eines jeden Products ausmacht *), und folglich das

*) Anmerk. Es ist bekannt, dafs nach den Grundsätzen der französischen Oekonomisten jedes Product enthalten mufs:

1. Ersatz der Grundauslagen (avances fonçieres).
2. Ersatz der ursprünglichen Kosten, welche die Production vermitteln (avances instrumentales ou primitives).

3. Er-



das landwirthschaftliche Gewerb auch unabhängig von den oekonomischen Producten getrieben werden müſste, wenn der Ertrag desselben für sich und unabhängig von dem produit net bestehen sollte; — und dann würde jene Behauptung zu den Widersprüchen gehören, die man in den Grundsätzen der rationellen Landwirthschaft von dem nämlichen Meister antrift, wo es heiſst:

I. Bd. §. 137. S. 99. "Es ist nicht ganz und unbedingt richtig, wenn man in der neuern Metapolitik alles Vermögen und Einkommen einzig und allein aus der Arbeit ableitet. Der Grund und Boden hat einen beträchtlichen Antheil daran", und

I. Bd. §. 136. S, 99, "Jede Arbeit erfodert ein Material, woran sie geübt wird. Dieſs Material giebt die Natur der Akerarbeit im Grund und Boden." —

Wir erkennen daher in der angeführten Bemerkung, — in so fern sie nicht zum Theil historisch

G 2 und

3. Ersatz der jährlichen Auslagen (avances annuelles).
4. Gewinn für den Producenten, reinen Ertrag (produit net); denn die bloſse Unterhaltung des Producenten (seiner Familie, Gehilfen, seines Viehes, Werkzeugs u. s. w.) ist unter dem Ersatz der jährlichen Auslagen (avances annuelles) begriffen.



und eine bloſse Nachweisung des wichtigen Accents sein soll, der den merkantilischen Charakter der englischen Landwirthschaft gemäſs auf das sogenannte Betriebscapital gelegt wird, — zum Theil einen unstatthaften Vergleich darstellt, — eine Bestätigung des rationellen Gegensatzes zwischen Ertrag und Gewinn; bemerken übrigens, daſs durch das Nichtanerkennen oder Läugnen jenes Grundfactors des okonomischen Ertrags in dem unentgeltlichen und durch sich selbst bestimmten Beitrag der Naturkräfte zu dieser Production ihr gewerbmäſsiger Betrieb und Gewinn nicht gerechtfertigt, sondern nur der Unverstand und die Verblendung eines solchen Unternehmens deutlicher wird; und geben zu, daſs an jenem Ertrag, der in der angeführten Bemerkung der Ertrag des landwirthschaftlichen Gewerbs genannt wird, allerdings der unentgeltliche und nicht anerkannte Grundfactor der oekonomischen Production auch wirklich so wenig freiwilligen Antheil hat, als Thaer dem Grund und Boden (in jener Bemerkung) an dem landwirthschaftlichen Gewerb zuschreibt; ja wir bemühen uns durch die Fortsezung gegenwärtiger Untersuchung die Reaction und den Widerstand, den der Grundfactor der oekonomischen Production gegen ihren gewerbmäſsigen Betrieb

trieb ausübt, immer allgemeiner zu betrachten, und die Verführung zu seinem Mifsbrauch auch aufserhalb den eigenthümlichen Gränzen der Landwirthschaft in den staatswirthschaftlichen Theorien nachzuweisen.

Bei diesem Versuche wählen wir einen berühmten Vermittler, für welchen manche unsrer Freunde eine viel zu grofse Achtung haben werden, um diesen Mann auf diesem Felde zu begegnen. Er ist Adam H. Müller, derselbe, der in den letzten fünf Jahren die Elemente seiner Staatskunst bekannt gemacht hat, (Berlin bei Sander 1809, sechs und dreifsig Bogen).

Dieser Politiker fängt auf der 7ten Seite seines V-ten Buches an den Exegeten von Sir William Petty und Adam Smith zu spielen, und "die drei Quellen ihres Reichthums, nehmlich Land, Capital und Arbeit, und die hieraus von dem Werth oder Preis der Dinge gebildete Theorie" dergestalt anzuführen, dafs er sagt: "bei aller Production arbeiten drei verschiedene Mächte, die Natur, der Mensch und die Vergangenheit." Da nun aber nach seiner Vorstellung unter diesen drei verschiedenen Mächten sich zwei kriegführende und eine gemeinschaftlich eroberte befinden, um deren Besitz oder Regiment eben fortproducirt, d. h. gekriegführt

wird;

wird; so müssen wir nothwendig vorerst seine derlei Kriegserklärung, oder seine Theorie vom Kriege des Menschen mit der Erde vernehmen. — Sie ist der Form nach etwas possierlich in Fragen und Antworten abgefaſs, da man sie aber dennoch nicht kindlich gut heiſsen wird; so glauben wir die Freiheit zu haben unsere Interpretations-Bemerkungen mit cursiver Schrift beifügen zu dürfen.

Adam Müller fragt, "um uns den Staat zu construiren, wie er sich den Sinnen darstellt: wie verhält sich also die menschliche oder bürgerliche Gesellschaft, — was nach meinen Voraussetzungen dasselbe sagen will — zu ihrem Wohnsitz der Erde? — Der Planet, den wir bewohnen, hat alle Zeichen gröſserer Dauerhaftigkeit; er ist älter als das menschliche Geschlecht, und wird wahrscheinlich das menschliche Geschlecht auch überleben. Mit diesem Planeten ist das menschliche Geschlecht im Kampf: es sucht ihm abzugewinnen, was es nur vermag; es sucht ihn zu zähmen, und alle seine Erzeugnisse, alle seine Kräfte in das Intresse der bürgerlichen *(oder nach obiger Voraussetzung menschlichen)* Gesellschaft hineinzuziehen *).

In

*) Anmerk. Das bekannte schwäbische Märchen vom Türkenfang, welches wahrscheinlich zum Spotte der

In diesem Streit entwickelt sich die Kraft der Gesellschaft; sie verbreitet und concentrirt sich. Mit einem Briefe, einem Wechsel, einer Stange Silber reicht der Kaufmann in London seinen Correspondenten in Madras seine Hand über die Oceane hin, und hilft ihm den grofsen Krieg mit der Erde führen, hilft ihm sie bethören, sie bezwingen, ihr Nahrung und neue Mittel zu einer stets innigern Allianz gegen den gemeinschaftlichen Feind rauben. — Die Erde wehrt sich unaufhörlich gegen diese Angriffe ihrer Kinder; sie wehrt sich mit doppelten Waffen: der Gewalt der Schönheit und des Reitzes. Aufser dem Vortheile der gröfsern Dauerhaftigkeit, hat sie vor dem menschlichen Geschlechte noch den Vortheil voraus, dafs alle ihre Kräfte die gröfste Einheit haben, während ihr Feind die Menschheit

Alchimisten ersonnen ist, die gleich unsern Politikern noch heut zu Tage damit beschäftigt sind dem Türken seinen Rock auszuziehen, liefert den richtigsten Commentar zu dieser Kriegserklärung, und besonders treffend ist der Erfolg jenes Hineinziehens der Kräfte des Planeten in das Intreffe der bürgerlichen oder menschlichen Gesellschaft durch die Antwort des gefangenen Schwaben ausgesprochen! —

heit — ein tausendköpfiges *(und hunderthändiges)* Wesen ist, und während noch überdies die unzähligen Köpfe ihres Feindes nach wenigen Jahren verschwinden, und neue, ganz anders gestaltete, an ihre Stelle treten. Die alte, grofse Kriegerinn hat bis heute schon gegen zweihundert verschiedene Generationen der Menschen in Schlachtordnung sich gegenüber gesehen, und jede Generation bestand aus vielen hundert Millionen ganz verschieden gestalteter, und durch weite Räume von einander getrennter Köpfe. —

Was hat die Erde in diesem Kriege zu thun? — Nichts als die Verbindung der Generation und der Köpfe zu verhindern! — (Elemente der Staatskunst 1. Th. S. 76, 77, 78). D i e E r z ä h l u n g v o n d i e s e m K r i e g e a l l e r K r i e g e, d i e s e m K r i e g e d e s m e n s c h l i c h e n G e s c h l e c h t s m i t d e r E r d e, n e n n e n w i r W e l t g e s c h i c h t e, u n d d i e o f t u n t e r b r o c h e n e, d o c h i m m e r s i c h e r z u S t a n d e g e b r a c h t e A l l i a n z d e r m e n s c h l i c h e n I n d i v i d u e n u n t e r e i n a n d e r g e g e n d i e E r d e n e n n e n w i r S t a a t. Da das ganze Leben in diesem unaufhörlichen geheimen und öffentlichen Kriege mit der Erde und ihren Kräf-

ten

ten besteht, so läſst sich *(von uns)* kein Leben der Menschen ohne diese Allianz der Menschen untereinander denken, und auch von diesem ganz verschiedenen *(und ganz absurden)* Standpunkt aus ist es *(für uns)* erwiesen, daſs der Mensch ohne Staat nicht zu denken ist, und daſs menschliche und bürgerliche Existenz Eins und dasselbe sind. (Elem. der Staatsk. I. Th. S. 79 und 80.)

Auſser dieser Kriegserklärung bleibt uns die ganz gemeine Sehnsucht noch bemerkenswerth, die dieser christliche Politiker nnter andern am deutlichsten gegen Adam Smith verräth, dem er "das Verderben der heutigen national-oekonomischen Wissenschaften" deſswegen vorwirft, — "weil sie die Personen selbst, als Objecte der Oekonomie nicht begreifen wollen;" — indem er ihn fragt: Was ist denn die oekonomische Bedeutung der Frauen? sind sie productiv oder unproductiv? werden sie nicht blos dadurch schon, daſs sie der Gegenstand des heftigsten Begehrens sind, dessen der Mensch überhaupt fähig ist, zum unentbehrlichem Grunde der Production des Wichtigsten, nehmlich des Menschen selbst?" — "Endlich, was ist denn Grund und

Boden,

Boden, was ist die Erde, auf die zulezt alles unser Begehren sich bezieht?" — (dessen Elem. d. Staatsk. II. Th. S. 231 und 232.)

Diefs voraus erinnert heist: Producieren (S. 249 u. 250 im II. Th. der nämlichen Staatskunst) aus zwei Elementen etwas drittes erzeugen, zwischen zwei streitenden Kräften vermitteln und sie nöthigen, dafs aus ihrem Streite ein drittes hervorgehe. Der Mensch läfst seine körperlichen Kräfte nach ihren Gesetzen mit irgend einem rohen Material, nach Maafsgabe der Natur und der Eigenschaften dieses Materials, einen Streit beginnen, den er mit Klugheit so lenkt, dafs ein drittes, welches wir Product nennen, daraus entstehen mufs. Die einfachste Handarbeit und die erhabenste Geistes- oder Kunstproduction geschehen nach diesem Gesetze: nirgends hat der Mensch ein einzelnes Object ausschliefslich zur Bearbeitung vor sich; auf der einen Seite steht immer das Material, welches zu schonen ist, auf der andern die Maschinerie, das Handwerkzeug, und sollten es auch blofs die körperlichen Fertigkeiten und Kräfte des Menschen seyn, die mit Klugheit geleitet werden wollen.

Auf

Auf beiden Seiten mufs immerfort nachgeholfen werden; bald mufs das Material, bald das Werkzeug nachgeben. Also nicht die Hand, das Werkzeug, die Maschine producirt; sondern ein Drittes, Höheres, das wir einsweilen die Lebenskraft des Menschen nennen wollen, thut dies, indem es vermittelt. —

"Was thut der Landwirth, indem er producirt anders? Eine gewisse Menge von animalischen und vegetabilischen Kräften läfst er mit der Kraft des Bodens streiten. Der Saame ist sein Material; Boden, Dünger u. s. w. sind sein Handwerkzeug; aus dem Streite beider entwickelt er vermittelnd die Frucht, das Product!" — (II. Th. S. 252. Elem. d. Staatsk.)

"Sie erkennen (meine Freunde!) in dieser ganzen Betrachtung zuerst die Wirkungen des Wahns*):" — dafs der Mensch mit seinen verständigen Kräften und Fähigkeiten überhaupt etwas ganz Neues (Drittes) auf Erden zu Stande bringen könne, was vor der Anwendung derselben eben so wenig

be-

*) Adam Müllers ~~Werke~~ Worte in der Apologie seines Urtheils über Adam Smith, und des bürgerlichen Charakters seiner oekonomischen Objecte. (im IIten Th, S. 232 feiner Elem. d. Staatsk.)

bestanden, als es ohne diese Vermittlung heut zu Tag noch bestehe *).

Allerdings liegt auch dieser Arroganz des Wahnsinns eine Wahrheit zu Grunde! — aber eine traurige Wahrheit, welche den ersten falschen Verkehr und den ersten Mifsbrauch unsrer verständigen Kräfte und Fähigkeiten in Erwähnung bringt! — Anstatt in allen Wirkungen seines gegenwärtigen Zustands das Unvermögen und die Beschränktheit zu erkennen, welche der Mensch durch jenen ersten Mifsbrauch verwirkt hat, fährt er fort seine Usurpation zu erneuern, sucht seine beschränkte Macht und Gewalt da zu erweitern und zu befestigen, wo er sie zu allererst nie hätte hinwenden, noch weniger Platz nehmen lassen sollen; — und wird endlich in diesem sogenannten Krieg mit der Erde, in dem

*) Nennen Sie meine Freunde! dieses neue Dritte auf Erden bei dem Namen irgend eines unsrer epochemachenden philosophischen Systeme; so werden Sie diesen arroganten Wahnsinn unter verschiedenen Formen nachweisen, denn Sie werden vielleicht nicht eines derselben antreffen, wo sich der Meister nicht so primitiv, original, und durchaus schaffend mit seiner vermittelnden Idee oben angestellt hat, dafs er unmittelbar im obersten Winkel des Aug Gottes $b\overset{a}{\Delta}c$ zu sitzen glaubt! —

dem er nothwendig fallen mufs, weil er ihn eigentlich gegen seinen Kampfplatz und seine Waffen führt! — so ganz und gar hinfällig, dafs er bald auch die Besinnung uud Erinnerung an seinen ersten Stand verliert oder aufgiebt; seine verständigen Fähigkeiten, mit denen er selbst nichts mehr zu Stande bringt, der unverständigen Natur hin- oder eingiebt; und somit sein ganzes Vermögen und all' seine Herrlichkeit von dem zu Stande bringen läfst, was er hätte verständigen und verherrlichen sollen. — In diesem unsinnigen Zustand gleicht der Mensch jenen bekannten Götheschen Helden, die, um ihre Vollendung zu erreichen, anfangen ihren Verftand zu verlieren oder aufzugeben, und, um ihren Mifsbrauch und ihre Verkehrtheit desselben von Grund aus zu läugnen, frech genug werden, selbft für die Ketten ihrer Sklaverei Verdienst und Beifall zu begehren! —

„Für den Glüksvorzug, Stellvertreter der Natur zu sein, sagt Adam H. Müller, zieht er den Tribut, den der Mensch bei allen seinen Genüssen der Natur zu zahlen verbunden ist, zieht er die Landrente; für den Kraft- und Verdienstvorzug, sich selbst vertreten, oder bei der allgemeinen Production mit seinen Leibes-

bes- und Seelenkräften unmittelbar mitwirken zu können, zieht er den Arbeitslohn; das Capital endlich stammt aus früherer Wechselwirkung beider, der Natur und der menschlichen Arbeit her, und erhöhet die dermaligen Kräfte sowohl des Menschen, als der Natur; folglich gebührt dem Inhaber des Capitals noch ein besonderer Antheil an aller neuen Production; und diefs ist der Capitalgewinnst! *) Mit jedem Preise, den wir bezahlen, bringen wir dem Glück (in dem Landbesitzer — denn insofern er verdient oder arbeitet, ist er selbst Arbeiter —), ferner der Arbeit und dem Verdienst (in dem Arbeiter), endlich der Vergangenheit (in ihrem Repräsentanten, dem Capitalisten) unsern Tribut dar.**) —

Sie sehen meine Freunde, dafs sich Adam H. Müller in dieser dreifachen Zinsfoderung mit A. L. v. Seutter vereinigt; aber dieser bewegliche Stellvertreter so vieler Gemeinheiten vereinigt sich in seiner (26sten) Vorlesung auch hierin mit Thaer: das heifst, er geht die öffentliche Meinung durch, und theilt das dritte Element aller Production in phy-

*) deffen Elemente der Staatskunft III. Th. 25fte Vorlefung. S. 7 u. 8.

**) ebendaselbft. III. Th. 25fte Vorlefung. S. 13 u. 14.

physisches und geistiges Capital, „welches in dem unendlichen Verkehr des Menschen mit der Natur, oder in der Wechselwirkung zwischen Grund und Boden und der Arbeit erzeugt wird —, und sich als geistiges Erfahrungs-Capital (neben dem physischen Waaren-Capital) häuft."*) — „Ruht in der Landwirthschaft der Accent freilich auf dem Landeigenthum und auf der davon abfliefsenden Landrente (heifst es im IIIten Theil derselben Elemente S. 46 u. 47.); so zeigen sich dessen ungeachtet die drei übrigen Elemente, die Arbeit unter der Gestalt des eigentlichen Feldbaues, das physische Capital unter der Gestalt der Vorschüfse, welche die Landwirthschaft unaufhörlich erfodert, der avances tant primitives que foncières, und das geistige Capital unter der Geftalt der unaufhörlich eingreifenden Natur- und chemifchen Wissenschaft." —

Lassen Sie uns also, meine Freunde, den vorgeblichen Standpunkt dieser und dergleichen berühmten Privat- und National-Oekonomen etwas näher unterfuchen, und uns zunächst an Adam H. Müller wenden, dem die Redensarten am geläufigsten

*) deffen Elemente der Staatskunft. III. Th. 25fte Vorlefung. S. 45.

sten geworden sind, mit denen man heut zu Tag alles zurecht zu setzen und zu vermitteln *weiſs*!

„Die *Landrente* also ziehen diese Producenten für den *Glücksvorzug Stellvertreter der Natur zu sein*!" (l. c.)

Was ist natürlicher, als daſs man diesen Herrn zunächst abfragen möchte, *wohin* sie denn eigentlich den ersten Fuſs setzen, sobald sie diese Repräsentation der Natur antreten? —; denn so lange sie sich über diese Region nicht ausweisen, können wir nichts anders glauben, als daſs sie alle, sammt und sonders, auf die *Mondleiter* des Holzhauers Claus getreten sind, um von dort aus das archimedische Postulat zu renoviren und auszubessern. — Dann wäre auch vor andern zu erklären nöthig, wie der Antheil der Naturkräfte an ihren Producten von jenen Stellvertretern veräuſsert und abgesetzt; wie derselbe durch den Erlös des, im Preise oder Zins, dafür erhaltenen Aequivalents wieder *erfolgt* oder substituirt und *wohin* denn nun all dieser Absatz *versetzt* werde? — Denn offenbar ist schon zunächst der ganze Versuch: Naturkräfte oder deren Antheil an Naturproducten von Innen heraus (nach Auſsen) *absetzen* oder veräuſsern zu wollen, ziemlich *archimedisch*, und es klingt allerdings

etwas

etwas drollig, wenn man Leute, die höchstens zu ebner Erde wohnen — oder wohl gar gröſstentheils unterirdisch — vom Verkauf oder Veräuſserung ihres Fuſsbodens oder seiner Tragbänder reden hört! —

Wenn man gleichwohl diese gelehrten Herrn nicht beim Wort nehmen kann, so wird man sie dennoch anhalten müssen, zu allererst jenen Ort ihres Absatzes nachzuweisen; und da sie uns insgesammt nichts anders als den sogenannten Markt werden dafür ausgeben können, der, so welt- oder ſpieſs-bürgerlich er auch immerhin aussehen mag, doch stets nur aus ihres Gleichen bestehen, und, was sie auch immer dort repräsentiren mögen, gleichfalls nur in und durch ihre werthe Persönlichkeit vorgestellt sein wird: so werden sie eben daher auch anerkennen müssen, daſs ihre ganze Veräuſserung oder Verwerthung der Naturproducte eigentlich nichts anders sei noch auch sein wolle, als eine Beziehung (Relation) derselben auf den Menschen*); — und daſs folglich die-

H ses

*) Sehen wir gleichwohl unsre rationellen Oekonomen in dem unverſtändigſten Thierdienſt befangen, so widerspricht dieses Factum unsrer gegenwärtigen Behauptung nicht; denn jener Thierdienſt iſt nicht unmit-

ses Verwertheu der Naturproducte kein Absetzen derselben aus ihrer Region in eine andere, fremde, um des Preises wegen ist, wie die gemeine Vorstellung es ansieht, sondern ein Erheben dieser Producte aus der niedern Region der äufsern Natur in die höhere des Menschen, nm des Menfchen willen! — Denn nur der Menfch, dem der Maafsstab der sinnlichen und natürlichen Dinge gegeben ward, weifs, so lange er sich im rechten Gebrauch derselben befindet — ihren Werth zu schätzen! —

Wie ganz und gar verkehrt ist demnach diejenige Vorstellung von der Verwerthung der Naturproducte, welche den Preis derselben als einen Ersatz der auf ihre Production verwendeten drei Capitalien, und als einen Ueberschufs, Zins oder Gewinn (produit net) darftellt, den sie, so wie das ganze Surrogat der Verwerthung durch ein Ab- und Verfetzen jener Producte von der Oberfläche der Erde in die Region des Metallreichs zu erwerben glauben; — und zeugt dieser — unsre Staats- und Privatökonomen allein-selig-machende Glaube!

mittelbar auf das Thier aufser dem Menschen gerichtet, sondern auf das Thier im Menschen, und nimmt von daher seinen Unverftand —; denn nur durch den verkehrten Menschen kann fich des Thieres Herrschaft in der Zeit geftalten!

Glaube! von was anderm, als ihrem tiefsten Verfall unter die falsche Herrschaft der Metallkönige? ! —

Lassen Sie uns meine Freunde, die berühmtesten Redner dieser rationellen Schule fragen, ob sie nicht schon mit den Worten: Ersatz, Surrogat, Substitution u. d. gl., womit sie den Werth ihrer Producte im Preise definiren, deutlich genug aussagen, dafs sie einmal: die Productionsbedingungen, als Land, Capital und Arbeit, „oder Naturkräfte, menschliche Kräfte und Producte der Vergangenheit," *) — die sie insgesammt nebst ihren verschiedenen Renten im Preise der verwertheten Producte als Ersatz und Gewinn jenes dreifachen Aufwands zurückzuerhalten vorgeben — für ersetzbar, surrogierbar etc. voraussetzen; und hernach annehmen, dafs der, durch die Vereinigung und Wechselwirkung jener genannten Kräfte und Producte erworbene Preis, indem er ihre Stelle ersetzt, mächtiger sei, denn alle diese „drei ewigen Factoren oder Grundbestandtheile des Werths"**) der in ihm verwertheten Pro-

*) Adam H. Müller a. a. O. III. Th. S. 13 u. 14.

**) — — — — — — III. Th. S. 13.

ducte! —, in welcher erworbenen Uebermacht ja eben hernach jene dreifachen Renten bestehen?! — Denn wenn a von b ersetzt werden soll, muſs b nicht blos dem a gleichvermögend, sondern mehr vermögend denn a sein, um dieses zunächst aus seiner Stelle setzen oder derselben entsetzen zu können! — Und auf diese Voraussetzungen haben jene Theoretiker gerechnet, welche sich in der Staats- und Privat-Oekonomie zuerſt als rationel geltend gemacht und unsre gesammte ökonomische Production zur stupidesten Plusmacherei verführt haben. Aber betrachten Sie doch meine Freunde, um dieſs Factum sich hiſtoriſch abzuleiten, nur einen Augenblick die epochemachenden Oekonomen von Colbert bis auf unsre Tage! Sehen diese Götzen unsrer Zeit nicht aus, als hätten sie alle der Reihe nach weiland in der Alchymie gesudelt, und hernach nur deſswegen wieder zum Handel, zu der Fabrication und dem Akerbau eingelenkt, weil jeder nach seiner Art, die goldne Weisheit viel leichter und bequemer auf eigenem Herd' gefunden? — Sehr treffend sagt daher Adam Müller von unsern modernen Staatswirthen, indem er ihre Versetzungen mit der seinigen vergleicht: „wo Gott stand" — und er die „Weltherrschaft Christi", sein „politisches Mittlerthum" hin-

poſtiert

poſtiert hat, setzen sie Gold hin"! *) Was Wunder nun, wenn unsre Oekonomen sich verführen lieſsen, ein Gleiches auch zu thun! — Bei diesen offenbart ſich jene Versetzung, da ſie ſich auf ihrem Standpunkte nicht anders offenbaren kann, — dadurch: daſs ſie nicht des Menschen, sondern des Geldes wegen produciren; daher denn auch zuallererſt ihre Production selbſt, — die ihrer unmittelbaren Beſtimmung nach keine andere, als eine rein menschliche Beziehung haben kann —, in Widerspruch mit dem Zwek ihres Gelderwerbs gekommen iſt —, wie wir das in Thaers alleroberſtem Grundsatze nachgewiesen haben. Die radicale Umkehrung des menschlichen Verhältniſſes zur äussern Natur nach jenen groſsen national-ökonomischen Muſtern ward also unsern rationellen Landwirthen übertragen, und ihrem Verdienſte blieb es vorbehalten, die Producte der Natur auſser menschlicher Beziehung zu setzen, und den Menschen nur als Vermittler ihrer neuen Beziehung derselben auf die edlern Metalle ſtehen zu lassen. Geld ist das Princip und das Ziel unserer gesammten rationellen Cultur; daher das unaufhörliche

Geschrei

*) S. deſſen Elem. d. Staatskunſt III. Th. S. 168.

Geschrei um avances tant primitives que foncières, sobald diese Cultur anfangen oder erhalten werden soll; und nach dem französischen produit net, — sobald von ihrer Bestimmung die Rede geht! — Und der arme Mensch lebt in der traurigen Mitte nur von den mifslungnen Versuchen dieses unsinnigen Unternehmens; indem die Gesetze der Natur über die Entziehung seines Unterhalts den mächtigsten Arrêt verhängen! —

Für die rationelle Bemühung, den Naturkräften in und mit den Naturproducten jene neue Beziehung auf die edlen Metalle zu geben, fodern unsre Oekonomen nun zunächst als Stellvertreter der Natur, die Landrente. Da nun aber ihre ganze Bemühung darin besteht: „die Kräfte unsers Planeten in das Intresse der bürgerlichen Gesellschaft hineinzuziehen," wie Adam Müller in seiner Kriegserklärung gegen die Erde sagt; *) — oder wie uns A. L. von Seutter versichert, darin: „den Antheil der Productionskräfte des Bodens (und Clima's) an dem Productionsquantum zum möglichstgröfsten zu machen" **) —; so wäre diese Rente vor-

*) S. deffen Elem. der Staatskunft I. Th. S. 76.

**) A. L. von Seutters Landwirthfchaftswiffenfchaft §. 161. S. 339. und an andern Stellen.

vorhanden, wenn das Intresse, welches sie durch jene Beziehung den Naturkräften geben wollen, auch denselben angemessen, d. h. naturgemäfs wäre; wenn die Oberfläche der Erde mit ihren Producten darum ans Licht träte, damit der Mensch etwas hätte, was er mit sich in das finstere Reich der Metalle, in sein falsches Centrum, hinabziehen könnte; wenn er jene Rente von der Oberfläche der Erde im Nominalwerth annehmen, und nicht erst aus dem Metallreich im Metallwerth zurückbezahlt haben wollte. — Aber ja eben nur dadurch, dafs jene Producenten den Productionskräften der Natur an ihrem Productionsquantum den möglichstgröfsten Antheil zu geben suchen; folglich (in ihrer Metallsprache zu reden) das Capital des Materials (Grundcapital), welches ganz und gar unentgeltlich ist, in das Intresse ihrer drei bekannten Productionscapitalien hineinzuziehen bemüht sind, setzen sie ihre beiden andern Capitalien bei der rationellen Bestimmung ihres einzig zweckmäfsigen Marktpreises aufser Concurrenz; und bringen in jene Gewerbsaufgabe, die wir den berühmtesten unsrer rationellen Landwirthe verdanken, all den Widerspruch, das Unvermögen und die Grundlosigkeit, welche wir in der v. Seutterischen Landwirthschaftswissenschaft umständlich nachgewiesen haben.

„Für

„Für den Kraft- und Verdienstvorzug, sich
„selbst vertreten, oder bei der allgemeinen
„Production mit seinen Leibes- und Seelen-
„kräften unmittelbar mitwirken zu können,
„zieht der Mensch ferner den Arbeitslohn!"
l. c.

Indem ich Sie meine Freunde, an das Verdienst! erinnere, welches wir in jener falschen Beziehung der Naturproducte betrachtet haben, werden Sie im Stand gesetzt sein, den Lohn eines solchen Versuches zu würdigen; und es übrigt uns noch, die Wirkungen und den Lohn der Kraft zu berücksichtigen, welche jene rationellen Producenten schon viel höher, als den Naturbeitrag in ihren Producten zu verwenden wissen.

Hier ist es an seinem Orte, gegen Adam H. Müllers Vorstellung der allgemeinen und oekonomischen Production vorläufig soviel vorzubringen, als zur nähern Bestimmung desjenigen Antheils nothwendig ist, den man bei derselben den menschlichen Kräften zuzueignen gewöhnt ist. — Ich mufs Sie zunächst meine Freunde, an diejenige Frage erinnern, die wir von diesem Meister bei einer frühern Gelegenheit über denselben Gegenstand vernommen haben, Nachdem Adam H. Müller alle Production

in

in genere der einstweilen sogenannten *alles vermittelnden Lebenskraft des Menschen* zuschreibt *), fragt er nämlich um diese allgemeine Vorstellung zunächst in der Landwirthschaft nachzuweisen: "was thut der *Landwirth*, indem er producirt anders? — Eine gewisse Menge von animalischen und vegetabilischen Kräften läſst er mit der Kraft des Bodens streiten. Der Saame ist sein Material, Boden, Dünger u. s. w. sind sein Handwerkszeug; aus dem Streite beider *entwikelt er vermittelnd die Frucht, das Product!*" — Sie sehen hier, wie Adam Müller es versteht, mit kurz gefaſsten Fragen manch tief verborgne Kraft auf einmal zu enthüllen, — wohlan! so lassen Sie in gleicher Absicht uns die *eignen* Fragen zurück nach *seinem* Sinne wenden. —

Sie geben Herr Hofrath, dem bekannten Brougham, dem Beschützer der Schauspieler, Musiker u. s. w. gegen Adam Smith's Verweisung, aus dem Gebiete der wahren Production — in ihrer 19-ten Vorlesung Unterricht, wie er hätte fortfahren sollen, um durch seine sinnreichen Fragen jenen berühmten Staatswirth in die Enge zu treiben, und stellen in

der-

*) dessen Elemente der Staatsk. a. a. O. II. Th. S. 249 und 250.

derselben Vorlesung folgende Behauptung auf, um jenen Unterricht vorzubereiten:

"Das Begehren, sagen Sie, soll keine Grenzen haben, wohl aber Schranken, die nämlich, welche in der Natur der Sache, und zwar in dem allgemeinen durch die ganze Natur verbreiteten Verhältnisse der Gegenseitigkeit liegen: nämlich, in so fern ich begehre, oder Andrer bedarf, begehren mich, und bedürfen mein auch die Andern. Dieses gegenseitige Begehren der Individuen verträgt und beschränkt sich, setzt sich untereinander ins Gleichgewicht, d. h. es hebt sich nicht unter einander auf, sondern es erzeugt eine fortschreitende Thätigkeit, eine lebendige Kraft, oder Arbeit" — *). Auf der folgenden Seite heifst es: "gegen das Bedürfnifs erregt sich das Gegenbedürfnifs und so wird das erzeugt, was wir Arbeit nennen"**)! — und in ihrer 20sten Vorlesung schliefsen Sie diese grofse Entdekung mit den Worten: "Alle Arbeit nun — welche auf wahre Vermittlung beruht, ist auch nothwendig productiv." ***) —

Dies

*) deffen Elem. d. Staatk. II. Th. S. 217.

**) ebendafelbft II. Th. S. 218.

***) ebendaselbst. II. Th. S. 255.

Dies vorausgesetzt können wir die Weisheit Ihres Unterrichts würdigen, den Sie Brougham geben, um den seinigen gegen Adam Smith zu verstärken.

„Ob ich mich selbst zu einem Gegenstand des **Begehrens oder des Bedürfnisses mache**, — oder ob ich rohe handgreifliche Sachen verfertige, die ein Gegenstand des Begehrens oder des Bedürfnisses sind! — **Eins ist für den National-Reichthum so wichtig wie das andere** *)!"

Wir fragen Sie nun, Herr Hofrath, indem wir Sie zugleich an Ihre gleichlautenden Fragen über die Bedeutung der Frauen erinnern: was demnach wohl in Ihren Staaten die **öffentlichen Mädchen** sind? — **Arbeiter oder Nichtarbeiter**; — **productiv oder unproductiv**? — "Werden sie nicht blos dadurch schon, daſs sie sich selbst zum Gegenstand des heftigsten **Begehrens oder Bedürnisses machen**, für Ihren National-Reichthum eben so wichtig, als andere handgreifliche Sachen"? — Mögen Sie immerhin Herr Hofrath! diejenigen dieser Race **unproductiv** nennen, von welchen Sie nicht durch einen lebendigen Beweis ihrer „wahren Vermittlung" im Findelhaus widerlegt wer-

*) deſſen Elem. d. Staatsk. II. Th. S. 231.

werden können. — Ihre Theorie der Arbeit und des Producierens werden Sie durch keine Bemühung von der Schande lossagen können: die Realität solcher Ideen, wie diese Ihre christlichen sind, von Huren bestätigt zu finden!

Lassen Sie uns meine Freunde, unsere Aufmerksamkeit von solchen Ansichten wegwenden, und vielmehr anerkennen, dafs das Wahre jener Vermittlung, welche Adam Müller Production nennt, so wie die Arbeit, welche der Mensch durch den Landbau auf die Gewinnung der Naturproducte wendet, zunächst in nichts anderm bestehen könne, als in jener Beziehung der äufsern Naturkräfte auf seine Persönlichkeit, die wir im Vorhergehenden betrachtet haben; und dafs daher auch jeder Mifsbrauch und jede Umkehrung dieses Verhältnisses, welche wir gleichfalls in jener falschen Beziehung der zuverwerthenden Naturproducte auf das Metallreich — nachzuweisen bemüht waren, nur durch den Menschen möglich, und nur durch seine Verkehrtheit sichtbar wird. —

Betrachten wir die Arbeiten des Landmanns im Grofsen und Allgemeinen, so fällt uns zunächst auf, dafs die Hälfte seiner Thätigkeit im blofsen An- und Aufnehmen — an-sich-bringen oder ärnten — seiner

Natur-

Naturproducte besteht. Er mag Holz- Getraid- oder Weinbauer sein, oder sich von der Viehzucht nähren, so werden alle seine Arbeiten mehr oder weniger diesen allgemeinen Charakter bestätigen. Sehen wir aber zugleich auch eine weniger allgemeine Thätigkeit des Landmanns mit Saaten und Pflanzungen beschäftigt: so werden wir dadurch nur um so mehr an die ganz allgemeine Vermittlung erinnert, welche bei dem gesammten Landbau die Natur zwischen Saamen und Frucht, zwischen Material und Product, übernimmt, und ohne welcher alle menschliche Arbeit entweder zweklos bleibt, wie die Saat ohne der vermittelten Aernte, oder unmöglich wäre, wie die Aernte ohne der vermittelten Frucht. Wir finden es überflüſsig diese augenscheinlichen Wahrheiten in den einzelnen Beschäftigungen der verschiedenen Classen der Landbebauer nachzuweisen, und wollen nur noch an diejenigen sogenannten Producte der Landwirthschaft erinnern, welche die Natur ohne aller menschlicher Arbeit hervorbringt, als da sind: die Producte der sogen. natürlichen Weiden, Wiesen und Wälder; die sogen. Producte der freien Jagd und des Fischfangs, die sogen. Producte der Wald-Nebennutzungen, als wilde Mast, und andere Waldfrüchte, Waldstreu, Harz u. s. w. — um unsre Gegner auf jenen obersten und allgemeinsten Grund-

satz

satz der sogenannten oekonomischen Production zurückzuweisen, der dem Menschen dabei keine andere Thätigkeit zuschreibt, als diejenige ist, welche die Producte der Natur auf die Erhaltung seines Geschlechtes bezieht. — Möge man uns immerhin die weitläufigen und mühevollen Vorbereitungen des Bodens zu Saaten und Pflanzungen durch Menschenhände und Arbeitsvieh, und dann noch die „erstaunlichen" Wirkungen des selbst durch Menschenhände fabricirten Mistes zur Einwendung anführen, man wird uns dadurch nur Gelegenheit geben, jenen allgemeinen Grundsatz etwas umständlicher zu behaupten, als es hier unsere nächste Absicht ist; indem wir auf solche Einwendungen erwiedern: einmal, dass sie nicht unsere ganze Behauptung treffen, indem sie keinen so allgemeinen Umfang haben, als derjenige ist, in welchem wir die Arbeit des Menschen in der Beziehung der Naturproducte auf seines Gleichen nachgewiesen haben; — dass die Vorbereitungen des Bodens zu Saaten und Pflanzungen, da wo sie durch Menschenhände und Arbeitsvieh geschehen, wenigst zum Theil von unentgeltlichen Naturproducten bedingt sind, indem ja an allen Naturproducten, von welchen Arbeiter und Arbeitsvieh sich während ihrer Arbeit und noch vor der künftigen Aernte ernähren, die Natur —

selbst

selbst nach den Grundsätzen unserer Gegner — den ganz und gar unentgeltlichen Antheil des Materials in den frühern Producten, folglich jene zum Theil unentgeltlich geliefert hat, — welcher unentgeltliche Antheil der Natur an der Grundbedingung jener Arbeit noch auffallender in dem Arbeitsvieh (abgesehen davon, daſs solches dem Menschen aus der Hand der Natur gegeben ist) besonders bei der alten reinen Dreifelderwirthschaft sich darstellt, bei welcher dasselbe gröſstentheils von dem Ertrag der sogen. natürlichen Wiesen und Weiden unterhalten wird; und daſs endlich die sogen. Fabrication des Mistes — es mögen sich auch noch so viele Menschenhände damit beflekt haben — nicht hinreichend ist, die Wirkungen, welche dieser auf die Vegetation äuſsert, ganz allein jener entehrenden Arbeit zuzueignen. —

Wir beschlieſsen die Widerlegung solcher oberflächlicher und halber Einwendungen, indem wir die eignen Waffen unsrer Feinde gegen ihre Anmassungen zurückwenden, und an ihrer Spitze dem berühmten Adam Müller die unwiderlegbare Frage zurückstellen, in welcher er seinen Triumph gegen Adam Smith proclamirt; indem er ihm zuruft:

„Was ist denn Grund und Boden, was „ist die Erde —? ist sie ein productiver

„oder

„oder ein unproductiver Arbeiter? —
„Zu aller Production des Akerbaus, wie der
„Fabriken und des Handels ist sie die uner-
„läfsliche Bedingung; wenn sie nicht ant-
„worten oder uns beistehen will mit ihren che-
„mischen und mechanischen Kräften — was
„erfolgt denn auf alle unsere Fragen? was
„produciren wir denn mit aller unsrer
„Arbeit?" (dessen Elem. d. Staatsk. II. Th.
19. Vorles. S. 232.)

Wir haben schon bei Untersuchung der sogen. Landrente dargethan, dafs die rationellen Landwirthe, durch die falsche Beziehung ihrer Producte auf die edeln Metalle, Widerspruch, Grundlosigkeit und Unvermögen in ihre eigne Gewerbsaufgabe bringen, indem sie durch den unverständigen Versuch: die Productionskräfte des Bodens — oder das unentgeltliche Capital des Productionsmaterials in ihr falsches Intresse hineinzuziehen, ihre beiden übrigen Productions-Capitalien bei ihrer einzig zwekmäfsigen Preisbestimmung aufser Concurrenz setzen. Wir haben hierauf vorläufig im Allgemeinen zu beweisen gesucht, dafs die gesammte Arbeit des Landbaus, indem die Naturproducte, die durch denselben gewonnen werden, nur eine menschliche Beziehung haben, in nichts anderm, als zunächst eben

in

in dieser Beziehung bestehen könne, und somit erwiesen: dafs auch jene Umkehrung dieses wahren Verhältnisses des Menschen zu den Producten der äufsern Natur, insofern sie durch den Menschen in jener falschen Beziehung möglich wird, nur das Verdienst seiner mifsbrauchten Kräfte sein kann. Indem Sie nun, meine Freunde, dem Gang dieser zwiefachen Untersuchung gefolgt sind, werden Sie vorläufig im Allgemeinen erkennen: dafs die Einführung jenes Widerspruchs, jener Grundlosigkeit und jenes Unvermögens das Verdienst der rationellen Bemühung ausmacht; und dafs folglich — (um in der Metallsprache unsrer Gegner zu reden —) die Vernichtung der sogen. Landrente, insofern sie in jener falschen Beziehung der Naturproducte auf die edeln Metalle als dem Werk ihrer Anstrengung durch den Mifsbrauch ihrer Kräfte möglich wird, die Rente ihrer Arbeit sei! —

Noch wäre uns die Untersuchung des sogen. Capitalgewinnstes oder des dritten der gesammten Productions-Capitalien übrig. Doch indem wir zugeben, „dafs dieses Capital aus früherer Wechselwirkung der Natur und der menschlichen Arbeit herstamme," — (obwohl diese Behauptung, so wie sie Adam Müller ausspricht, keineswegs mit unserm

 Sinne

Sinne übereinſtimmt) —; so haben wir dieses Capital bereits schon in seinen Elementen betrachtet; — über die Wechselwirkung derselben aber, so wie über den Inhaber oder Beſitzer dieses mit Vorzug so genannten Capitals, wollen wir zum Schlusse gegenwärtiger Betrachtung noch Folgendes bemerken:

„Der Mensch beſitzt (sagt Adam Müller) nur die nutzbaren, bürgerlich wichtigen Eigenschaften der Dinge; er beſitzt nur das, was mit ihm in lebendige Wechselwirkung treten kann" — „Das Grundeigenthum vornehmlich muſs, um alle Unwesentlichkeiten aus der Theorie desselben herauszuscheiden, dieser Berichtigung unterworfen werden: an Grund und Boden beſitzt der Mensch alle die Eigenheiten und Eigenschaften desselben, vermöge deren ſie in Beziehung zu der Menschheit oder zu der bürgerlichen Gesellschaft treten können. Also nicht an ſich, sondern nur insofern die bürgerlichen Eigenschaften (von Grund und Boden) benützt und in Bewegung gesetzt werden, beſitzt der Mensch dieselben: es iſt demnach eigentlich nur der Gebrauch, den er wirklich beſitzt." — (dessen Elem. der Staatsk. III. Th. V. Buch. 25. Vorl. S. 8 u. 9.)

Und

Und somit giebt es auch nach dieser Erklärung einen nicht besitzbaren Theil des Grund und Bodens, der aber zugleich auch der unbrauchbare, unnützbare und bürgerlich unwichtige, oder überhaupt derjenige ist, der seiner Unbeweglichkeit oder Unversetzbarkeit halber nicht in Beziehung zu der Menschheit treten kann, welche sie ihrer bürgerlichen Gesellschaft gleich setzen! — Wenn nun dieser nicht besitz- und brauchbare Theil des Grund und Bodens, der den Menschen besitzende und ihn brauchende, oder als das Eigenthümliche des Bodens, welches nicht veräusert oder versetzt werden kann, sondern stets in sich bleibend sein muss, um jenen besitz- und brauchbaren (beweglichen und veräusserlichen) Theil zu begründen, ein actives Grundvermögen der Erde wäre, von welchem unsre rationellen Oekonomen als von einem Unbrauchbaren eben so wenig als die Philosophen von einem Unbegreiflichen Notiz und Kenntniss haben!? — Wenn dieser unbraucbare und unbesitzbare Theil durch unsern ersten falschen Verkehr auf Erden seine Brauchbarkeit oder unmittelbare Beziehung auf den Menschen insofern verloren hätte, oder derselben entsetzt worden wäre, als jener erste Missbrauch des Menschen auf einen unrechtmässigen Besitz

ſich gründete; — wenn demnach der, um unsrer erſten Usurpation willen, seiner ursprünglichen Beziehung entsetzte Theil der Erde in seiner rechtmäſsigen Solicitation nach jenem erſten wahren Verhältnisse reagirend gegen unsern fernern falschen Besitz und Gebrauch — insofern der uns besitzende Theil des Grund und Bodens wäre, als die nicht erfüllte Pflicht durch die ihrer Verbindlichkeit inhärirende Laſt den Pflichtigen bindet oder fixirt! — ; und wenn in diesem activen Grundvermögen der Erde zugleich diejenige allgemeine Wohlthat läge, welche der Mensch in seinem gegenwärtigen Verhältniſs zu ihr bei all' seiner Verkehrtheit und Undankbarkeit dennoch dadurch empfängt, daſs ſie ihm in und mit jener positiven Unbrauchbar- und Unbeſitzbarkeit eine active Reaction und Weigerung gegen jede weitere Fortsetzung seines erſten Miſsbrauchs erfahren läſst!? —

Würde es mir endlich gegönnt sein, zu zeigen: wie diese Voraussetzungen mit allgemeinern Wahrheiten im Zusammenhange ſtehen, und von Thatſachen beſtätigt werden, welche eben so erhaben über menschliches Läugnen, als über solche Beweise ſind! — wie ganz verändert und unserm rationellen Gewerbszwek durchaus entgegengesetzt würde

die

die wohlthätige Aufgabe des Landbaus erscheinen! — Zunächst würde man aus jener Rückweisung einsehen lernen: warum bei allen unentgeltlichen Beiträgen der Natur zur Production des Landbaus, bei der vielfachen Vergeltung der auf die sogenannte Cultur des Bodens verwendeten Arbeit, und bei aller rationellen Zwekmäſsigkeit in Anwendung des mit Vorzug so genannten Capitals, — dennoch der reine Ertrag (produit net) dieses gesammten Aufwandes, im Verhältniſs zu den übrigen Gewerbszinsen allgemein als der kleinſte und niedrigſte anerkannt wird! Mit dieser Einſicht würde zugleich die Ueberzeugung verbunden sein, daſs dieser geringe Ertrag dadurch entſtanden sei, daſs der Menſch — indem er des wahren Maaſses verluſtig wurde, wodurch er allein im Stande war, den Werth der Naturproducte zu beſtimmen, — zugleich auf den Gebrauch jenes falschen Maaſsſtabes verfiel, den wir in seiner Beziehung derselben anf den Preis des sogen. edeln Metalles betrachtet haben; — und hieraus würde man mit leichter Mühe schlieſsen können: daſs der Mensch mit all' der Mühe und Arbeit, die er heut zu Tag aufbietet, um jener falſchen Beziehuug Werth und Einfluſs zu verschaffen, in Wahrheit die Kräfte und Fähigkeiten verliert oder aufgiebt, die er anwenden sollte, um die wohlthätige Beſtimmung seines zugemeſsnen Tagwerks zu erfüllen; — während er mit jener unſinnigen Anſtrengung nichts anders gewinnt, als — des unseeligen Ixions unseeligſte Bewegung! —

Aber wäre auch nur die Wieder-Erwekung und Erinnerung an jene wichtigen Wahrheiten, welche auf diese Bemerkungen hinführen, sobald ſie in uns zum Bewuſstsein erwachen, — weil ſie, wie Platon von den Gedanken sagt, ſtets schlummernd in unserm Gemüthe da ſind —, wäre auch jene ersehnte Wiedererwekung mein zugemeſsnes Glück! — wohin soll ich mich wenden? — zu wem soll ich reden!? — . —.

Möchten Sie meine Freunde! die ich bei diesem Namen mit erhebender Verehrung nenne, den ſtummen Schmerz solcher Fragen mit mir theilen, und hier dem Einsiedler ein Stillſchweigen verzeihen, das er schon deſswegen halten müſste, — weil er allein iſt!

Sie aber, die in diesem erſten Sendschreiben Stimmen des Widerspruches und der Anklage vernehmen, mögen unsern polemischen Untersuchungen hier einen kurzen Ruhepunkt geſtatten, weil die menschliche Geduld nicht gleich der göttlichen unendlich iſt, und weil die Fortsetzung unsrer fernern speziellen Untersuchungen über einzelne Gewerbsaufgaben der rationellen Land- und Forſtwirthschaft, und über die Kräfte und Mittel, die ſie nach verschiedenen Syſtemen zu ihrer Erfüllung aufbieten — besonders diejenige Empfindung peinigen wird, welche wir mit Vorzug die reinmenschliche, oder die moralische nennen! —

Ende des erſten Sendſchreibens.

Drukfehler

(ausser den Sinnstörenden.)

Vorerin. Seite 3. Zeile 9. v. o. Exträmitäten anstatt Extremitäten.
S. 8. Zeile 10. v. o. nach „können , “ anstatt — ;
— — — 14. — nach “waren“ fehlt das ,
— — — 16. — nach “werfen“ fehlt das ,
— 9. — 1. — nikt anstatt nicht
— — — 3. — in jeden anstatt in jedem
— — — 13. — keinen anstatt keinem
— — — 8. v. u. nach “Gewerbsaufgabe“ bleibt das , weg.
— 10. — 11. v. u. gründlichern anstatt gründlicherem,
— — — 12. — einen anstatt einem.
— 11. Note. Z. 1. (N. 18. —) anstatt (§. 18. —)
— — — — 7. v. o. Zweke anstatt Zweken.
— 12. Z. 6. v. o. (— S. 26.) anstatt (— S. 20.)
— — — 8. v. o. das anstatt dafs
— 13. — 1. v. o. möglichst anstatt möglich.
— — Note Z. 1. v. o. das anstatt dafs.
— — — — 4. — das — dafs.
— — — — 10. — das — dafs.
— 14. Z. 1. v. o. die anstatt diese.
— 17. — 7. — dem Ertrag anstatt (dem Ertrag)
— 18. — 6. v. u. das anstatt dafs.
— — — 3. — nach „bedingt„ ; anstatt :
— 19. — 10. v. o. jeden anstatt jedem.
— — — 14. — nach „entsteht„ , anstatt ;
— 21. — 11. v. u. nach „glauben„ fehlt das ,
— — — — — nach „diejenige„ fehlt das ,
— — — 10. — nach „Dünger„ fehlt das ,
— — — 9. — nach „klar„ fehlt das ,
— 22. — 7. — nach „zwekmäfsig ist„ ; anstatt ;
— — — 4. — den anstatt dem.
— 23. — 10. v. o. den — dem.
— — — 11. — nach „sind„ , anstatt ;
— 25. — 7. — nach „können„ , anstatt ;
— — — 11. — nach „haben„ ; anstatt :
— — — 13. — nach „dafs sie„ fehlt das ,
— — — 5. v. u. nach „angieht„ , anstatt ;
— — — — — das anstatt dafs.
— 26. — 9. v. o. das — dafs.
— — — 3. v. u. das — dafs.
— 27. — 6. v. o. jemal — jemals.
— — — 9. — nach „wollen„ , anstatt ;
— — — 16. — nach „sei„ , anstatt ;
— 28. — 3. — nach „zu gründen„ , anstatt ;
— — — 6. — sein könne anstatt sei.
— — — — — das anstatt dafs.

S. 28. Zeile 10. v. o. nach „reagiert„ fehlt das ,
— — Z. 11. v. o. nach „selbst ist„ , anstatt ;
— — — 18. — nach „entgegengesezt ist„ , anstatt .
— 29. — 7. — nach „zukommen„ , anstatt ;
— 30. — 2. v. u. nach „geschaffen„ ; anstatt ,
— 31. — 7. — ihren anstatt ihrem.
— 32. — 8. v. o. nach „wäre„ , anstatt ;
— — — 5. v. u. denjenigen Jahren anstatt derjenigen Jahre.
— — — 14. v. u. nach „widmet„ fehlt das ,
— 34. — 6. — *) anstatt **)
— — — 10. — **) — ***)
— — — 3. v. u. das — daſs.
— — Note *) fehlt ganz, und muſs heiſsen: Dr. Albr. Thaers Grunds. d. rat. Landw. I. Bd. §. 371. S. 358.
— — Note *) anstatt **)
— — — **) — ***) und in derselben S. 360. anstatt S. 350.
— 42. Z. 6. v. o. keinem anstatt keinen.
— 45. — 4. — nach „ein„ , — anstatt ; —
— — — 1. v. u. versehen anstatt versorgt
— 46. — 1. — *) anstatt **)
— 51. Anm. Zeile 7. v. u. (Tarning anstatt Paring)
— — Z. 3. v. u. besondere anstatt besonderen.
— 52. Note Z. 2. §. 249. anstatt 294.
— 53. Z. 5. v. o. welchen anstatt welchem.
— 59. — 3. v. u. einen anstatt in einem.
— — Note Z. 2. v. u. verfertigten Stiefeln anstatt verfertigte Stiefel.
— 62. Z. 4. v. u. erinnere anstatt erinnern.
— 69. — 15. v. o. nach „vorhergeht„ ; anstatt :
— 91. — 1. — nach „der„ fehlt „daselbst„
— 92. — 5. v. u. jenen anstatt jenem.
— 121. — 5. — nach „Verweisung„ fehlt „derselben„
— 124. — 1. v. o. bleibt „können„ weg, und folgt nach werden ein , —

Drukfehler in der Beilage.

S. 1. Z. 2. v. o. nach „Riederwirthschaft„ fehlt ein — und ,
— — — 13. v. o. des IIIten anstatt IIten.
— — Note c. S. 235. u. 236. — 255 u. 256.
— 2. — e. S. 219. anstatt 209.
— 3. Z. 6. v. o. VIIten anstatt VIten.
— — Note i Z. 7. v. u. anzuführen anstatt anzusehen.
— 6. — 10. v. u. welche anstatt welcher.
— 8. — 4. — leicht — licht.
— — — 10. — erfolgt — folgt.
— — — 5. — behackt — umgehakt.

Beilage zu Seite 51.

Riederwirthschaft der Thaeriſchen Schule unter dem Namen Sodenbrennen, Abplaggen und Brennen des Raſens (Paring and burning, Sodburning) bekannt. — Thaers Einleit. zur Kenntn. der engl. Landwirthſchaft. Hannover 1801. II. Aufl. 1. Bd. Cap. VI. S. 209—217.

Es muſs jedem unbefangeneu Leſer der Thaeriſchen Schriften auffallen, daſs „der groſse Arthur Young, deſſen Namen kein Landwirth ohne Ehrerbietung ausſprechen ſollte a), — ein ſo wichtiger Mann für den Akerbau", daſs Dr. Thaer nicht umhin konnte in der IIten Abtheilung des III. Bandes der genannten Einleitung vierzehn Seiten (S. 254—267) mit ſeinem vollſtändigen Lobe auszufüllen — „um die Flecke, welche man ihm in Teutſchland angehängt hatte, abzuwaſchen" b) und ihn für einen groſsen, verdienſtvollen, für einen der verdienteſten Männer des (vorigen) Jahrhunderts c) auszuſchreiben, — daſs dieſer Arthur Young mit aller ihm eingeräumten und vertheidigten Authorität, auf das, was Er von dem Sodenbrennen (der Riederwisthſchaft)

)(ſchreibt

a) Dr. Albr. Thaers Einleitung zur Kenntniſs der engliſchen Landwirthſchaft. 2. Aufl. I. Bd. S. 517.

b) ebendaſelbſt — 2. Aufl. II. Bd. II. Abth. S. 267.

c) ebendaſelbſt — 2. Aufl. II. Bd. II. Abth. S. 235 u. 236.



schreibt — seinen eifrigsten teutschen Lob- und Schutzredner auf diesen Akerbau so wenig aufmerksam machen konnte, dass Dr. Thaer — der Beschreibung dieser „höchstmerkwürdigen, in vielen Gegenden Englands, auch Frankreichs (und in Niedersachsen d) gebräuchlichen e) Methode in jenem Werke über englische Landwirthschaft kaum 3 (drei) Seiten widmet, — und seinem Raisonement und Gutachten hierüber, dem „vernünftigen" von Arthur Young zu ihrer Verbesserung vorgeschlagenenen „Fruchtwechsel" — und somit der ganzen Sache in Summa sammt und sonders nicht volle vier Blätter einräumt! — Wenn man aber am Schlusse jener vier Blätter liest, dass jene kurzabgefertigte Methode „für neuaufzubrechendes Land und neuangelegte Wirthschaften, wo erst Futterstroh und Dünger zu schaffen, die grösste Aufmerksamkeit verdient" f); wenn man Thaers grösste Aufmerksamkeit auf diese Artikel kennt und durch die undankbarste Lectüre seiner Werke eben so sehr überzeugt ist, von seinem beliebten Talente über jeden Mist ganze Abhandlungen zu schreiben, als von seiner ver-

d) Dr. Albr. Thaers Einleit. zur engl. Landwirthsch. 2. Aufl. I. Bd. S. 216.
e) ebendaselbst — 2. Aufl. I. Bd. S. 219.
f) ebendaselbst — 2. Aufl. I. Bd. S. 216.

verspotteten Gabe: "Materien für ein Kartenblatt zu dicken Bänden aufzuschwellen" g) — auf nähere Aufschlüsse über diese "höchstmerkwürdige und sehr gebräuchliche Vorrichtung altes Gras- und Wiesland aufzubrechen" h) in einen Anhang zu diesem VIlten Capitel verwiesen wird, der meines Wissens gar nicht existirt i); — wenn man ferner sehen mufs, dafs dieser Thaer, der, wenn er auch gar nichts weiteres von jener sogenannten Methode wüfste, als was er uns selbst von den "lange hierüber getheilten Meinungen" k) anführt, und nur das zu Ohren

g) Dr. Thaers Einl. zur Kenntnifs der engl. Landw. 2. Aufl. I. Bd. S. 7.

h) ebendaselbst — 2. Aufl. I. Bd. S. 209.

i) Im ersten Bande der genannten Einleitung reichen die Nachträge oder Anhängsel nur bis zum VIten Capitel (Inhaltsanzeige S. XXXII); im zweiten findet man in der I-ften Abtheilung gar nichts dergleichen, weil Thaer wie er selbst in seiner Vorrede (I. Bd. S. V) sagt, erwarten wollte, ob diese Anhängsel den Beifall der Kenner finden, — und schon den Anhang zum IIIten Capitel als "partum praematurum" ~~anzuführen~~ an sehen bittet! —; und in der IIten Abtheilung ("Nachträge zu den ersten Capiteln des ersten Bandes enthaltend" handelt der VIte von der Geschichte des gegenwärtigen Kornmangels in England! —

k) in der vorhin genannten Einleitung z. engl. Landwirthschaft. I. B. 2. Aufl. S. 209.

genommen hätte, was er auf 18 Zeilen den grofsen Arthur Young hierüber den Gegnern dieser Methode zurufen läfst l), — dennoch von ihr als von einer uralten und vollständigen Wechselwirthschaft überzeugt gewesen sein müfste, und zwar von jenem vernünftigen Fruchtwechsel derselben, den Arthur Young "der alles was er erzählt wirklich gesehen, erfahren, versucht und — so scharf wie in so vielen Dingen keiner vor ihm und nach ihm untersucht hat" m) — defswegen vorschlägt, weil da, wo er befolgt worden, das Land von Jahr zu Jahr in Güte und Pacht gestiegen n)! — wenn man, sage ich, sehen mufs, dafs dieser von Arthur Young — von dem er selbst seine Feinde gestehen läfst "dafs er in Thatsachen die Wahrheit gesagt o) — so gut unterrichtete Thaer — dennoch jenen uralten Ackerbau, gleich einer blos einzelnen Vorrichtung, Procedur, Operation, Methode u. d. gl. nicht unwichtig und nachläfsig genug behandeln kann, und demselben selbst noch 1809 in seinen Grundsätzen der rationellen Landwirthschaft durchaus keinen Platz unter

den

l) in der vorhin genannten Einleitung z. engl. Landwirthschaft. — I. B. 2. Aufl. S. 214 u. 215.
m) ebendaselbst. — II. Bd. II. Abth. 2. Aufl. S. 256.
n) ebendaselbst. — I. Bd. 2. Aufl. S. 215.
o) ebendaselbst. — II. Bd. II. Abth. 2. Aufl. S. 255.

den Ackersystemen, nicht einmal neben der alten "armen" Dreifelderwirthschaft einräumt, sondern noch immerfort als eine bloſs einzelne Einäſcherungsmethode p) ad specialia in einen künftigen Band verweiset! — wenn man all' das zusammen genommen betrachtet: so kann man wohl nicht länger an ein blos unbefangenes Ignoriren jenes Ackersystems glauben, welches offenbar genug den rationellen Ackersystemen und besonders dem englischen oder in Teutschland Thaerischen Fruchtwechsel gegenüber den ältesten und ehrwürdigsten Gegensatz bildet.

Ich theile Ihnen daher einstweilen das wenige mit, was mir zunächst aus eigner Erfahrung von der sogen. Riederwirthschaft bekannt ist, und füge demselben die bei Dr. Thaer hierüber vorgefundnen Nachrichten bei.

Der Charakter dieses uralten Ackerbaues besteht darin: daſs er ganz allein durch Menschenhände ohne Arbeitsvieh und ohne Mistdüngung, folglich auch ohne Nutzviehhaltung — eben so getrennt von der Viehzucht als die Alpenweide getrennt von dem Akerbau, die arthafte Fruchtbarkeit seines cultivierten Landes zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse soviel möglich ausschlieſsend benützt.

*) desselben Grunds. der ration. Landwirthschaft. II. Bd. §. 90. S. 268.

nützt. Wenn Vieh gehalten wird; so geschieht es unmittelbar und ausschliefsend nur des Menschen wegen. Das sogenannte Riedern- oder Aufhauen der obern Erdschichte und Verbrennen derselben mit den darauf befindlichen Pflanzen — geschieht nämlich auf dem gesammten Akerlande (d. h. auch nach Thaer auf demjenigen Grund und Boden, welcher zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse bestimmt ist) durch Menschenhände — und macht den Anfang dieser Cultur, welche ohne anderm Dünger, als der ausgestreuten Asche der auf dem Boden vorgefundenen Vegetabilien — gewöhnlich zwei Korn- und eine Kartoffel- oder Rübenärnte in der ununterbrochnen Zeitfolge von 3 Jahren giebt. Nach diesen 3 Aernten wird das Land mehrere Jahre hindurch dem natürlichen Gras oder Holzwuchs (oder gewöhnlich beiden zugleich) überlassen. Die Anzahl der Jahre, innerhalb welche dasselbe der Natur zum Anbau überlassen bleibt, wird von der Gröfse und Zahl der Schläge angegeben, in welche das Land getheilt ist, und die gleichfalls Rieder heifsen. Diese zur Weide und zum Holzwuchs niedergelegten Rieder ernähren das Milchvieh. Der Gewinnung der Futterkräuter wird demnach kein cultiviertes Land gewidmet, und der Mensch legt keine Hand an, um irgend einen Viehstappel des Mistes wegen zu ernähren. — Das ist im Allgemeinen die gewöhnliche Benützung des Bodens nach der sogen.

Rie-

Riederwirthschaft, welche ich in verschiedenen südlichen Gebürgsgegenden von Würtemberg, im Algäu im nördlichen Tyrol und an der nord - östlichen (böhmischen) Gränze von Baiern, zu beobachten Gelegenheit hatte. Unterdeſs giebt es bei dieser Cultur des Bodens mehrere Abänderungen, in Hinsicht des Fruchtwechsels, der Art das Land zu bebauen, und der Benützung nach den mehrjährigen (erbauten) Aernten, je nachdem dieser Akerbau rein, oder in Verbindung mit der alten Dreifelderwirthschaft besteht. So zum Beysp. werden 4, 5, bis 8 und mehrere Aernten in einer ununterbrochnen Reihe von eben so vielen Jahren gewonnen, wenn der gewählte Fruchtwechsel der arthaften Fruchtbarkeit des Bodens angemessen ist; und das Land ohne genaue Rücksicht auf die Zahl und Gröſse der Schläge (Rieder) mehr oder weniger Jahre, als es der Umtriebszeit angemessen wäre, dem Milchvieh zur Weide überlassen. Einzelne ärmere Bewohner solcher Gegenden, in welchen dieser Akerbau herschend ist, bauen ihre Rieder so lange mit Getraid und andern eſsbaren Früchten, als solche Aernten noch ergiebig ausfallen. In Hinsicht der Bestellung und des Anbaues dieser Rieder hab' ich folgendes beobachtet. Diejenigen, welche mit Holz bestanden sind, werden ohne vieler Vorbereitung oft unmittelbar nach dem Hiebe angebaut, indem man blos die Asche des verbrannten Ab- und Ueber-Holzes (zuweilen auch des gesamm-

samm-

sammten Bestandes) der Oberfläche des Bodens gleichförmig vertheilt, das Saamenkorn ausstreut, und beides miteinander unterhakt. Stöcke und Wurzeln bleiben in der Erde. Ist der Bestand des abgetriebnen Holzes leicht und der Boden mit einer Rasendecke überzogen, so wird zunächst diese, mit der sogenannten Riedhaue nach Beschaffenheit ihrer Bestandttheile und der Unterlage — mehr oder weniger tief losgehackt, und in kleine Haufen gesammelt, welche sodann, nachdem sie hinlänglich trocken sind, mit Reisig, Moos oder d. gl. angezündet und langsam verkohlt werden. Die glühenden Haufen werden von Zeit zu Zeit mit nebenliegenden Rasen bedeckt, und die Feuer gewöhnlich in der Mitte der Haufen, oft auch auf denselben angelegt. Diese Haufen glühen mehrere Tage, zuweilen auch wochenlang. Ist die Glut erloschen, so werden die Haufen wieder gleichförmig auf dem Lande vertheilt, und nun erfolgt die Saat entweder unmittelbar, oder es war dieses Riedern, welches nur bei trockner Jahrszeit geschehen kann, die erste Vorbereitung zur Saat. Im letzten Fall wird im darauffolgenden Herbst oder Frühling der Boden vor der Aussaat noch einmal behackt, oder der Saame ohne weiterer Auflockerung desselben ausgestreut und mit der Riedhaue untergebracht. Werden 3 Aernten in eben so vielen Jahren von dem Lande genommen, und nach denselben dieses nicht zum Holz- oder Graswuchs niedergelegt: so

wie-

wiederholt man gewöhnlich im 3-ten oder 4-ten Jahre das Verkohlen des Rasens, und sucht durch ein tieferes Abnehmen desselben, welcher nun auch mehr oder weniger mit der Unterlage vermischt wird, ein neues fruchtbares Land zu gewinnen. Da während 2 bis 3 Jahre nach dem ersten Riedern der Boden vor jeder Saat ohnehin behakt werden muſs, und dieses Behaken, wo die Unterlage es erlaubt, gewöhnlich schon im zweiten Jahre auch mit einer tiefergehenden Hake, (der sogenannten Stokhaue) geschieht; so ist in solchem Falle die mittlere Erdschichte im 3-ten und 4-ten Jahre schon mit der Oberfläche vermischt, und der Boden gewinnt von Jahr zu Jahr an fruchtbarem Erdreich. Man nennt das Verkohlen der obern Erdschichte und des Wasens in einigen Gegenden Schmelzen, und den Rückstand nach der Verkohlung Schmelz.

Will man das Land nach 2 oder 3 genommenen Aernten auf Holz benützen, so werden gewöhnlich Birken- Fichten- oder Förchen - Saamen mit der letzten Sommersaat ausgestreut, und diese Methode, solche Plätze mit Holz in Bestand zu setzen, verdient auch von dem Forstmanne Nachahmung. Die völlige Vernarbung solcher Rieder, wenn sie ganz allein der Natur überlassen bleibt, erfordert allerdings nach Beschaffenheit des Bodens mehr oder weniger Jahre; jedoch hat diese Erfahrung ihren Grund nicht in der beschriebnen Cultur des Bodens, son-

dern vorzüglich in der Wahl eines Fruchtwechsels, welcher seiner arthaften Fruchtbarkeit nicht angemessen, und dennoch der gewöhnliche ist. — Wir wollen nun mittheilen, was Thaer vom Abplaggen und Brennen des Rasens schreibt mit Hinweglassung desjenigen, was uns als Raisonnement, eignes Gut- oder Schlecht-Achten u. s. w. hier als durchaus unhistorisch nicht intressirt; und somit das VI. Capitel seiner oftgenannten Einleitung zur Kenntifs der engl. Landwirthschaft hier in einem historischen Auszuge einrücken.

Das Abplaggen und Brennen des Rasens (Paring and burning, Sodburning) ist eine, in manchem Betrachte höchst merkwürdige, in vielen Gegenden Englands (auch Frankreichs) sehr gebräuchliche Vorrichtung, altes Gras und Wiesland aufzubrechen, über deren Nutzharkeit nnd Schädlichkeit die Meinungen lange getheilt gewesen sind.

Die Soden werden einen Fufs breit und drey Fufs lang abgestochen. Es geschieht diefs in England mit einer starken Brustschaufel (breast-plough, paring-spade). Die Dicke der Soden ist gewöhnlich ein Zoll; eine rauhe, schwammige Narbe *wird* etwas dicker, eine sehr feste, dichte, etwas flacher abgenommen *).

Wo

*) Anmerk. Diese Stelle ist so wie jede in welcher Worte von derselben cursiven Schrift vorkommen, aus dem belehrenden in den erzählenden Styl übersetzt.

Wo die Arbeit im Grofsen geschieht, da hat man wohl auch Instrumente, um sie mit Pferden verrichten zu lassen: nämlich eine schwere Walze mit eisernen Reifen, und auf diefen ein 6 Zoll hohes, starkes, schneidendes Eisen, womit das Land die Länge und die Quere überzogen, und so die Soden in ihrer gehörigen Länge und Breite abgeschnitten werden. Dieser Schneidewalze folgt dann ein Pflug mit einem breiten blatten Schaar, welcher den Wasen abschälet und herumwirft.

Man wählt, wo möglich, trockenes Wetter dazu, im May oder Junius. Ist die Witterung feucht, so müssen die Soden aufrecht gestellt werden, damit sie austrocknen, dann werden sie in kleine Haufen auf die Kante gestellt und oben zugelegt, doch so, daſs eine kleine Oeffnung bleibt. An der Windseite wird etwas Reisig, Heidekraut oder Stroh hineingesteckt, um sie anzuzünden. Sie kommen ein Klafter weit von einander, worauf sich die Gröſse derselben ungefähr ergiebt. Ein Theil bleibt bei jedem Haufen liegen, und wird hineingeworfen, wenn er brennt. Das Brennen *geschieht* langsam, mehr glimmend, als in voller Flamme. Die Asche *wird* nicht ganz weiſs *gebrennt*, sondern *behüllt* eine graue oder röthliche Farbe, mit Schwarz gemischt. Man *achtet* daher genau auf das Brennen. Anfänglich wird der Haufen

schwärz-

schwärzlich und dunkel, dann fangen die Rasen an zu krachen und in Stücke zu zerfallen. Wenn dies geschieht, so ist es bald genug. Die Gluth wird durch das hinzuwerfen frischer Rasen gedämpft, und am Ende durch das Ueberwerfen von Erde gelöschet.

Da man bemerkte, dafs die Stellen unter und nahe um den Haufen eine übermäfsige Fruchtbarkeit annehmen, so nimmt man daselbst die Erde auf drey und vier Zoll weg, und vermischet sie mit der Asche, um so die Fruchtbarkeit über das ganze Feld gleich zu vertheilen. Sobald der Haufen kalt geworden, streut man nun alles, möglichst gleichmäfsig, über das Feld aus, und pflügt es ganz flach ein. Gewöhnlich werden Rüben oder Rappsaat hineingesäet. Man hat solches Land aber auch noch mit Gerste bestellet.

Man hat diese Methode theoretisch, für höchst nachtheilig erklärt, weil ein grofser Theil des Bodens dadurch in die Luft gejagt würde, derselbe also dadurch jedesmal dünner werden müsse. Man hat practisch geantwortet: dafs an vielen Orten diese Methode unzählige Mahle wiederholt worden, dafs sie daselbst uralt *) sey, wie aus alten Nachrichten zu

*) Von dem Alter dieses Akerbaues scheinen mir vorzüglich diejenigen Ortschaften zu zeugen, die den Na-

zu erweisen, und dafs hinfolglich von der Erdkrume nichts übrig geblieben seyn würde. Man finde dies aber nicht, vielmehr wurde die Krume durch das Brennen schwammiger und dicker, wie vorher.

Alle, welche mit der Sache aus Erfahrung bekannt sind, kommen darin überein, dafs danach drey sehr reiche Erndten von Gerste, Weitzen und Hafer, oder von Wintersaat, Weitzen und Gerste ohne Düngung gezogen werden können. Aber auch darin stimmen sie überein, dafs nach drey solchen Erndten das Land durch keinen Dünger zu weiterem Ertrage gebracht werden könne; dafs selbst der mit der letzten Frucht eingestreute Grassaamen erst nach mehrern Jahren das Land wieder mit einer Grasnarbe beziehe, die es dann allmählig wieder zu einer guten Weide mache, wonach in 12 Jahren die Operation des Brennens wiederholt werden könne. Wie tadelnswürdig, sagen daher die Gegner, ist eine solche Methode, die innerhalb 15 Jahren nur drey, obgleich gute Erndten giebt, dann aber erst nach mehrern Jahren das Land wieder zu einer magern Viehweide macht!

Namen Ried führen, oder einen davon abgeleiteten oder damit zusammengesetzten. Indem man sich an diese zahlreiche Namenfamilie erinnert, mag man zugleich auf den Umfang und das teutsche Heimat dieses ältesten Landbaus schliefsen.

macht! Wie viel besser wäre eine Sommerbrache für den neuen Aufbruch? „Tadelnswürdig ist allerdings „dieses Verfahren antwortet Young; aber nicht das „Sodenbrennen an sich, sondern das unbarmherzige „Aussaugen des Landes durch drei ungedüngte Korn-„Erndten nacheinander. Wählet einen vernünftigen „Fruchtwechsel, und ihr werdet finden, dafs das Land „voller Kraft bleibe! In die Asche müssen Rüben „gesäet, und diese von den Schaafen ausgefressen „werden. Oder man säe auch Rübsaaman, lasse die-„sen aber nicht reifen, sondern abfressen. Dann säe „man Gerste mit Kleesaamen. Den Klee hüte man „wieder ab, oder noch besser, man schneide ihn, „gebe aber dem Lande den Dünger zurück, welcher „durch ihn erhalten wird. In die Kleestoppeln wer-„de Weitzen gesäet, und mit diesem Grassaamen, „wenn man das Land wieder liegen lassen will. So „wird ein stärkerer Graswuchs gleich im ersten Jahre „sich zeigen, wie vor dem Brennen, und in 4 oder „5 Jahren wird man es wiederholen können. Wo „diese Methode befolgt worden, sagt Young, da ist „das Land von Jahr zu Jahr an Güte und Pacht ge-stiegen." —

Anmerk. Noch beim Schlufse dieses Sendschreibens kommt mir ein Buch zu Gesicht, das über den genann-

ten

ten Feldbau umständliche Nachricht ertheilt. Es ist des Marquis von Turbilly praktischer Unterricht zum Aufreissen oder Brechen der unangebauten Felder, in einer teutschen Uebersetzung und mit einer Vorrede von Gottfried Schütze (Altona 1762). Diese Schrift hat, wie es in der Vorrede heifst, in Frankreich zuerst die Errichtung von Agricultur-Gesellschaften veranlafst, und der König hat diejenigen, welche nach dem Plan des Marquis von Turbilly unbebaute Ländereien mit glücklichem Erfolg anbauten und fruchtbar machten, anfangs auf zehn und später auch auf mehrere Jahre von verschiedenen Abgaben befreit. Dem Marquis selbst hat diese Abhandlung zum Mitglied der oekonom. Gesellschaft zu Bern, zum Mitglied der Gesellschaft des Feldbaues, der Handlung und der Künste zu Bretagne, zum Correspondenten der königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris, der Akademie zu Angers und der kön. Societät zu Nancy befördert, und man kann in dem genannten Unterricht durchaus keinen andern als einen blos historischen Werth entdeken. Das Factum selbst also und der glückliche Erfolg seiner Nachahmung haben die thätige Unterstützung eines Königs, und die ehrenvolle Auszeichnung ihres Geschichtschreibers verdient, und ich nehme daher keinen Anstand den historischen Theil dieser Schrift einer allgemeinen Aufmerksamkeit zu empfehlen.

Nach-

Nachschrift.

Darf ich auf thätige Theilnahme einiger Leser an der klaren Absicht dieses Sendschreibens hoffen; so bitt' ich diese unbekannten Freunde, mein ausgebreitetes Unternehmen durch historische Beiträge über den gegenwärtigen Zustand des Landbaues in ihrem Vaterland zu unterstützen. Merkwürdiger und meinen künftigen Untersuchungen ungleich wichtiger wären jedoch historische Nachrichten über die Verbreitung der Landcultur durch und mit den Fortschritten der christlichen Religion in Europa; folglich historische Beiträge zu einer Geschichte der Landcultur synchronistisch zusammengestellt mit der Kirchengeschichte. Auch für bloſse litterärische Notizen als Anweisungen zu solchen Untersuchungen werde ich meinen Dank und meine Verbindlichkeit öffentlich bezeigen. Die Commissions-Buchhandlung hat die Gefälligkeit dergleichen Beiträge an mich zu befördern.

Der Verfasser.

A n z e i g e.

Auf Veranlassung dieses Sendschreibens, welches schon zu Anfang des Octobers 1811 gedrukt war, dessen einzige Ankündigung in der Münchner politischen Zeitung vom 9ten desselben Monats aber durch einen sinnstörenden Drukfehler sogleich vereitelt, und das seither weder in einem Mefs-Cataloge angezeigt, noch durch die frühere Commissions-Buchhandlung verbreitet wurde —, hat ein Priester des Waschabismus, zugleich aber ordentlicher Lehrer an einer katholischen Universität, nachstehende Schrift bekannt gemacht:

Antwort auf das Postscriptum des I. Sendschreibens des Einsiedlers am Ossaegebirge von Jusuff el Ugu Sat Chtufs. Waschabi zu Ctsau-Dookik in al Dshuhnt. Al Dshuhnt bey Jusuff Mahonnt, im 1227. Jahre der Hedschira. gr. 8. 16 Seiten.

Wogegen der Verfasser dieser Schrift eigentlich radotirt, weifs er selbst nicht, und kann es auch so leicht nicht inne werden. Man mufs es ihm also sagen. Er weifs nämlich nichts von der Herstellung des wahren Verhältnisses der Menschen zur Erde in und mit ihrem wahren Verhältnisse zu Gott; und folglich weifs er auch nichts von dem Ursprung und Fortgang ihrer einzig wahren Kultur durch und mit der Institution und Ausbreitung ihres einzig wahren Gottesdienstes! —

Da jedoch seine radotirende Antagonie nicht meiner Person oder Ansicht, sondern offenbar selbst jenen Verdiensten unserer Kirche um die einzig wahre Kultur, welche durch ihre äufsere Geschichte notorisch sind, und zwar mit der beliebten Brutalität unsers Zeit- und seines "Schutz"-Geistes (S. 2.) entgegengestellt ist; so hab' ich mich verpflichtet gehalten, die angezeigte Schrift dieses Widersachers hiemit bekannter zu machen. Denn eine solche Schrift wird unwirksam genug, wird sie genugsam ausgebreitet; bedarf der Widerlegung nicht.

Einige Wochen später (ohngefähr in der Mitte des Aprils v. J.) schrieb, nach der Aussage eines seiner Colporteurs, derselbe Verfasser im Dienste desselben Geistes auch ein:

„Sendschreiben„

an den

„Washabi Jusuff el ugu Sat Chtuss„

d. h. an sich selbst.

unter dem Namen: Bruder Franz, Einsiedler im Himmelsthale, (gr. 8. 23 Seiten) welches in München bei Hübschmann gedrukt ("Chemnün, ekrugedt ieb Bschamnüu"), und unter andern in der Schreib-Materialien-Handlung des Hrn. Kaut daselbst unentgeldlich ausgetheilt wurde.

Der vormalige Einsiedler
am Ossagebürg.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06456 8051